

Nord-Süd-Partnerschaft an Pädagogischen Hochschulen – eine Fallstudie

Christine Bänninger, Antonietta Di Giulio, Christine Künzli David

Institut Forschung und Entwicklung

Dezember 2008

Nord-Süd-Partnerschaft an Pädagogischen Hochschulen – eine Fallstudie

Christine Bänninger, Antonietta Di Giulio, Christine Künzli David

Die vorliegende Studie wurde im Auftrag der Stiftung Bildung und Entwicklung (SBE) erarbeitet.

Solothurn, Dezember 2008

Kontakt:

Christine Bänninger
Pädagogische Hochschule FHNW
Obere Sternengasse 7
4502 Solothurn
032 627 92 13
Christine.baenninger@fhnw.ch

Inhaltsverzeichnis

1	Ziele der Fallstudie	7
2	Vorgehen und Aufbau der Fallstudie	8
2.1	Vorgehen.....	8
2.2	Aufbau der Fallstudie	9
3	Fallbeschreibung: Nord-Süd-Partnerschaftsprojekt der PH der FHNW (Schweiz) mit der Universität Shkodra (Albanien)	10
3.1	Einleitung	10
3.2	Rahmen des Projekts	11
3.2.1	Programm „Partnerschaft Nord-Süd“ der SBE	11
3.2.2	Vereinbarungen der PH der FHNW mit der SBE im Rahmen des Programms „Partnerschaft Nord-Süd“	12
3.3	Charakter des Projekts.....	12
3.3.1	Verständnis Partnerschaft.....	12
3.3.2	Rhythmisierung des Projekts.....	14
3.3.3	Heterogenität und gegenseitige Erwartungen	14
3.4	Projektziele.....	15
3.4.1	Ziele des Projekts.....	16
3.4.2	Prozess der Zielfestlegung, Priorisierung der Ziele	17
3.4.3	Stand der Zielerreichung.....	18
3.5	Organisation, Akteure und Verankerung	19
3.5.1	Beteiligte Institutionen	19
3.5.2	Interaktion der Partnerinstitutionen	22
3.6	Chronologische Darstellung der Schlüsselereignisse	22
3.7	Umsetzung des Projekts im Norden	25
3.7.1	Anforderungen an die Qualität des Projekts.....	25
3.7.2	Prozessbezogene Massnahmen	26
3.7.3	Ergebnisbezogene Massnahmen.....	26
3.8	Nutzen/Erwartungen an das Projekt.....	27
3.8.1	Ehemalige Studierende.....	28
3.8.2	Dozierende.....	29
3.8.3	Institut Weiterbildung.....	30
3.8.4	Institution.....	31
3.9	Rückblickende Beurteilung des Projekts durch die Projektleitung/Lessons learnt.....	32
3.10	Synergien mit didaktischen Konzepten	35
3.10.1	Synergien mit Globalem Lernen.....	36
3.10.2	Synergien mit Interkultureller Pädagogik.....	36
3.10.3	Synergien mit Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung	36
4	Weiterentwicklung von Nord-Süd-Partnerschaftsprojekten an PHs: Vielversprechende theoretische Ansätze	38
4.1	Inter- und transdisziplinäre Forschungskoperationen.....	39
4.2	(Internationales) Projektmanagement	41
4.3	Kompetenzerwerb durch direkte Begegnungen	43
5	Schlussfolgerungen: Reflexions- und Entwicklungsbereiche für Nord-Süd-Partnerschaftsprojekte.....	45
5.1	Beteiligte, ihre Heterogenität und ihre gegenseitigen Erwartungen.....	45
5.2	Gemeinsame Ziele und persönlicher Nutzen aus dem Projekt.....	46
5.3	Beiträge der Beteiligten	47

5.4	Team-Entwicklung.....	47
5.5	Institutionelle Verankerung, Inganghaltung und Abbruch des Projekts	48
5.6	Diffusion	49
6	Schlussfolgerungen: Empfehlungen und weiterführende Forschungsfragen.....	50
6.1	Empfehlungen an die Verantwortlichen von Programmen wie das Programm „Partnerschaft Nord-Süd“ der SBE	50
6.2	Weiterführende Forschungsfragen.....	51
7	Literaturverzeichnis	53
8	Anhang.....	55
8.1	Befragung der Studierenden	55
8.2	Befragung der Dozierenden (Ausbildung)	58
8.3	Befragung der Vertretung des Instituts Weiterbildung	59
8.4	Befragung der Vertretung der Institution	60
8.5	Befragung Expertin Globales Lernen	61
8.6	Befragung Expertin Interkulturelle Pädagogik	64
8.7	Befragung Expertinnen Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung.....	66
8.8	Endnoten zu 3.6: Chronologische Darstellung der Schlüsselereignisse	70

1 Ziele der Fallstudie

Die Studie „Nord-Süd-Partnerschaft an Pädagogischen Hochschulen – eine Fallstudie“ befasst sich mit dem Partnerschaftsprojekt der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz (PH der FHNW, Schweiz) mit der Universität Shkodra (Albanien). Die Fallstudie dient der Erreichung folgender Ziele:

- In der Fallstudie soll eine systematische Beschreibung des Nord-Süd-Partnerschaftsprojekts der PH der FHNW mit der Universität Shkodra sowie eine Erfassung und Beschreibung der Erfahrungen und „Lessons learnt“ der Projektbeteiligten erfolgen.
- Aufgrund der Erfahrungen im untersuchten Partnerschaftsprojekt sollen Empfehlungen für Nord-Süd-Partnerschaftsprojekte an PHs herausgearbeitet werden.
- Die Fallstudie soll der Generierung weiterführender Forschungsfragen dienen, die im Rahmen eines umfangreicheren Projekts bearbeitet werden könnten.
- Aus der Fallbeschreibung sowie aus vielversprechenden theoretischen Ansätzen, die für Nord-Süd-Partnerschaftsprojekte an PHs erschlossen werden, soll hervorgehen, welches die für die systematische Reflexion und Weiterentwicklung von Nord-Süd-Partnerschaftsprojekten an PHs zentralen Bereiche sind (Reflexions- und Entwicklungsbereiche). Diese Bereiche sollen auf die Besonderheiten solcher Partnerschaftsprojekte zugeschnitten sein. Damit soll das Projekt einen Beitrag zur wissenschaftlichen Grundlegung von Nord-Süd-Partnerschaftsprojekten an PHs leisten.

Im Rahmen der Fallbeschreibung sollen insbesondere folgende Fragen aus der Nord-Perspektive zum untersuchten Partnerschaftsprojekt beantwortet werden:

- Wie lässt sich das Partnerschaftsprojekt der PH der FHNW charakterisieren?
- Welche Ziele werden mit dem Projekt verfolgt und welchen Nutzen versprechen sich die verschiedenen Beteiligten vom Partnerschaftsprojekt? Werden die Ziele erreicht?
- Welche Kompetenzen sollen die Studierenden durch das Engagement im Projekt erwerben? Welche Kompetenzen haben die Studierenden ihrer eigenen Einschätzung nach erwerben können?
- Wie ist das Projekt an der PH der FHNW (in den Bereichen Forschung und Entwicklung, Ausbildung, Weiterbildung und Beratung) verankert?
- Wie ist das Projekt in den Partnerinstitutionen organisiert und wie gestaltet sich die Zusammenarbeit der zwei Institutionen?
- Welches waren die Schlüsselereignisse im Partnerschaftsprojekt?
- Welches sind aufgrund der Erfahrung der Projektverantwortlichen wichtige Erfolgsbedingungen und Stolpersteine im Projekt?
- Welche Synergien ergeben sich mit der Ausbildung der Studierenden in Interkultureller Pädagogik (IKP), Globalem Lernen (GL) und der Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung (BNE) bzw. könnten sich ergeben? Welche Kompetenzen aus diesen drei Bildungsanliegen werden durch Nord-Süd-Partnerschaftsprojekte gefördert?

2 Vorgehen und Aufbau der Fallstudie

2.1 Vorgehen

Für die Fallbeschreibung wurden in einem ersten Schritt interne Dokumente der PH der FHNW zum Partnerschaftsprojekt analysiert. Die Projektleitung des Partnerschaftsprojekts hat die relevanten Dokumente ausgewählt und zur Verfügung gestellt. Bei den analysierten Dokumenten handelt es sich um Sitzungsprotokolle, Vereinbarungen mit der Stiftung Bildung und Entwicklung (SBE) oder mit der Universität Shkodra, Steckbriefe zum Projekt, Briefe und Emails an die Universität Shkodra, Reise- sowie Jahresberichte.

Im Rahmen von drei Workshops (Gruppengespräche) und von individuellen Gesprächen mit den Mitgliedern des Projektteams (inkl. Projektleitung) des Partnerschaftsprojekts (Ch. Lubos, M. Nydegger, A. Keel) wurde der auf der Dokumentenanalyse basierende Entwurf der Fallbeschreibung ergänzt und validiert. In diesen Gesprächen (in Gruppen und individuell) wurden immer auch die Stolpersteine und Erfolgsbedingungen im Projekt sowie Empfehlungen erhoben. Zum einen wurden diese explizit erfragt, zum anderen wurden Stolpersteine, Erfolgsbedingungen und Empfehlungen, die aus der Dokumentenanalyse hervorgingen, explizit zur Diskussion gestellt. Dasselbe gilt für die weiterführenden Forschungsfragen.

Eine schriftliche Befragung bei Projektbeteiligten ergänzte die Dokumentenanalyse, die Gruppengespräche und die individuellen Gespräche. Es wurden offene Fragen zum Nutzen des Projekts gestellt, zudem wurden diejenigen, an die sich Projektziele richten (vgl. Ziff. 3.4), anhand einer vorgegebenen Liste zu Ihrer Einschätzung betreffend Stand der Zielerreichung befragt (vgl. Ziff. 8.1 – 8.4). Die schriftliche Befragung richtete sich an eine Vertretung des Instituts Weiterbildung (E. Bäumler¹), an zwei Vertretungen der Ausbildung (S. Amstad, U. Rickli), an den Leiter des Instituts Vorschule und Unterstufe (IVU) (M. Straumann²) sowie an ehemalige Studierende der PH, die sich am Projekt und an einer Studienreise nach Albanien beteiligt hatten (S. Burnell, D. Tschickardt, A. Carere, K. Schneiter).

Für eine letzte Validierung der Fallbeschreibung erhielten der ehemalige und einer der derzeitigen Co-Leiter der Steuergruppe des Partnerschaftsprojekts die Fallbeschreibung zur Vernehmlassung (K. Schmid, P. Trevisan).

Für die Frage nach Synergien mit Konzepten der Interkulturellen Pädagogik, des Globalen Lernens und der Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung wurden PH-interne Expertinnen (Standort Solothurn) der entsprechenden Bildungsanliegen befragt; zur Interkulturellen Pädagogik war dies M. Nydegger, zum Globalen Lernen Ch. Lubos, zu Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung waren es Ch. Künzli und A. Di Giulio. Die Expertinnen wurden mittels offener Fragen zu bestehenden Synergien zwischen dem Partnerschaftsprojekt und den entsprechenden Bildungsanliegen und Weiterentwicklungsmöglichkeiten befragt. Zudem schätzten Sie anhand einer theoretisch abgestützten Kompetenzliste der entsprechenden Bildungsanliegen ein, welche dieser Kompetenzen durch das Partnerschaftsprojekt gefördert werden können (vgl. Ziff. 8.5 – 8.7).

Speziell zu erwähnen ist das Vorgehen zur Generierung der für die Reflexion und Weiterentwicklung von Nord-Süd-Partnerschaftsprojekten an PHs zentralen Bereiche (im Folgenden als ‚Reflexions- und Entwicklungsbereiche‘ bezeichnet). Diese Reflexions- und Entwicklungsbereiche sind in einem abduktiven Verfahren gewonnen worden, d.h. sie wurden sowohl deduktiv aus Nord-Süd-Partnerschaftsbeschreibungen anderer Projekte, aus Richtlinien und Empfehlungen für Nord-Süd-Kooperationen und -(Schul-)Partnerschaften u.ä.³ und aus den theoretischen Ansätzen

¹ E. Bäumler ist gleichzeitig auch Co-Leiterin der Steuergruppe im Partnerschaftsprojekt.

² M. Straumann hat gleichzeitig auch die Vororts-Leitung des Standorts Solothurn an der PH der FHNW inne.

³ Z.B. educa.ch, März 2001, Sieber und Braunschweig 2005, Unite 2007 sowie weitere im Bericht ausgewiesene Literatur.

(vgl. Ziff. 4) hergeleitet als auch induktiv aus dem untersuchten Partnerschaftsprojekt (weiter) entwickelt und im Rahmen der Gruppengespräche, der individuellen Gespräche und der Vernehmlassung bei ausgewählten Personen validiert. Entsprechend folgt die Beschreibung des untersuchten Partnerschaftsprojekts nicht diesen Reflexions- und Entwicklungsbereichen, da diese Bereiche einen wesentlichen Teil der Ergebnisse der Fallstudie darstellen.

Es ist zu berücksichtigen, dass die Fallstudie in einem zeitlich sehr engen Rahmen und mit entsprechend wenig Ressourcen realisiert wurde. So musste im gegebenen Rahmen eine Beschränkung auf die Nord-Perspektive stattfinden, was die Reichweite der Aussagen einschränkt. Informationen zur Süd-Perspektive wurden nur einbezogen, soweit die Projektbeteiligten der PH der FHNW darüber verfügten und keine Einschätzung bzw. Würdigung der Information durch die Süd-Partner selbst erforderlich war. Aus denselben Gründen konnten bei der Befragung zu Synergien mit Globalem und Interkulturellem Lernen sowie Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung nur PH-interne Expertinnen aus Solothurn beigezogen werden. Diese waren wiederum oftmals dieselben Personen, die im Rahmen der Fallbeschreibung auch sonst befragt wurden resp. die Autorinnen des vorliegenden Berichts. Aufgrund des engen zeitlichen Rahmens konnten schliesslich auch nur ausgewählte theoretische Ansätze aufgearbeitet werden, die für die Reflexion und Weiterentwicklung von Nord-Süd-Partnerschaftsprojekten an PHs vielversprechend scheinen.

Bei der Fallbeschreibung (vgl. Ziff. 3) handelt es sich um eine systematisch erhobene und strukturiert dargestellte Selbstcharakterisierung und Selbsteinschätzung der einbezogenen Projektbeteiligten (Ziff. 3.2 – 3.9) resp. um systematisch erhobene und strukturiert dargestellte Expertinnenmeinungen (Ziff. 3.10). Die Darstellung erfolgt in nahezu den von den Befragten gewählten Worten und enthält keine Informationen, die die Projektleitung Dritten nicht zugänglich machen wollte. Die Autorinnen haben keine Beurteilung dieser Aussagen vorgenommen.

2.2 Aufbau der Fallstudie

Der vorliegende Bericht gliedert sich folgendermassen:

- a) Fallbeschreibung aus Sicht der Projektbeteiligten resp. der Expertinnen zu Globalem und Interkulturellem Lernen sowie zu Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung (Ziff. 3)
- b) Aufgearbeitete theoretische Ansätze (Ziff. 4)
- c) Zusammenführung der Fallbeschreibung und der theoretischen Ansätze (Ziff. 5). Ergebnis dieser Synthese ist die Benennung von sechs Reflexions- und Entwicklungsbereichen, d.h. von Bereichen, die als wesentlich erachtet werden für die Reflexion und Weiterentwicklung von Nord-Süd-Partnerschaftsprojekten an PHs
- d) Empfehlungen und mögliche weiterführende Forschungsfragen (Ziff. 6)

3 Fallbeschreibung: Nord-Süd-Partnerschaftsprojekt der PH der FHNW (Schweiz) mit der Universität Shkodra (Albanien)

3.1 Einleitung

Die PH der FHNW beteiligt sich seit Ende 2003 am Programm „Partnerschaft Nord-Süd“ der Stiftung Bildung und Entwicklung (SBE)⁴ und pflegt in diesem Zusammenhang eine Partnerschaft mit der Universität Shkodra in Albanien. Nachfolgend wird dieses Partnerschaftsprojekt beschrieben. Die Beschreibung des Partnerschaftsprojekts der PH der FHNW ist folgendermassen gegliedert:

- Rahmen des Projekts
 - Programm „Partnerschaft Nord-Süd“ der SBE
 - Vereinbarungen der PH der FHNW mit der SBE im Rahmen des Programms „Partnerschaft Nord-Süd“
- Charakter des Projekts
 - Verständnis Partnerschaft
 - Rhythmisierung des Projekts
 - Heterogenität und gegenseitige Erwartungen
- Projektziele
 - Ziele des Projekts
 - Prozess der Zielfestlegung, Priorisierung der Ziele
 - Stand der Zielerreichung
- Organisation, Akteure und Verankerung
 - Beteiligte Institutionen
 - Interaktion der Partnerinstitutionen
 - Budget
- Chronologische Darstellung der Schlüsselereignisse
- Umsetzung des Projekts im Norden
 - Anforderungen an die Qualität des Projekts
 - Prozessbezogene Massnahmen
 - Ergebnisbezogene Massnahmen
- Nutzen/Erwartungen an das Projekt
 - Ehemalige Studierende
 - Dozierende
 - Institut Weiterbildung
 - Institution
- Rückblickende Beurteilung des Projekts durch die Projektleitung/Lessons learnt
- Synergien mit didaktischen Konzepten
 - Synergien mit Globalem Lernen
 - Synergien mit Interkultureller Pädagogik
 - Synergien mit Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung

Es handelt sich um eine systematische und strukturierte Darstellung der Aussagen der Projektbeteiligten, der befragten Expertinnen und der analysierten internen Dokumente. Der Text ist möglichst nahe am gesprochenen Wort der Projektbeteiligten resp. an den Ausführungen in den

⁴ Die SBE ist die nationale Fachstelle für Globales Lernen in der Schweiz. Sie wendet sich mit ihren Dienstleistungen (Information, Beratung, Aus- und Weiterbildung, Verkauf und Verleih von Unterrichtsmaterialien) an Lehrpersonen aller Schulstufen, aber auch an Institutionen der Lehrerinnen- und Lehrerbildung, an Forschende sowie an weitere Expertinnen und Experten aus dem Bildungsbereich und an Bildungsverantwortliche bei Bund, Kantonen und Gemeinden (www.globaleducation.ch).

Dokumenten gehalten, die Aussagen wurden von den Autorinnen dieses Berichts weder überprüft noch bewertet.

3.2 Rahmen des Projekts

Im nachfolgenden Abschnitt wird die Einbettung des Partnerschaftsprojekts in das „Programm Partnerschaft Nord-Süd“ der Stiftung Bildung und Entwicklung (SBE) sowie die Abmachungen der PH der FHNW mit der SBE in dessen Rahmen aufgezeigt.

3.2.1 Programm „Partnerschaft Nord-Süd“ der SBE

Das Nord-Süd-Partnerschaftsprojekt der PH der FHNW⁵ ist Teil des Programms „Partnerschaft Nord-Süd“ der SBE. In diesem Programm werden Pädagogische Hochschulen, die eine Partnerschaft mit Institutionen der Lehrerinnen- und Lehrerbildung in Ländern des Südens oder Ostens eingehen, unterstützt. Partnerschaftsprogramme sind gemäss SBE ein ideales Lernfeld für Globales Lernen. Nord-Süd-Partnerschaften sind nicht schulfremde, zusätzliche Tätigkeiten, die über den direkten Bildungsauftrag der Schule hinausgehen, sondern sie sind Teil desselben und damit Bestandteil von Unterricht und schulischen Aktivitäten (SBE 2003).

Ziele des Programms sind gemäss SBE der Aufbau einer langfristigen Partnerschaft und ein personeller Austausch und Beziehungsaufbau zwischen PHs der Schweiz und Institutionen der Lehrerinnen- und Lehrerbildung in Ländern des Südens und Ostens. Die SBE definiert in ihrem Programm „Partnerschaft Nord-Süd“ Gleichberechtigung, Zusammenarbeit und Gemeinsamkeit als leitende Elemente einer Nord-Süd-Partnerschaft im Sinne des Globalen Lernens (vgl. ebd.):

- Gleichberechtigung: Der Partner wird in seinem soziokulturellen Umfeld und innerhalb der weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen gesehen und respektiert. Die Partnerschaftsbeziehung ist auf allen Ebenen (Schülerinnen und Schüler, Lehrpersonen, Institution) auf Gegenseitigkeit angelegt.
- Gemeinsamkeit: Die beiden Partner verbindet ein gemeinsames Verständnis in Bezug auf das gemeinsame Vorhaben, dessen Ziele, Inhalte und Zeitrahmen sowie die Intensität der Zusammenarbeit.
- Zusammenarbeit: Eine Nord-Süd-Partnerschaft ist ein offener, beidseitiger Lernprozess, auf den sich alle Beteiligten einlassen müssen. Formen und Inhalte des Austausches müssen definiert werden, und auch, wie sie umgesetzt und gepflegt werden können. Kommunikation und regelmässige Kontakte sind für eine dauerhafte Partnerschaft essenziell.

Mit diesen Merkmalen unterscheiden sich diese Nord-Süd-Partnerschaftsprojekte an PHs einerseits von Projekten, die die Entwicklung in einem Land des Südens zum Ziel haben (z.B. personelle Hilfs- und Entwicklungsprojekte⁶) und andererseits von reinen Austauschprojekten.

⁵ Beim Projektstart hiess die Institution Pädagogische Hochschule (PH) Solothurn. Durch die Fusionierung zur Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) heisst die Institution neu PH der FHNW, Standort Solothurn. Der Einfachheit halber und zum besseren Verständnis wird in der gesamten Fallbeschreibung der Ausdruck PH der FHNW verwendet.

⁶ Dennoch ist auch in Hilfs- und Entwicklungsprojekten häufig die Rede von Partnerschaft (vgl. z.B. Cattin und Schreiber 2002). Cattin und Schreiber (2002) unterscheiden dabei vier idealtypische Partnerschaften: Die sozio-politische, die technische, die religiöse und die humanitäre Partnerschaft. Ziel dieser Partnerschaften ist aber immer die Entwicklung eines Landes im Süden durch die Kooperation mit einem weiter entwickelten Land.

3.2.2 Vereinbarungen der PH der FHNW mit der SBE im Rahmen des Programms „Partnerschaft Nord-Süd“

Auf Initiative der SBE kam es im Dezember 2003 zu einer schriftlichen Vereinbarung mit der PH der FHNW zur Durchführung eines Partnerschaftsprojekts bis Januar 2008.

Die PH der FHNW verpflichtete sich darin, eine Partnerschaft mit einer Lehrerinnen- und Lehrerbildungsanstalt im Südosten Europas aufzubauen und zu realisieren, die dazu beiträgt, den Dialog zwischen (künftigen) Schweizer Lehrkräften und (künftigen) Lehrkräften im Partnerland und das Verständnis füreinander zu fördern, um damit im Rahmen Globalen Lernens einen Beitrag zur Nachhaltigen Entwicklung zu leisten.

Die Projektverantwortlichen der PH der FHNW verpflichteten sich, diese Ziele anzustreben, die vorgesehenen personellen und finanziellen Ressourcen für die Dauer der Vereinbarung sicherzustellen und die Projekterfahrungen zu dokumentieren (in Form von jährlichen Auswertungsberichten, periodischen Informationen zum Projekt und einem Schlussbericht) und in den Erfahrungsaustausch mit anderen Institutionen, die am Programm „Partnerschaft Nord-Süd“ teilnehmen, einzubringen. Diese Pflichten wurden für die Jahre 2004 bis 2007 jährlich neu konkretisiert und in Vereinbarungen festgehalten.

Die SBE wiederum verpflichtete sich, die Projektverantwortlichen der PH der FHNW bei Aufbau, Durchführung und Auswertung des Partnerschaftsprojekts zu beraten und zu begleiten, Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen für die am Projekt Beteiligten anzubieten bzw. sich daran zu beteiligen, um so die für die sachgerechte Durchführung notwendigen Kenntnisse und Fähigkeiten zu vermitteln, und die Projektverantwortlichen bei der organisatorischen und logistischen Durchführung von Direktkontakten mit der Partnerinstitution zu unterstützen. Auch diese Pflichten wurden für die Jahre 2004 bis 2007 jährlich neu konkretisiert und in Vereinbarungen festgehalten.

Von Seiten SBE ist die Regionalstelle Zürich für das Partnerschaftsprojekt der PH der FHNW zuständig. Der Kontakt zwischen der SBE und den Verantwortlichen der PH der FHNW erfolgt neben telefonischen und schriftlichen Kontakten auch durch gemeinsame Projekt-Sitzungen.

3.3 Charakter des Projekts

Nachfolgend wird der Charakter des Partnerschaftsprojekts beschrieben. Es folgen Ausführungen dazu, was die Projektverantwortlichen der PH der FHNW unter Partnerschaft verstehen, wie das Projekt rhythmisiert ist und welche Unterschiede in Bezug auf Vorgehen, Werte und Zusammenarbeit sichtbar geworden sind.

3.3.1 Verständnis Partnerschaft

Die Projektverantwortlichen der PH der FHNW haben sich intensiv mit ihrem Partnerschaftsverständnis auseinandergesetzt. Sie sehen sich selber auch als nehmend und lernend, die Partnerschaft ist kein einseitiges Hilfs- bzw. Entwicklungsprojekt. In einem symmetrischen Verhältnis von gleichberechtigten Partnern sollen sowohl die Projektbeteiligten der PH der FHNW als auch diejenigen der Universität Shkodra voneinander lernen, niemand setzt die eigene Sichtweise als absolut. Es geht um eine langfristige, freundschaftliche, möglichst gleichberechtigte und wechselseitige Beziehung, in der beide Seiten einen Nutzen ziehen, auch wenn die Initiative der Partnerschaft durch die PH der FHNW ergriffen wurde. Ziel ist es, immer wieder gemeinsam nach Zielen, Inhalten, Methoden und Umsetzungsformen zu suchen, diese gemeinsam zu tragen und regelmässig zu überprüfen. Die Unterschiedlichkeiten der Partner sollen dazu beitragen, sich selber zu hinterfragen und gemeinsame Lösungen zu finden. Die Grundhaltung der Akzeptanz und Gleichwertigkeit soll bei dieser gemeinsamen Arbeit auf bestimmte Ziele hin immer zum Tra-

gen kommen und entsprechend gepflegt werden. Neben den gemeinsamen Zielen soll auch die Pflege von gemeinsamen Aktivitäten und Erlebnissen zur Aufrechterhaltung der Partnerschaft von grosser Bedeutung sein.

Die Projektbeteiligten der PH der FHNW haben ihr Verständnis von Partnerschaft in Albanien und auch bei Besuchen der Albanerinnen und Albaner in der Schweiz kommuniziert. Eine gemeinsame Auseinandersetzung der Projektbeteiligten der PH der FHNW mit den Projektbeteiligten der Universität Shkodra zum Partnerschaftsbegriff hat erst kürzlich angefangen. Entsprechend bestimmte bisher die PH der FHNW, was zu einer Partnerschaft gehört und was nicht. Dies hängt in der Einschätzung der Schweizer Partner auch damit zusammen, dass die albanischen Projektbeteiligten - hauptsächlich Frauen - aufgrund ihres kulturellen Kontextes nicht gewohnt sind, ihre Erwartungen und Bedürfnisse in ein Projekt einzubringen, obwohl sie das von den Projektverantwortlichen der PH der FHNW im Projekt gelebte demokratische Prinzip sehr zu schätzen scheinen. Entsprechend ist sich die Projektleitung der PH der FHNW teilweise unsicher bezüglich der tatsächlichen Erwartungen Albaniens. Es ist offensichtlich, dass die Universität die Partnerschaft mit der PH der FHNW in der bestehenden jetzigen Ausgestaltung begrüsst. Dennoch besteht der Eindruck, dass der Partnerschaftsbegriff in Albanien eine andere Bedeutung hat. Die Universität Shkodra scheint tendenziell mehr Wert auf den Gedanken des ‚Erhaltens‘ (von Wissen, Erfahrungen und Methoden) zu legen als auf den der Gegenseitigkeit.

Damit tatsächlich am selben Gegenstand gearbeitet wird und beide Seiten dasselbe unter Partnerschaft verstehen, arbeiten die Projektverantwortlichen der PH der FHNW nach wie vor stark am Vertrauensaufbau. Sie beziehen auch albanische Experten ein, um die albanische Haltung besser zu verstehen. Zudem fragen sie immer wieder explizit nach Wünschen der Partnerinstitution. Bedingt durch die grossen kulturellen Unterschiede wird bewusst ein langsames Vorgehen gewählt: Einen kleinen Schritt nach dem anderen gehen. Bereits kleine positive Ereignisse wie z.B. die Wahl einer jungen Frau als Projektleiterin werden von den Projektverantwortlichen der PH der FHNW hoch gewertet.

Eine Diskussion, die die Partnerschaft immer wieder prägt ist diejenige der finanziellen Beteiligung. Für Albanerinnen und Albaner ist es üblich, dass ihnen Reise und Aufenthalt vom Veranstalter finanziert werden, wenn sie an einem Anlass oder ähnlichem teilnehmen. Dieser Anspruch ist auch im Partnerschaftsprojekt immer wieder zu spüren. Die Verantwortlichen der PH der FHNW verdeutlichen dann, dass es um eine gleichwertige Partnerschaft und einen gegenseitigen Austausch geht. Sie finanzieren zwar einen Grossteil des Projekts in Albanien und übernehmen auch Reisekosten, da sie über mehr Finanzkraft verfügen. Als symbolischer Gehalt der Gegenseitigkeit erwartet sie aber auch einen Minimalbeitrag von albanischer Seite. So übernimmt beispielsweise bei Albanienbesuchen der PH der FHNW die Universität Shkodra die Transportkosten innerhalb des Landes, und bei Schweiz-Besuchen wird nur der Flug, nicht aber die Anreise zum Flughafen in Albanien durch die PH der FHNW finanziert. Dies ist im albanischen Kontext bei anderen Auslandsprojekten nicht üblich.

Eine ausgeglichene finanzielle Beteiligung der zwei Partnerinstitutionen wird auch längerfristig nicht möglich sein, sie wird auch nicht angestrebt. Die Verantwortlichen der PH der FHNW versuchen aber, ein bisschen mehr Gleichgewicht herzustellen und erhoffen sich mittelfristig, dass die Universität Shkodra Schweizer Dozierenden, die in Shkodra an einem Vortrag oder einem Modul mitwirken, die Unterkunft kostenlos zur Verfügung stellt.

Die Auseinandersetzung mit der Idee einer Partnerschaft prägen viele Sitzungen der Projektverantwortlichen der PH der FHNW. So wird auch immer wieder diskutiert, ob finanzielle oder materielle Hilfeleistungen (wie z.B. das Schenken der alten Wandtafeln der PH der FHNW, die ansonsten weggeworfen würden, oder die Finanzierung eines Computers für die Projektleiterin in Albanien) an die Universität Shkodra die Partnerschaftsidee untergraben oder nicht.

3.3.2 Rhythmisierung des Projekts

Das Nord-Süd-Partnerschaftsprojekt der PH der FHNW ist nicht ein Projekt im klassischen Sinne. Zwar ist es im Sinne der Finanzierung ein normales Projekt – die Finanzierung wird für eine festgesetzte Laufzeit sichergestellt. Die Partnerschaft selber ist aber nicht zeitlich befristet, und es bestehen keine fixierten und vordefinierten Feinziele. Es handelt sich um ein dynamisches, sich ständig weiterentwickelndes Vorhaben. Der Entschluss zum Aufbau einer Partnerschaft wurde gefasst, bevor die Partnerinstitution festgelegt war. Die erste Phase des Projekts bestand entsprechend in der Suche nach einer Partnerinstitution. Als die Universität Shkodra als Partnerin feststand, wurden erste gemeinsame Ziele festgelegt, die seither gemeinsam weiterentwickelt werden. Ziele und Grundhaltungen werden nach und nach diskutiert und vergemeinschaftet. Kriterien, unter welchen Umständen das Projekt beendet werden sollte, sind keine festgelegt. Diese Diskrepanz von zeitlich determinierter Projektfinanzierung und unbefristeter Partnerschaft schafft im Projektteam gewisse Schwierigkeiten, da eine langfristige Planung nicht möglich ist.

3.3.3 Heterogenität und gegenseitige Erwartungen

Die zwei Partnerinstitutionen sind in Bezug auf Wertfragen, auf Vorgehensweisen und auf die Art und Weise der Zusammenarbeit sehr unterschiedlich. Für die Projektleitung der PH der FHNW besonders auffällig sind nachfolgend aufgeführten Unterschiede:

- Die albanische Projektleitung nimmt die Möglichkeit, Experten einzubeziehen, viel weniger wahr als die Schweizer Projektleitung. Berücksichtigt man aber die albanischen Verhältnisse, ist die Kontakthäufigkeit z.B. mit V. Nano (Professor für Psychologie, Universität Tirana, Mitglied der Expertengruppe für die albanische Projektleitung) gemäss Schweizer Projektleitung durchaus beachtenswert, da ein solcher Kontakt in Albanien unüblich ist (Die Projektleiterin ist jung und weiblich, der Experte älter und männlich, zudem war er ihr Professor).
- Ähnliches zeigt sich bei der Wahl der Projektbeteiligten. Während die Projektverantwortlichen der PH der FHNW alle Interessierten einbeziehen, entsteht teilweise der Eindruck, dass sich die albanische Projektleiterin die Beteiligten eher willkürlich und nach persönlichen Sympathien aussucht. Dies ist unter anderem vermutlich auch darauf zurückzuführen, dass sie von der Projektleitung der PH der FHNW immer wieder aufgefordert wird, die Personen um sich zu sammeln, mit denen sie gut zusammenarbeiten kann, um ihrer Isoliertheit in der Institution entgegenzuwirken. Dieses Verhalten lässt sich aber auch angesichts der schwierigen Ausgangssituation in Albanien erklären (starker Konkurrenzkampf, Frauen sowie junge Personen haben wenig zu sagen, wer in einem Projekt mitarbeiten kann und welche Position jemand in einem Projekt einnimmt, entscheidet sich oftmals aufgrund von Geld oder politischem Einfluss). Die Verantwortlichen der PH der FHNW setzen sich stark dafür ein, dass die Stellung der Projektleiterin gestärkt wird, sie besser in die Universität einbezogen und auch entschädigt wird.
- Auch im Umgang mit den Projektpartnern aus der Schweiz zeigt sich der andersartige Umgang mit den Geschlechtern. Bspw. kam es öfters zur Situation, dass die Albanerinnen und Albaner statt mit der Projektleitung lieber mit „Professor Arthur“ (A. Keel) sprechen wollten.
- Bei gegenseitigen Treffen zeigen sich im Umgang mit Organigrammen, Projektplänen oder Tagesprogrammen grosse Unterschiede zwischen den zwei Partnerinstitutionen. Die Verantwortlichen der PH der FHNW haben eine eher strukturierte, genau geplante Vorgehensweise. In Shkodra hingegen weicht man zwischendurch vom Programm ab, alles läuft spontaner und entsprechend unberechenbarer. Diese unterschiedlichen Vorgehensweisen haben zwar auf die Zielsetzungen und Ergebnisse keinen Einfluss, es ist aber von Schweizer Seite eine gewisse Flexibilität gefordert.

- Das Vorgehen bei der Entscheidung, wer in Albanien die Projektleitung übernimmt, verdeutlichte die unterschiedlichen Vorgehensweisen in Albanien und in der Schweiz. Es verlief ganz anders als vereinbart. Die Projektverantwortlichen der PH der FHNW hätten gemäss Abmachung an der Auswahl der Projektleiterin beteiligt sein sollen. Dieses Vorgehen ist im albanischen Kontext aber unüblich. So wurde das Schweizer Projektteam nur über den Namen der bereits gewählten Person informiert. Dies stellte die Verantwortlichen der PH der FHNW vor die Frage, wie sie mit solchen Unterschiedlichkeiten umgehen sollte. Die Verantwortlichen der PH der FHNW haben deshalb entschieden, den anstehenden Besuch der albanischen Delegation in der Schweiz zu verschieben und zuerst eine Delegation nach Shkodra zu schicken, um die Projektleitung kennen zu lernen. Es zeigte sich, dass eine Zusammenarbeit gut möglich ist. Aus diesem Grund, und auch auf Anraten von albanischen Experten, entschieden die Projektverantwortlichen, keine Stellungnahme in Bezug auf die Transparenz bei der Anstellung von A. Hallunaj zu verlangen.
- In Albanien hat Schriftliches eine weniger hohe Bedeutung. Der persönliche und mündliche Kontakt ist viel wichtiger. Die Projektverantwortlichen der PH der FHNW hingegen sind es gewohnt, viel Papier zu produzieren.
- Albanien hat einen fachlichen und materiellen Nachholbedarf und ist es sich gewohnt, dass Auslandsprojekte auch materielle Hilfe leisten. Auch die Universität Shkodra ist durch diesen Hintergrund geprägt. Die Projektverantwortlichen der PH der FHNW sehen sich aber nicht als Teil eines Hilfsprojekts, sie sehen die Partnerschaft viel breiter (vgl. oben) und möchte einen gegenseitigen Austausch.
- Die PH der FHNW verfügt über eine viel bessere Infrastruktur als die Universität Shkodra. Die albanischen Projektbeteiligten schämen sich dafür, dass sie so wenig haben. Die Projektbeteiligten der PH der FHNW hingegen fühlen sich unwohl, weil sie so viel haben – sie wissen nicht, wie dies auf die albanischen Projektbeteiligten wirkt. Es stellen sich Fragen wie „Soll man den neusten Werkzeugraum nun vorführen oder nicht?“

Die Projektverantwortlichen der PH der FHNW und der Universität Shkodra diskutieren immer wieder über gegenseitige Erwartungen an die Projektbeteiligten und ans Projekt. Als Ergebnis zeigen sich die Projektverantwortlichen der PH der FHNW kompromissbereit und akzeptieren viele Vorgehensweisen, die in der Schweiz nicht üblich sind. Sie hat sich aber auch angewöhnt, Enttäuschungen mitzuteilen. Auch die albanischen Projektbeteiligten sind kompromissbereit. Beispielsweise können die Verantwortlichen der PH der FHNW mitbestimmen, wer an einer Begegnung in der Schweiz beteiligt ist und wer nicht.

Trotzdem gibt es im Projekt auch Unvereinbarkeiten. Eine dieser Unvereinbarkeiten ist die ‚Nichtanstellung‘ der Projektleitung in Albanien, obwohl sich die Universität Shkodra im Rahmen des Projekts verpflichtet hat, die Projektleitung anzustellen und zu entlönnen. Dies hinzunehmen, fällt den Verantwortlichen der PH der FHNW sehr schwer. Es stellt sich die Frage, wie mit dieser Situation umzugehen ist und ob – wenn keine Änderung erfolgt – dies längerfristig nicht ein Grund sein müsste, das Projekt abzubrechen.

3.4 Projektziele

Nachfolgend werden die Projektziele, der Prozess der Zielfestlegung, die Priorisierung der Ziele und der Stand der Zielerreichung aufgezeigt.

3.4.1 Ziele des Projekts

Das Partnerschaftsprojekt der PH der FHNW verfolgt zwei Hauptziele. Das Hauptziel 1, „Aufbau und Pflege einer Partnerschaft“ setzt einen Rahmen, der sowohl für Studierende als auch für Dozierende verschiedenes ermöglichen soll.

Das Hauptziel 2, „Vermittlung Globalen und Interkulturellen Lernens“ richtet sich insbesondere an die Studierenden der PH der FHNW am Standort Solothurn.

Hauptziel 1: Aufbau und Pflege einer Partnerschaft

In der Umsetzung dieses Ziels soll sowohl auf der Nord- als auch auf der Südseite folgendes ermöglicht werden:

Für Studierende:

1. Kennen lernen eines anderen Bildungssystems und Austausch über andere Bildungsbegriffe
2. Kennen lernen eines anderen Landes, einer anderen Kultur und anderer Sprachen zum besseren Verständnis der Kultur
3. Inhaltlicher Austausch über pädagogische und fachliche Fragen

Für Dozierende:

1. Kennen lernen eines anderen Bildungssystems und anderer Bildungsbegriffe
2. Eine andere Kultur kennen zu lernen und sich damit auseinanderzusetzen, was zu einem besseren Verständnis dieser Kultur führen soll
3. Inhaltlicher Austausch über pädagogische und fachliche Fragen
4. Intensive Auseinandersetzung mit Globalem und Interkulturellem Lernen
5. Durchführung gemeinsamer Projekte und Team-Teaching mit den Projektbeteiligten aus Albanien

Hauptziel 2: Vermittlung Globalen und Interkulturellen Lernens

Die Studierenden lernen...

- ...globale Zusammenhänge, gegenseitige Abhängigkeiten der Weltgesellschaft und das Nord-Süd-Gefälle zu verstehen, eigene Handlungsspielräume zu erkennen, Gestaltungskompetenz zu entwickeln und Mitverantwortung zu erkennen
- ... Probleme in einer weltoffenen Sicht wahrzunehmen, sie kritisch zu analysieren und zu reflektieren
- ... vernetzt und vorausschauend zu denken und zu handeln
- ... gewonnene Erkenntnisse im eigenen Lebenskontext umzusetzen
- ... zu partizipieren und zu kooperieren
- ... sich mit eigenen und fremden Werthaltungen und Vorurteilen kritisch auseinanderzusetzen
- ... dass die Medien unser Wissen und unser Urteilen beeinflussen
- ... andere Perspektiven einzunehmen
- ... Nichtverstehen auszuhalten und eigene Sprachbarrieren zu überwinden
- ... kommunikative Prozesse (verbale/nonverbale Botschaften) bewusst wahrzunehmen und angemessen darauf zu reagieren
- ... mit den Schwierigkeiten, die sich aus Unsicherheiten, Veränderungen und Fremdem ergeben, umzugehen und sie als Chance zu erkennen und zu nutzen
- ... Paradoxes erst einmal stehen zu lassen
- ... mit Frustration umzugehen

- ... konstruktiv mit Konflikten umzugehen und nach neuen Wegen zu suchen, die für alle Seiten ein Gewinn sein können
- ... sich selber in Frage zu stellen
- ... offen mit Vieldeutigkeit umzugehen
- ... sich in die Situation des Anderen einfühlen zu können und eigene Erwartungen zu relativieren
- ... andere Kulturen und speziell fremdsprachige Kinder in der Schule besser zu verstehen
- ... sich mit Menschen aus einem anderen kulturellen Kontext für ein gemeinsames Ziel einzusetzen
- ... sich in der Begegnung mit dem Anderen immer in einem Lernprozess zu verstehen
- ... sich in verschiedenen Beziehungssystemen zu bewegen
- ... ihre Persönlichkeit und Identität weiterzuentwickeln
- ... den Anderen zuerst einmal als Menschen zu begegnen, jenseits von nationaler, kultureller, religiöser und sprachlicher Zugehörigkeit
- ... dass es Geduld braucht im gegenseitigen Beziehungs- und Vertrauensaufbau, und dass es verschiedene Wege und Geschwindigkeiten gibt, in der sich Gesellschaften (und damit auch Bildungssysteme) entwickeln
- ... dass es nicht nur eine richtige Sicht der Dinge gibt – auch in der Pädagogik

Ziel 3: Das Projekt trägt zur Profilbildung der PH der FHNW bei, indem die Institution über Kompetenzen und Know-how im Bereich Nord-Süd verfügt, die personenunabhängig sind

Neben den zwei Hauptzielen verfolgt das Partnerschaftsprojekt der PH der FHNW auch dieses institutionelle Ziel.

3.4.2 Prozess der Zielfestlegung, Priorisierung der Ziele

Die Ziele des Partnerschaftsprojekts wurden durch die Projektverantwortlichen der PH der FHNW gemeinsam mit der SBE definiert und schriftlich festgehalten. Die Auseinandersetzung mit diesen Zielen an Projekt-Sitzungen der PH der FHNW führte zu einer Ausdifferenzierung und Ergänzung der Ziele. Die einzelnen Möglichkeiten, die durch den Aufbau und die Pflege der Partnerschaft eröffnet werden sollen, wurden und werden immer wieder neu diskutiert und festgelegt. Der Prozess der Zielformulierung ist dynamisch, das Projekt lebt von neuen Ideen und Engagement.

Nachdem die Verantwortlichen der PH der FHNW die Hauptziele definiert hatten, legten sie diese der Universität Shkodra zuerst schriftlich in einem Brief vor. Beim anschliessenden Besuch der Delegation der PH der FHNW in Shkodra wurde die Geltung dieser Ziele von beiden Seiten unterschrieben. Die Projektleitung der PH der FHNW geht davon aus, dass die Hauptziele des Partnerschaftsprojekts von der Universität Shkodra akzeptiert, aber noch nicht vollkommen vergemeinschaftet sind. Dazu ist ein längerer Prozess vonnöten. Inhalte, Unterziele und Umsetzungsformen müssen gemeinsam gesucht, getragen und immer wieder neu überprüft werden.

Während die PH der FHNW die zwei Hauptziele gleichwertig verfolgt, erscheint das 1. Ziel mit den verschiedenen Möglichkeiten, die sich daraus ergeben, für die Universität Shkodra von grösserer Bedeutung zu sein als die Vermittlung Globalen und Interkulturellen Lernens. Zudem steht für die Universität Shkodra dabei insbesondere der Dozierendenaustausch im Vordergrund.

Es werden auch gewisse Zieldivergenzen sichtbar: Die Universität Shkodra möchte möglichst viele Personen in die Schweiz schicken, damit diese erleben können, wie die Bildung in der Schweiz funktioniert. Auch die Verantwortlichen der PH der FHNW möchten den Austausch verstärken. Sie ziehen es aber vor, den Austausch mit ausgewählten Personen zu vertiefen, anstatt mit möglichst vielen Personen einen eher oberflächlichen Austausch zu pflegen.

3.4.3 Stand der Zielerreichung

Zur Frage der Zielerreichung wurden zwei beteiligte Dozierende, ehemalige beteiligte Studierende und der Leiter des IVU schriftlich befragt (vgl. Anhang). Sie gaben Auskunft darüber, wie sie die Erreichung der Ziele im Dezember 2007 aus ihrer Perspektive einschätzen. Die Ergebnisse sprechen für eine gute Zielerreichung. Weder Ziele unter Hauptziel 1 noch unter Hauptziel 2 wurden als „nicht ermöglicht“ oder „nicht gelernt“ bezeichnet. Ziel 3 konnte teilweise erreicht werden. Detaillierte Ergebnisse werden nachfolgend aufgezeigt.

Hauptziel 1: Aufbau und Pflege einer Partnerschaft

Die vier befragten, ehemaligen Studierenden stimmten teilweise bis vollumfänglich zu, dass ihnen das Projekt die drei für sie formulierten Ziele ermöglicht hat (vgl. 3.4.1). Bei keinem der Ziele hatten sie den Eindruck, dass das Projekt diese Möglichkeit nicht eröffnet hat.

Die Befragung der zwei beteiligten Dozierenden zeigte, dass alle für Dozierende angestrebten Ziele unter Hauptziel 1 vollumfänglich erreicht wurden.

Hauptziel 2: Vermittlung Globalen und Interkulturellen Lernens

Die Befragung der ehemaligen Studierenden bezüglich Hauptziel 2 zeigte, dass sie dank dem Partnerschaftsprojekt die meisten der angestrebten Kompetenzen vollumfänglich gelernt haben:

- Globale Zusammenhänge, gegenseitige Abhängigkeiten der Weltgesellschaft und das Nord-Süd-Gefälle verstehen, eigene Handlungsspielräume erkennen, Gestaltungskompetenz entwickeln und Mitverantwortung erkennen
- Probleme in einer weltoffenen Sicht wahrnehmen, sie kritisch analysieren und reflektieren
- Gewonnene Erkenntnisse im eigenen Lebenskontext umsetzen
- Partizipieren und kooperieren
- Sich mit eigenen und fremden Werthaltungen und Vorurteilen kritisch auseinandersetzen
- Andere Perspektiven einnehmen
- Mit den Schwierigkeiten, die sich aus Unsicherheiten, Veränderungen und Fremdem ergeben, umgehen und sie als Chance erkennen und nutzen
- Sich selber in Frage stellen
- Sich in die Situation des Anderen einfühlen können und eigene Erwartungen relativieren
- Andere Kulturen und speziell fremdsprachige Kinder in der Schule besser verstehen
- Sich in der Begegnung mit dem Anderen immer in einem Lernprozess verstehen
- Sich in verschiedenen Beziehungssystemen bewegen
- Ihre Persönlichkeit und Identität weiterentwickeln
- Den Anderen zuerst einmal als Menschen begegnen, jenseits von nationaler, kultureller, religiöser und sprachlicher Zugehörigkeit
- Wissen, dass es Geduld braucht im gegenseitigen Beziehungs- und Vertrauensaufbau, und dass es verschiedene Wege und Geschwindigkeiten gibt, in der sich Gesellschaften (und damit auch Bildungssysteme) entwickeln
- Wissen, dass es nicht nur eine richtige Sicht der Dinge gibt – auch in der Pädagogik

Folgende Kompetenzen wurden gemäss 1-2 Personen nur teilweise erworben:

- Vernetzt und vorausschauend denken und handeln
- Wissen, dass die Medien das Wissen und Urteilen beeinflussen
- Nichtverstehen aushalten und eigene Sprachbarrieren überwinden
- Kommunikative Prozesse bewusst wahrnehmen und angemessen darauf reagieren

- Konstruktiv mit Konflikten umgehen und nach neuen Wegen suchen, die für alle Seiten von Gewinn sein können
- Offen mit Vieldeutigkeit umgehen
- Sich mit Menschen aus einem anderen kulturellen Kontext für ein gemeinsames Ziel einsetzen

Der Erreichung folgender Lernziele stimmten 3 von 4 befragten, ehemaligen Studierenden nur teilweise zu:

- Paradoxes erst einmal stehen lassen
- Mit Frustration umgehen

Gemäss Befragung sind alle von der PH der FHNW definierten Lernziele des Globalen und Interkulturellen Lernens mittels des Partnerschaftsprojekts teilweise bis gut vermittelbar.

Ziel 3: Das Projekt trägt zur Profilbildung der PH der FHNW bei, indem die Institution über Kompetenzen und Know-how im Bereich Nord-Süd verfügt, die personenunabhängig sind

Die Befragung des Leiters des IVU zeigte auf, dass dokumentiertes und übertragbares Know-how in der Institution nur teilweise verfügbar ist. Das meiste Wissen ist an die Personen im Projekt gebunden, und das Projekt ist zeitlich befristet. Entsprechend geht das Wissen verloren, wenn das Projekt ausläuft oder ein Personenwechsel stattfindet.

Das Projekt hat auch nur teilweise zur Profilbildung der PH der FHNW beigetragen. Eine empirische Studie der SKPH zur interkulturellen Pädagogik hat zwar aufgezeigt, dass sich die ehemalige PH Solothurn zu einer der führenden Anstalten für Fragen im Zusammenhang Nord-Süd entwickelt hat. Aus der Innensicht betrachtet ist aber bisher eine institutionelle Verankerung des Projekts im Rahmen der PH der FHNW noch nicht gelungen. Es ist nach wie vor unklar, in welche Richtung die Profilierung der PH der FHNW gehen wird. Momentan besteht die Hoffnung, dass eine institutionalisierte Professur der PH der FHNW das Projekt übernehmen wird.

3.5 Organisation, Akteure und Verankerung

In den folgenden Abschnitten werden die am Partnerschaftsprojekt beteiligten Institutionen und die Projektorganisation, die Interaktion zwischen den zwei Institutionen und das Budget der Projekts vorgestellt.

Die Beschreibung der Projektorganisation in Albanien beschränkt sich auf die Informationen, die der Projektleitung der PH der FHNW zur Verfügung stehen.

3.5.1 Beteiligte Institutionen

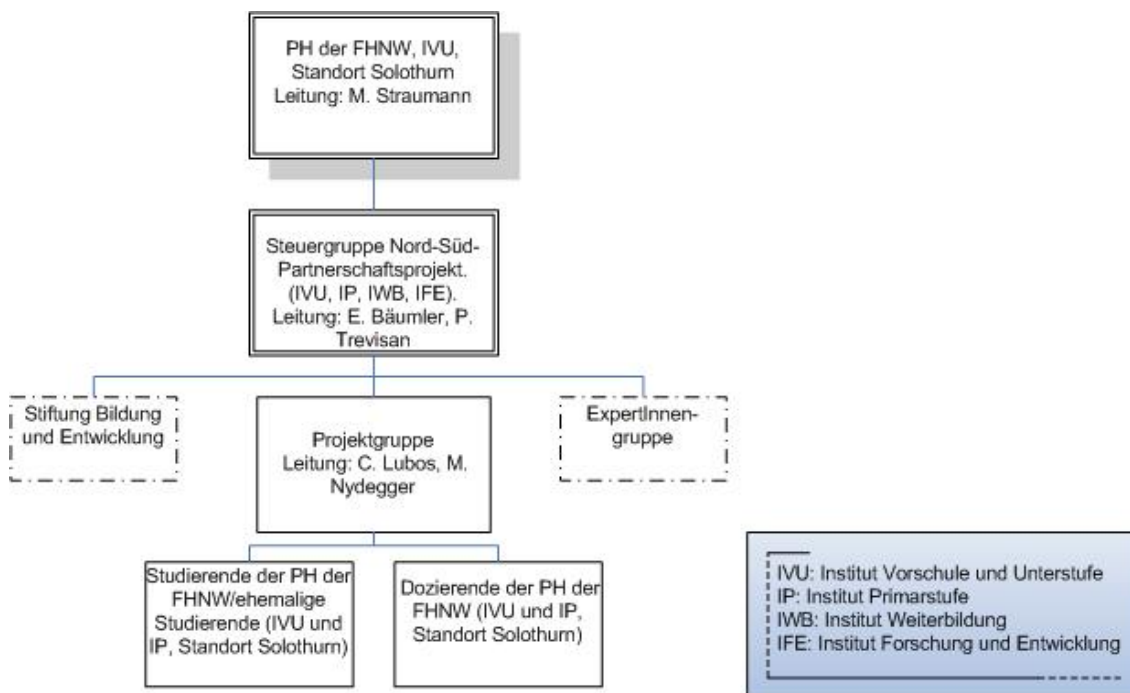
a) PH der FHNW

Die PH ist Teil der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW). Sieben Institute (Vorschul- und Unterstufe, Primarstufe, Sekundarstufe I, Sekundarstufe II und Pädagogik, spezielle Pädagogik und Psychologie, Weiterbildung und Beratung, Forschung und Entwicklung) decken die vollständige Ausbildung für Lehrpersonen von der Vorschulstufe bis zur Gymnasialstufe ab, bilden Fachkräfte in spezieller Pädagogik und Psychologie aus und bieten Weiterbildung und Beratung auf allen Stufen sowie praxisorientierte Forschung und Entwicklung. In Solothurn werden Lehrpersonen der Stufen Vorschule und Unterstufe sowie Primarschule ausgebildet. Auch die Institute Wei-

terbildung sowie Forschung und Entwicklung sind in Solothurn vertreten. Ähnlich zeigte sich das Bild an der damaligen PH Solothurn vor der Fusion zur FHNW.

Das Partnerschaftsprojekt ist dem Institut Vorschule und Unterstufe am Standort Solothurn zugeordnet. Es ist aber auch für Studierende, Dozierende und Angestellte anderer Institute am Standort offen.

Beim Projektstart existierte ein Projektteam Partnerschaft Nord-Süd mit 9 Mitgliedern. Das Team bestand aus der Direktion der PH, aus Vertretungen der Abteilungen Ausbildung (Direktion, Dozierende und Studierende), Weiterbildung (Direktion), Forschung und Entwicklung sowie Dienste der damaligen PH Solothurn. 2005 fand eine Neustrukturierung statt, die sich im nachfolgenden Organigramm widerspiegelt. Die Zusammensetzung hat sich seither innerhalb der einzelnen Gruppen laufend verändert.



Stand: Mai 2008

Steuergruppe:

Die Steuergruppe besteht aus ca. 10 Personen. Es sind Vertretungen aus der Ausbildung (Dozierende und Studierende), der Weiterbildung sowie der Forschung und Entwicklung dabei.

Die Gruppe hat die strategische Leitung und übernimmt damit das Controlling des Projekts, bestimmt die Ausrichtung der Aktivitäten mit und genehmigt das Budget. Sie berät die Projektleitung bei Fragen und repräsentiert das Projekt gegenüber dem Vorort Solothurn (zusammen mit der Projektleitung). Das Fortschreiten des Projekts und Verbesserungsmöglichkeiten werden in den Sitzungen immer wieder thematisiert.

Die Steuergruppe trifft sich ca. 4-mal pro Studienjahr. Momentan wird die Gruppenleitung mit 40h entlastet, die Mitglieder mit 15h pro Studienjahr. Zudem existiert ein Pool von insgesamt 15h, die bei zusätzlichem Engagement verteilt werden können.

Projektteam/Projektleitung:

Das Projektteam besteht aus Ch. Lubos, M. Nydegger (seit Sommer 05) und A. Keel. Die Projektleitung obliegt Ch. Lubos und M. Nydegger.

Das Projektteam ist für die Netzwerkarbeit zuständig und ist Ansprechstelle an der PH der FHNW. Die Projektleitung leitet die Projektgruppe und koordiniert das Projekt. Die Projektgruppe ist zuständig für die inhaltliche Ausgestaltung des Projekts, für die Auswahl der Kooperationsinhalte (d.h. der „Gegenstände“, die von beiden Seiten aus „betrachtet/ausgetauscht“ werden sollen, z.B. Kunst oder Praxislehre), für die Suche nach Schnittstellen zu anderen Modulen an der PH der FHNW, für die Sensibilisierung anderer für die Thematik, für den direkten Kontakt und Austausch mit der Partnerinstitution, für die Vertretung des Projekts nach aussen und für die kontinuierliche Auswertung. Es trifft sich ca. alle 1-2 Monate. Ch. Lubos wird seit 2005 mit 300h pro Studienjahr entlastet, M. Nydegger mit 80h. A. Keel arbeitet freiwillig mit.

Expertinnen-/Expertengruppe:

Die Expertinnen- und Expertengruppe setzt sich zusammen aus einem Albanienexperten, einem Experten für Interkulturelle Pädagogik, einem Experten für Kultur und Bildung, einem Psychologieprofessor in Tirana, einer Germanistik-Lehrbeauftragten an der Universität Shkodra, angestellt im Auftrag der Universität Graz, einem Vertreter von Swisscontact in Belgrad, einem Vertreter der Deza Tirana und einer Vertreterin der SBE.

Sie kann nicht als zusammengehörende Gruppe bezeichnet werden, die sich regelmässig trifft. Die einzelnen Expertinnen und Experten werden für spezifische Fragen beigezogen. Beispielsweise geben sie Rückmeldungen auf Jahresberichte, beraten die Projektleitung in der Schweiz und in Albanien oder ermöglichen Kontakte zu Institutionen in Albanien.

Mit der Expertinnen- und Expertengruppe wird mehrheitlich per Email oder Telefon kommuniziert, zwischendurch kam es auch zu persönlichen Treffen. Die Entschädigung der Expertinnen und Experten erfolgt individuell und je nach Aufwand.

Studierendengruppe/ehemalige Studierende:

Die Studierendengruppe besteht aus Studierenden der Institute Vorschule und Unterstufe sowie Primarstufe, die sich im Projekt engagieren wollen. Sie besuchen im Frühjahrssemester ein Ergänzungsmodul an der PH der FHNW in Solothurn. Das Modul behandelt die albanische Sprache, die Kultur, die Geschichte, Geografie etc. Es dient auch der Vorbereitung von allfälligen Studienreise oder Praktika.

Die Studierendengruppe hilft dem Projektteam bei der Organisation von Anlässen, Ausstellungen etc. in Zusammenhang mit dem Projekt.

Eine Gruppe von ehemaligen Studierenden der PH der FHNW hat sich noch nicht etabliert, obwohl dies vom Projektteam angestrebt wird. Sie werden aber weiterhin an gemeinsame Anlässe eingeladen.

Dozierendengruppe:

Die Dozierendengruppe besteht aus interessierten Dozierenden der Institute Vorschule und Unterstufe sowie Primarstufe, die sich fachlich und ideell am Projekt beteiligen möchten. Diese Dozierenden arbeiten bisher ehrenamtlich mit. Durch das Einrichten einer Austauschplattform zwischen Dozierenden konnten in den Bereichen Kunst und Berufspraktische Studien erste Annäherungen zwischen schweizerischen und albanischen Dozierenden stattfinden. Eine Ausweitung auf andere Bereiche soll in Zukunft stattfinden.

b) Universität Shkodra

Die Universität „Luigj Gurakuqi“ in Shkodra liegt im Norden Albaniens. An der Pädagogischen Fakultät mit 1900 Studierenden werden Lehrpersonen für alle Altersstufen ausgebildet. Neben der Partnerschaft mit der PH der FHNW hat die Universität Shkodra auch eine Partnerschaft im

germanistischen Bereich mit der Universität Graz. Der Rektor der Universität spricht sehr gut Deutsch.

Der Rektor der Universität und der Dekan der Pädagogischen Fakultät tragen die Hauptverantwortung für das Partnerschaftsprojekt. Die operative Verantwortung trägt die Projektleiterin mit der Projektgruppe. Zudem findet eine Vernetzung mit Expertinnen und Experten aus anderen Fakultäten und der Universität in Tirana statt. Zu den Aufgaben der einzelnen Gruppen in Albanien stehen nur wenige Informationen zur Verfügung:

Projektleitung:

Albana Hallunaj ist Projektleiterin. Sie wird bisher nicht entschädigt für ihre Arbeit und ist kaum in die Fakultät eingebunden.

Expertinnen-/Expertengruppe:

Als Experten stehen Ch. Prorok, die an der Universität Graz dissertiert hat und V. Nano (Professor für Psychologie, Uni Tirana) zur Verfügung.

Studierendengruppe:

Die Aufgaben der Studierendengruppe in Shkodra ist der Nord-Seite nicht bekannt.

Dozierendengruppe:

Momentan sind zwei Dozierende in die Projektarbeit involviert (Kunst und Berufspraktische Studien). An einem Ausbau der involvierten Dozierenden wird gearbeitet.

3.5.2 Interaktion der Partnerinstitutionen

Der Kontakt zwischen der Universität Shkodra und der PH der FHNW erfolgt hauptsächlich per Email, dazwischen finden gegenseitige Besuche statt (vgl. auch Ziff. 3.6). Kommunikationssprachen sind Deutsch, Englisch und teilweise Italienisch. Ziele, Wünsche, Bedürfnisse, Art des Kontakts, gegenseitige Besuche, Verpflichtungen usw. werden schriftlich kommuniziert, an gemeinsamen Treffen diskutiert und teilweise schriftlich festgehalten. Bei persönlichen Treffen stehen auch pädagogische Themen, Fragen des Schulwesens und der Hochschulentwicklung im Zentrum.

Die Projektverantwortlichen der PH der FHNW sind sich gewisser Probleme der Kommunikation mit der Universität Shkodra bewusst. Insbesondere zeigt sich, dass sie sehr viel Schriftliches nach Albanien schicken, teilweise auf Englisch oder Albanisch übersetzt. Die Antworten fallen oft eher spärlich aus. Ob diese Tatsache auf kulturelle Unterschiede, auf weniger vorhandene Ressourcen, auf weniger Interesse oder auf ganz andere Gründe zurückzuführen ist, bleibt unklar.

3.6 Chronologische Darstellung der Schlüsselereignisse

Es folgt eine chronologische Darstellung der Schlüsselereignisse im Partnerschaftsprojekt, aufgeteilt nach Aktivitäten an der PH der FHNW, Aktivitäten in Albanien und gemeinsamen Aktivitäten. Schwerpunkte werden dadurch sichtbar. Nicht berücksichtigt sind Umsetzungsmassnahmen an der PH der FHNW oder Ereignisse im Zusammenhang mit der SBE. Zudem enthält die Zusammenstellung nur Ereignisse, die für die Nord-Seite von Relevanz sind.

In der ersten Phase des Projekts ging es um den schrittweisen Aufbau einer Partnerschaft. In einer zweiten Phase geht es jetzt darum, die gemeinsame Zukunft der Partnerschaft zu planen und umzusetzen.

Zeitraum	PH der FHNW	Albanien	gemeinsam
12/2003	Vertragsabschluss mit der SBE. Das Projekt startet		
12/2003- 01/2004	Suche nach Partnerinstitution: Diskussion und Festlegung von Kriterien zur Wahl des Partner- landes ⁱ , Festlegung von Albanien als Partnerland		
02-06/2004	Suche nach Partnerinstitution: Diskussion über Möglichkeiten und Kontaktaufnahme mit diver- sen Hochschulen, Universitäten, Institutionen und Organisationen sowie Fachpersonen, die sich in einem Nord-Süd-Projekt enga- gieren, eine Beziehungen zum Balkan haben oder in Albanien angesiedelt sind		
06-07/2004	Festlegung der Universität Shkodra als Partnerinstitution ⁱⁱ und erste Kontaktaufnahme via A. Keel, dann mit Brief von C. Lubos. Vorstellungen zur Part- nerschaft, zu Projektzielen, The- menbereichen, Austauschmöglichkeiten und – arten		
07/2004		Der Rektor, Prof. Mahir Hoti, zeigt Interesse an der Partner- schaft, informiert über die Uni- versität Shkodra und das albanische Bildungssystem und lädt zu einem Blitzbesuch mit Erstgespräch in Shkodra ein	
07/2004 - 01/2005	Es wird entschieden, den ersten Besuch in Shkodra nicht zu ü- berstürzen. Auch die Frage eines Gegenbesuchs soll langsam angegangen werden Grundlagenpapiere zum Erstbe- such werden erstellt		
02/2005	Genehmigung des Projekts durch den Schulrat		
02/2005			M. Straumann, C. Lubos und A. Keel (als Albanienspezialist und Mediator) besuchen die Uni- versität Shkodra. ⁱⁱⁱ Wichtige Inhalte der Partnerschaft werden diskutiert und Abmachungen getroffen, die später von beiden Seiten unterschrieben werden
02/2005 – 02/2006			Diverse Kontakte per Email. Unterzeichnung eines Dokuments „Ergebnisbericht und erste Ab- machungen“

02-03/2005			Beide Partnerinstitutionen verfassen einen Reise-/Begegnungsbericht, der auch dem anderen Partner geschickt wird
02-06/2005	Diskussion über Kriterien zur Festlegung der Projektleitung in Albanien		
06/2005	PH der FHNW sendet Abmachungen betreffend Projektorganisation, Agreement mit der Universität Shkodra, Kriterien zur Wahl einer Projektverantwortlichen nach Shkodra		
09/2005		A. Hallunaj wird ohne Rücksprache mit der PH der FHNW als Projektleiterin festgelegt	
09/2005	Die PH der FHNW entscheidet aufgrund der Festlegung der Projektleitung in Albanien, momentan keine albanische Delegation zu empfangen, sondern selber nach Shkodra zu reisen, um die Projektleiterin kennen zu lernen		
02/2006			Treffen der Projektleiterinnen in Shkodra ^{iv}
02/2006	Verfassen eines Reiseberichts zuhanden der PH der FHNW		Protokoll der Vereinbarungen zwischen den Projektleitungen wird verfasst und beidseitig unterschrieben
02-05/2006			Klären von gegenseitigen Erwartungen und Festlegen von Zielen in Bezug auf den anstehenden Besuch der Albaner in der Schweiz
05/2006			Prof. M. Hoti, Prof. G. Dibra und A. Hallunaj besuchen die PH der FHNW ^v
06/2006	Rückblick auf den Besuch der Albanien-Delegation		
09-12/2006	Ideen für die Zusammenarbeit im 2007 werden gesammelt		
10/2006			Eine Schweizer Delegation ^{vi} besucht die Universität Shkodra ^{vii}
11/2006			Beide Partnerinstitutionen verfassen einen Reise-/Begegnungsbericht, der auch dem anderen Partner geschickt wird

03/2007	Die PH der FHNW führt eine SWOT-Analyse durch. Ein Konzept zur Bedeutung des Globalen Lernen in der LehrerInnenbildung soll verschriftlicht und wissenschaftlich begründet werden		
06-12/2007	Die Fortführung des Projekts 2008 bis 2011 wird geplant und bei der SBE beantragt. Es wird über die Finanzierung durch die PH der FHNW verhandelt		
Juli 2007			Besuch einer Delegation der PH der FHNW in Shkodra ^{viii}
10/007	Die Fallstudie über das Partnerschaftsprojekts der PH der FHNW startet		
11/2007	Der Antrag zur Projektverlängerung an die SBE wird in Angriff genommen		Eine Albanien-Delegation (die Partner-Dozierenden vom Juli in Shkodra) besucht die PH der FHNW in Solothurn ^{ix}

3.7 Umsetzung des Projekts im Norden

Bei der bisherigen Umsetzung des Projekts im Norden, die nachfolgend dargestellt ist, wird die Dynamik des Partnerschaftsprojekts gut sichtbar. Umsetzungsmassnahmen wurden durch das ganze Projekt hindurch immer wieder diskutiert – sie sind in fast allen Projektsitzungen Thema.

3.7.1 Anforderungen an die Qualität des Projekts

In den Dokumenten über das Partnerschaftsprojekt, die im Hinblick auf die Fallbeschreibung ausgewertet wurden, sind verschiedene Ziele enthalten, die implizit Aussagen über die Qualität des Projekts treffen. Diese sind:

- Das Projekt soll institutionell verankert sein
- Sowohl Studierende als auch Dozierende sollen am fachlich-pädagogischen und am physischen Austausch beteiligt sein
- Das Projekt soll sich nicht auf einen Austausch beschränken, die Partnerschaft an sich ist sehr wichtig und wird von der Institution ernst genommen
- Solidarität, Formen der (partnerschaftlichen) Kommunikation und bewusster Umgang mit Vorurteilen sind wichtige Elemente des Projekts
- Alle Beteiligten sollen Nutzen aus dem Austausch ziehen können und sich gleichberechtigt fühlen
- Ein Einbezug von in der Schweiz lebenden Bezugspersonen aus dem Partnerland wird angestrebt, um den Zugang zu ihrem Herkunftsland zu verbessern. Es soll aber nicht zu einer Problematisierung des Themas Migration führen
- Es soll ein Netzwerk zu verschiedenen Institutionen, Organisationen und Fachkräften, die einen Bezug zur Thematik und zu Albanien aufweisen, entstehen
- Der Querschnittsbereich „Globales Lernen“ sollte mittels des Projekts in die Gesamtbildung der künftigen Lehrerinnen und Lehrer einfließen
- Das Projekt soll darauf vorbereiten, dass Projektbeteiligte während eines Austauschs mit dem wirtschaftlichen Nord-Süd-Gefälle umgehen können und den Unterschieden, z.B. ei-

nem anderen didaktischen Verständnis oder einem anderen Umgang mit Hierarchie, unvoreingenommen gegenüberzutreten können

3.7.2 Prozessbezogene Massnahmen

Im Projekt werden verschiedene prozessbezogene Massnahmen zur Gestaltung des Projekts durchgeführt. Insbesondere sollen die Qualitätssicherung garantiert, die Gewinnung neuer Interessierter und die Akzeptanzförderung innerhalb und ausserhalb der PH der FHNW sichergestellt und das Zusammengehörigkeitsgefühl der Projektbeteiligten gestärkt werden.

Nachfolgend werden die ergriffenen Massnahmen dargestellt.

Massnahmen zur Qualitätssicherung:

- Durchführung einer SWOT-Analyse
- Verfassen von Jahresrückblicken

Massnahmen zur Gewinnung neuer Interessierter und zur Akzeptanzförderung innerhalb und ausserhalb der PH der FHNW:

- Vorstellen des Projekts an Dozierendenkonferenzen, an den Einführungswochen der Studierenden, in verschiedenen Modulen (IKP, Erwerb der Erst- und Zweitsprache, Pädagogik der Vielfalt), im Institut Forschung und Entwicklung, Schwerpunkt Bildung und Nachhaltige Entwicklung, beim Schulrat, im International Office der FHNW und in der Weiterbildung für Lehrpersonen
- Informationen zum Projekt durch Vorträge, Ausstellungen, Publikationen in Informationsblättern der PH der FHNW und im Schulblatt AG/SO
- Informationen zum Projekt auf der WIKI-Plattform der PH der FHNW

Massnahmen zur Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls der Projektbeteiligten/ Motivation:

- Austausch zum Projekt auf der WIKI-Plattform der PH der FHNW
- Organisation von Veranstaltungen (z.B. Abendessen mit der Albaniendelegation oder Treffen zu einem Einstiegsfilm zur Albanienthematik „Lamerica“) für alle Interessierten
- Subvention der Studienreise. Teilnehmende bezahlen nur 400.- (Studierende) resp. 600.- (Dozierende) (exkl. Essen). Als Gegenleistung werden sie verpflichtet, sich für das Projekt zu engagieren und als Multiplikatoren zu wirken
- Ansprechpartner sein für Studierende und Dozierende, Kontakt zu ihnen halten, kontinuierlich informieren

3.7.3 Ergebnisbezogene Massnahmen

Im Projekt sind auch viele ergebnisbezogene Massnahmen ergriffen worden. Es erfolgte eine Umsetzung in der Lehre, in der Weiterbildung und in den Dienstleistungen der PH der FHNW, zudem wurden Massnahmen ergriffen zur Information der breiteren Öffentlichkeit und in Bezug auf Networking. Diese werden nachfolgend dargestellt.

Umsetzung in der Lehre der PH der FHNW:

- Vorbereitung und Durchführung von Austausch und Studienreisen
- Reservation eines Zeitfensters im Stundenplan (Donnerstag Mittag), damit sich alle Interessierten am Projekt beteiligen können
- Ergänzungsmodul „Globales Lernen und Partnerschaftsprojekt“
- Thematisierung des Partnerschaftsprojekts im Modul „Globales Lernen“, unter Teilnahme der SBE
- Ermöglichen von Leistungsnachweisen zum Projekt im Rahmen des Moduls „Globales Lernen“

- Schaffen eines permanenten Handapparats zum Albanienprojekt in der Mediothek der PH der FHNW
- Thematisierung der albanischen Kultur und des albanischen Bildungssystems im Modul Interkulturelle Pädagogik
- Lektion zum Thema albanische Sprache und Kultur im Modul Erwerb der Erst- und Zweitsprache

Umsetzung in der Weiterbildung der PH der FHNW:

- Angebot einer Weiterbildungsveranstaltung für Lehrpersonen zu Albanien – Sprache und Kultur im Dialog an der PH der FHNW in Solothurn, in Zusammenarbeit mit L. Poda, Universität Fribourg
- Schweizerische Lehrerweiterbildungswochen swch, Kursprogramm 2008 in Solothurn: Dreitägiger Kurs zum Thema: „Albanischsprechende Kinder in unseren Schulen – Sprache und Kultur im Dialog“. Kursleitung Marianne Nydegger
- Erste Gespräche bezüglich Vernetzung mit der Kaderbildung des Institutes Weiterbildung und Beratung (IWB). Angestrebt wird eine Verbindung des Albanienprojekts mit ausgewählten Zertifikats- und Masterlehrgängen (CAS, MAS)

Umsetzung in der Forschung und Entwicklung der PH der FHNW:

In der Forschung und Entwicklung findet keine Umsetzung statt.

Umsetzung in den Dienstleistungen der PH der FHNW:

- Sammeln von Informationen und Artikeln über das Land und sein Bildungssystem
- Aufbau und Erweiterung des Mediothekenbestandes von Büchern und Medien zum Land und zu Themen, die für das Projekt relevant sein können
- Zusammenstellen einer Adressliste von Institutionen, Organisationen und Personen, die von der Schweiz aus Kontakt mit Albanien haben

Umsetzung in Bezug auf Informationen an die breitere Öffentlichkeit:

- Vorstellen des Projekts an verschiedenen Tagungen (z.B. SKPH- Tagung, Bürgenstockkonferenz, Tagung für Interkulturelle Pädagogik an der PHZ Zug)
- Informationen zum Projekt in Informationsblättern der PH der FHNW und in Publikationen für eine breitere Öffentlichkeit (z.B. Schulblatt AG/SO)

Umsetzung in Bezug auf Networking:

- Aufbau eines Netzwerkes mit Personen und Vertretern von Institutionen/Organisationen (z.B. Migrantenfamilien, Kulturvermittlerinnen und Kulturvermittler in der Schweiz, Organisationen, die sich mit Albanien beschäftigen, Fachpersonen, PH Fribourg, PH Zürich, Universität Graz, Universität Klagenfurt, Universität Tirana, Deza Tirana, Gesellschaft zur Förderung der Zusammenarbeit mit albanischsprachigen Bildungsinstitutionen, SBE)
- Teilnahme an Austauschtreffen mit anderen PHs, die Nord-Süd-Partnerschaftsprojekte haben
- Teilnahme an der Tagung für Interkulturelle Pädagogik an der PHZ Zug

3.8 Nutzen/Erwartungen an das Projekt

Nachfolgend werden Ergebnisse aus der schriftlichen Befragung von Studierenden, Dozierenden, einer Vertretung des Instituts Weiterbildung und der Leitung des IVU zu Nutzen und Erwartungen an das Projekt (vgl. Anhang) dargestellt.

3.8.1 Ehemalige Studierende

Vier ehemaligen Studierenden der PH der FHNW, die sich am Partnerschaftsprojekt und in diesem Rahmen auch an einer Reise nach Albanien beteiligten, wurden gefragt, was sie sich von einer Beteiligung am Projekt für einen Nutzen versprochen und inwiefern die Erwartungen erfüllt wurden.

Erwarteter Nutzen:

Die ehemalige Studierende der PH der FHNW gaben folgende Gründe für eine Beteiligung am Partnerschaftsprojekt an:

1: „Um eine Idee vom Land Albanien zu erhalten. Mir war bewusst, dass ich in ferner Zukunft Kinder aus Albanien und anderen Balkanstaaten unterrichten werde aber ich leider nicht viel über diese Länder und Sitten wusste. Es gehörte für mich dazu, etwas über diese Länder zu erfahren und zwar aus erster Hand, nicht bloss aus Büchern.“

2: „Mich interessieren fremde Kulturen und Länder sehr. Albanien ist so nah und ich wusste nichts darüber. Ich wusste auch, dass wir nach Albanien reisen werden. Ich stellte mir vor, in diesem Rahmen von den Albanien spezialisten viel zu lernen. (...) Ich wollte Erfahrungen sammeln, wie man eine Partnerschaft aufbauen könnte.

Ich wollte meinen Horizont erweitern, den Dialog mit Menschen suchen, die Albaner und ihre Kultur kennenlernen. Mich interessieren solche Projekte, weil sie uns einander näher bringen und ich immer daran arbeite andere Menschen und ihre Sichtweisen zu verstehen. Ich ging davon aus, die Beteiligung am Projekt könnte mich weiterbringen.“

3: „Mich hat es interessiert, eine fremde Kultur näher kennen zu lernen. Ich wollte mich auch mit gängigen Vorurteilen und Stereotypen auseinandersetzen und besser informieren. Zudem war ich daran interessiert, mich weiterzubilden und etwas besonderes auf meinen Lebenslauf setzen zu können, was mich von anderen Studienabgängern abheben würde. Ich hatte bereits die Leiterin, Christiane Lubos, in einem anderen Projekt erlebt und wollte wieder mit ihr arbeiten. Ich erhoffte mir, mehr Wissen über das Land Albanien und seine Bevölkerung zu erhalten und Arbeitserfahrung in einem Nord-Süd-Partnerschaftsprojekt zu sammeln.“

4: „Ich habe am Partnerschaftsprojekt teilgenommen, da ich selbst einen Migrationshintergrund besitze, da mich fremde Kulturen sehr interessieren, damit ich meine zukünftigen Schüler besser verstehe (=>ihre Hintergründe kenne), damit ich mit den Eltern meiner zukünftigen Schülern besser zusammenarbeiten kann und um mein Interkulturelles Wissen zu erweitern.

Zusammenfassend verfolgen die Studierenden mit ihrer Beteiligung am Projekt folgende Ziele:

- Persönlichkeitsbildung durch Interkulturelles und Globales Lernen
- Informationen zum Aufbau und Führen von Partnerschaftsprojekten
- Eine andere Kultur kennenlernen
- Die eigene Profilierung
- Informationen erhalten über einen Kulturkreis, aus dem viele Kinder in Schweizer Schulen stammen.

Tatsächlicher Nutzen:

Die ehemaligen Studierenden schätzen den tatsächlichen Nutzen folgendermassen ein:

1: „Viele Lücken in meinem Wissen wurden gefüllt. Neue Freundschaften sind entstanden und ich konnte mein Wissen, vor allem auch zwischenmenschliche, kulturelle Tipps vervielfachen. Es sind vor allem kleine Dinge und Verhaltensweisen von fremdländischen Menschen, die ich heute verstehen kann, bei welchen ich früher eher mal den Kopf geschüttelt habe. Das Verständnis und das Herz wurde einem geöffnet und neue Wege gezeigt, mit fremden Kulturen umzugehen und sie plötzlich eben nicht mehr als so fremd wahrzunehmen. Meine Erwartungen wurden voll und ganz erfüllt. Leider konnte man in der kurzen Zeit nicht noch mehr Länder und Sitten vertiefen.“

2: *„Ich durfte nach Albanien reisen. Hatte viel Kontakt zu den Menschen. Konnte sehen wie sie wohnen, arbeiten und bekam Einblick in ihre Traditionen und ihren Umgang mit den Religionen in ihrem Land. Ich konnte von ihnen lernen, erfahren wie sie selbst an ihrem Land arbeiten. Noch heute habe ich Kontakte zu einigen Studentinnen.*

Die Organisation war sehr vielseitig. Ich konnte viel vom Land und den Leuten dort erfahren. Auch die Vorarbeit an der PH war sehr hilfreich.“

3: *„Meine Erwartungen wurden erfüllt, da ich vieles über Albanien gelernt habe und das Land sogar besuchen durfte. Das hat mich in meiner persönlichen Entwicklung viel weiter gebracht und mir viele wichtige Erfahrungen gegeben. Bei mindestens einem Vorstellungsgespräch wurde ich aufgrund meiner Teilnahme am Projekt eingeladen. Die Arbeitserfahrung blieb auf der Stufe „Studentin“ und war etwas „Schülerlich“, was nicht ganz meinen Erwartungen entsprach.“*

4: *„Meine Erwartungen wurden alle erfüllt. Ich habe vieles über die albanische Kultur und Mentalität gelernt und somit auch mein interkulturelles Wissen erweitert.“*

Diese Rückmeldungen zeigen auf, dass die ehemaligen Studierenden mit ihren Erfahrungen im Projekt zufrieden sind, sie haben Nutzen aus dem Projekt gezogen, und die meisten Erwartungen wurden erfüllt.

3.8.2 Dozierende

Die zwei Dozierenden der PH der FHNW, die sich am Partnerschaftsprojekt aktiv beteiligen, wurden gefragt, welchen Nutzen sie sich aus dem Partnerschaftsprojekt für ihre Arbeit als Dozierende versprochen und inwiefern diese Erwartungen erfüllt wurden oder nicht. Weiter wurde nach positiven und negativen Aspekten des Projekts und nach dem persönlichen Nutzen gefragt.

Nutzen einer Beteiligung für Dozierende:

Die Ergebnisse zeigen, dass das Projekt die Dozierenden zu einem Perspektivenwechsel im Umgang mit anderen Kulturen herausfordert. Der Einblick in die albanische Kultur gibt ihnen ein besseres Verständnis für die Strukturen und Denkweisen der albanischen Kinder, deren Eltern und Familien. Weiter können sie diese Erkenntnisse an ihre Studierenden weitergeben.

Die Zusammenarbeit mit den Dozierenden in Albanien ermöglicht ihnen einen Einblick in deren Arbeitsweise, die aus Schweizer Sicht oftmals unter erschwerten Bedingungen stattfindet und geprägt ist durch den geschichtlichen Hintergrund des Landes. Das Wissen über diese Tatsachen ist für Dozierende notwendig, um verstehen und adäquat reagieren zu können.

Die Dozierenden wissen, dass man sich keine Illusionen schneller Erfolge machen darf, sie erachten den Weg zum Verständnis als langwierig und als einen, der in kleinen Schritten begleitend zum Alltag gegangen werden muss.

Positive und negative Aspekte des Projekts aus Sicht der Befragten:

Gemäss Befragung ermöglicht das Projekt den Dozierenden echte Begegnungen. Fruchtbare Diskussionen geben Einblick in die Lebensweisen der albanischen Kollegen und Kolleginnen und schaffen persönliche Beziehungen. Zudem konnten die Dozierenden ihr Bewusstsein für die eigene Kultur erweitern und schärfen.

Als schwierig erachten die befragten Dozierenden die gemeinsame Sprache Englisch, die nicht allen gleich geläufig ist. Sie führt zu Verständigungsschwierigkeiten. Die albanische Sprache ist schwer zu lernen, genauso wie der Erwerb der deutschen Sprache für die albanischen Kolleginnen schwierig ist.

Problematisch ist für die Dozierenden der PH der FHNW auch, dass die albanische Projektleiterin in ihrer Fakultät zu wenig eingebunden ist und von Seiten der Leitung her zu wenig Unterstützung findet (beispielsweise einen Lohn für ihren Einsatz).

Persönlicher Nutzen der Befragten:

Die befragten Dozierenden geben an, viel aus dem Projekt mitzunehmen. Die Begegnungen mit Menschen, die einen anderen Hintergrund haben, ist für sie sehr bereichernd. Es gibt auch viele Gemeinsamkeiten, beispielsweise bezüglich der Haltung gegenüber Prozessen in der Entwicklung von Kinderzeichnung. Die Dozierenden freuen sich, ein Stück des Weges gemeinsam zu gehen und aus der jeweiligen Perspektive einen Beitrag zu leisten. Es ist ihnen wichtig geworden, dass sich alle als ebenbürtige Partner und Partnerinnen in die Diskussion einbringen können.

3.8.3 Institut Weiterbildung

Die Vertretung des Instituts Weiterbildung (IWB) im Partnerschaftsprojekt wurde gefragt, welchen Nutzen sich das Institut vom Partnerschaftsprojekt versprach, warum sich das Institut am Projekt beteiligt und ob die Erwartungen erfüllt wurden. Zudem wurde sie zu positiven und negativen Aspekten des Projekts sowie zum persönlichen Nutzen des Projekts befragt.

Nutzen einer Beteiligung für IWB:

Die Befragung zeigte auf, dass sich das Institut einen Nutzen verspricht, indem interessante Angebote für Lehrpersonen in der Praxis gemacht werden können. Bisher war dies nur im Rahmen des offenen Kursprogramms möglich, in Zukunft wäre es auch für die Kaderbildung denkbar. Angebote aus dem Nord-Süd-Partnerschaftsprojekt leisten gemäss Befragung einen Beitrag zu Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung. Das Institut Weiterbildung hat einen Schwerpunkt in diesem Bereich, der auch im Leistungsauftrag festgehalten ist. Entsprechend passt das Partnerschaftsprojekt in die Ausrichtung des Instituts.

Die Beteiligung des Instituts am Partnerschaftsprojekt ist historisch gewachsen aus der Struktur der ehemaligen PH Solothurn und der Idee, das Partnerschaftsprojekt in allen Bereichen (Ausbildung, Weiterbildung, Forschung) zu verankern. Entsprechend sind auch in der neuen Projektphase Angebote in der Weiterbildung geplant.

Die Erwartungen ans Projekt wurden teilweise erfüllt. Der Schwerpunkt des Projekts liegt bisher bei den Studierenden. Ein Ausbau der Angebote für die Weiterbildung ist aber in Diskussion. Erschwerend für die Zusammenarbeit Weiterbildung/Partnerschaftsprojekt erwies sich der personelle und strukturelle Umbau des IWB in den letzten 2 Jahren, da dies immer wieder neue Aufbauarbeiten innerhalb des IWB erforderte.

Positive und negative Aspekte des Projekts aus Sicht der Befragten:

Der Befragten hat die Begegnung in Albanien sowie die Besuche der albanischen Delegation in der Schweiz sehr gut gefallen, genauso die kompetente und engagierte Projektleitung. Gestört hat sie bisher nichts am Projekt.

Persönlicher Nutzen der Befragten:

Die befragte Vertretung des IWB nimmt einiges aus dem Projekt mit. Es wurde ihr bewusst, dass es viel Zeit, Geduld und Begegnungen braucht, um ein gemeinsames Verständnis mit den albanischen Partnern aufzubauen (auch wenn sie die gleichen Worte brauchen, reden sie doch nicht vom selben). Ihr Bild von Albanien hat sich dank der Reise 2006 verändert. Dies ermöglicht ein viel differenzierteres Bild von Albanien und einen grossen Respekt, wie die Leute dort die Herausforderungen angehen.

3.8.4 Institution

Der Leiter des Instituts Vorschule und Unterstufe (IVU) wurde gefragt, welchen institutionellen Nutzen sich das IVU vom Partnerschaftsprojekt die PH der FHNW versprach und ob die Erwartungen erfüllt werden. In seiner Funktion als Vorortsleiter Solothurn der PH der FHNW wurde er zudem dasselbe für die Institution PH der FHNW gefragt. Weiter wurden positive und negative Aspekte und der persönliche Nutzen des Projekts erfragt.

Nutzen für das IVU:

Der Nutzen für das IVU besteht darin, dass die Professorinnen und Professoren/Dozierenden und Studierenden die Möglichkeit eines konkreten Austausches und gegenseitige Besuche an den Arbeits- und Schulorten haben. Es zeigte sich aber, dass die Arbeitsgruppe an der PH viel mehr Engagement aufbringen muss als erwartet. Es gehört mit zur Erfahrung eines derartigen Projekts, dass die Entwicklungszyklen in Partnerländern des Südens viel langsamer laufen und die institutionelle Unsicherheit eines Projekts viel grösser ist. Dies liegt unter anderem auch an der mangelnden gouvernementalen Kontrolle und Stützung der Hochschulgremien im Partnerland.

Nutzen für die PH der FHNW:

Die Befragung zeigte auf, dass sich die PH der FHNW einen Nutzen vom Projekt verspricht, indem sie sich als international vernetzte Hochschule profilieren kann, deren Angehörige interkulturelle Kompetenz in Bezug auf Migrationsländer und Schwellenländer besitzen. Als Pädagogische Hochschule vermittelt sie den Studierenden authentische Erfahrungen der pädagogischen Basisarbeit in einer anderen Kultur und einer anderen sozialen Lage und entwickelt Lehrmodule und Lehrmittel, die den Umgang mit kultureller Heterogenität zum Inhalt haben. Die Beteiligung des IVU am Partnerschaftsprojekt ist historisch gewachsen aus der Struktur der ehemaligen PH Solothurn und der Idee, das Partnerschaftsprojekt in allen Bereichen (Ausbildung, Weiterbildung, Forschung) zu verankern. So sind auch in der neuen Projektphase Angebote in der Weiterbildung geplant.

Diese Erwartungen werden von der Zielsetzung einer Partnerschaft mit einer pädagogischen Fakultät in einem Schwellenland Europas erfüllt. Partnerschaft heisst für die PH der FHNW, dass ein Wissensaustausch stattfindet. Das Partnerland ist nicht einfach eine fremdkulturelle Plattform für Erfahrungen der Schweizer Projektbeteiligten, sondern hat ebenso die Möglichkeit, die Schweizer Kultur und Wissenschaft kennen zu lernen. Damit trägt die PH der FHNW bei zu einer realitätsnäheren Sicht von Kultur und Leben in der Schweiz auch für die Professorinnen und Professoren des Partnerlandes.

Positive und negative Aspekte des Projekts aus Sicht des Befragten:

Am Projekt besonders gefallen hat der befragten Person die Gastfreundschaft einer Partneruniversität und die vielen Freunde in Albanien. Besser zu klären wäre aber, welche Experten-Rolle die SBE einnehmen kann und soll und wie die Expertise eingebracht werden kann, damit das Projekt weiter kommt. Dies wurde Anfangs zu wenig diskutiert. Auch Wechsel der Projektbegleitenden der SBE sollten diesbezüglich besonders gut geplant werden.

Persönlicher Nutzen des Befragten:

Der Befragte nimmt einiges aus dem Projekt mit. Insbesondere hat die Auseinandersetzung mit Land und Leute dazu beigetragen, die Stereotypen gegenüber dieser Minderheit in der Schweiz zu relativieren.

3.9 Rückblickende Beurteilung des Projekts durch die Projektleitung/Lessons learnt

Nachfolgend wird die rückblickende Beurteilung des Partnerschaftsprojekts durch die Projektleitung der PH der FHNW wiedergegeben. Diese Beurteilung enthält sowohl Stolpersteine als auch Erfolgsbedingungen und ‚Lessons learnt‘.

Organisatorisches:

- Die Projektleitung, aber auch die Steuergruppe, investiert sehr viel unbezahlte Zeit in das Partnerschaftsprojekt. Dies hängt damit zusammen, dass neben der eigentlichen Projektarbeit sehr viel administrativer Aufwand anfällt. Die Projektleitung ist bisher neben allen operativen und organisatorischen Aufgaben auch zuständig für das Budget, fürs Schreiben von Anträgen und Berichten, für das Lobbying und die Öffentlichkeitsarbeit, das Aufbauen und Unterhalten eines Netzwerkes, die Kontakte nach Albanien und Schweizer Institutionen und Organisationen usw. Die Projektbeteiligten sind sich bewusst, dass Idealismus und ein gewisses Engagement nötig sind und sind auch bereit, Freiwilligenarbeit zu investieren. Dennoch ist es zur Vermeidung von Stresssituationen nötig, dass eine finanzielle und personelle Abstützung gegeben ist, und dass der administrative Aufwand nicht überhand nimmt. Um die Diskrepanz von bezahlter/unbezahlter Arbeit richtig einschätzen zu können, schreiben nun alle Projektbeteiligten ihre tatsächlich geleisteten Stunden auf. Dies ermöglicht eine realistische Beurteilung und eine Einschätzung, was für die Einzelnen akzeptabel ist und wo andere Lösungen gesucht werden müssen.
- Aktivitäten zur Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls haben sich sehr bewährt. Sie haben eine motivierende Wirkung und verhindern, dass das Projekt aus dem Bewusstsein derer verschwindet, die nicht täglich am Projekt arbeiten.
- Die WIKI-Plattform zur Information und zum Austausch der Projektbeteiligten wird nicht oft genutzt, sie scheint eher unwichtig zu sein.
- Das Partnerschaftsprojekt braucht eine breite Abstützung innerhalb der Institution. Es muss gewährleistet sein, dass das Projekt langfristig finanziert wird, ansonsten gibt es immer wieder Brüche. Zudem sind Aktivitäten zur Akzeptanzförderung sehr wichtig. Die Projektverantwortlichen der PH der FHNW sind darum bemüht, alle Institutionsangehörigen (Institute Ausbildung, Weiterbildung sowie Forschung und Entwicklung) auf dem Laufenden zu halten und ins Boot zu holen.

Auch im Partnerland muss eine breite Abstützung des Projekts ausserhalb der Projektleitung sichergestellt werden, damit das Projekt nicht von wenigen Personen abhängt. In Albanien bspw. wäre es wichtig, dass das Ministerium und die DEZA Tirana hinter dem Projekt stehen, damit das Projekt auf jeden Fall weiter gehen kann, falls der Rektor der Universität wechselt. Bisher wurde von den Schweizer Projektbeteiligten aus Ressourcengründen wenig für diese Abstützung des Projekts in Albanien unternommen. Es steht aber auf deren Prioritätenliste.

Die Schweizer Projektleitung geht davon aus, dass das Projekt zum jetzigen Zeitpunkt in Albanien nicht weitergeführt würde, sollte der Rektor in Shkodra nicht mehr hinter dem Projekt stehen. Hingegen ist sie überzeugt, dass das Projekt selber in beiden Ländern bereits unabhängig von bestimmten Einzelpersonen funktioniert, also auch bei einem personellen Wechsel der Projektleitung weitergeführt würde. Ein Wechsel der Projektleitung in Albanien würde aber sehr viel Kraft erfordern.

- Die Verantwortlichen der PH der FHNW sind bemüht, die Nachvollziehbarkeit des Projekts zu gewährleisten. Dies macht sie durch die Schaffung von Dokumenten wie Jahres-

rückblicke, aber auch mittels systematischer Sammlung aller Dokumente. Fällt jemand aus, kann das Projekt dennoch weitergeführt werden.

- In der Auseinandersetzung mit dem Partnerschaftsprojekt im Rahmen der vorliegenden Fallbeschreibung stellte sich die Frage, ob evtl. im Voraus Projekt-Abbruchkriterien formuliert werden sollten. Was und wie viel lässt man zu, ab wann gibt es Unvereinbarkeiten, die nicht zu akzeptieren sind? Die Schweizer Projektleitung denkt, dass es erst möglich wäre, Abbruchkriterien festzulegen, wenn man das Land und dessen Hintergrund gut kennt. Die PH der FHNW hätte aber auch ohne diese klaren Abbruchkriterien die Möglichkeit, gewisse Punkte durchzusetzen, da ein Grossteil der Reisen mittels Schweizer Budget finanziert wird.

Schwerpunktsetzung an der PH der FHNW:

- Obwohl eine Umsetzung des Projekts in den Bereichen Aus- und Weiterbildung und in der Forschung angestrebt wird, hat die PH der FHNW ihren Schwerpunkt aufgrund der bestehenden finanziellen und personellen Ressourcen in der Lehre gesetzt. Alles auf einmal grossflächig umsetzen zu wollen, erscheint weder sinnvoll noch machbar .

Personelle Struktur:

- Die personelle Struktur des Partnerschaftsprojekts an der PH der FHNW, (Projektleitung als Team, Steuergruppe, enge Zusammenarbeit mit der Expertinnen-/ Expertengruppe) hat sich bewährt. Die Anzahl der Projektbeteiligten hat sich vergrössert, womit Verantwortung und Entscheidungen gemeinsam getragen werden können. Eine Konzentration auf zu wenige Personen würde einen Verlust an Inhalten darstellen. Die Breite kann aber auch zu Verzettelung und zu Trägheit führen. Es braucht eine gesunde Mischung von „viele Personen wirken mit“ und „nicht alle Fäden aus der Hand geben“. Wie unter Organisation angedeutet, braucht es aber eine zeitliche Entlastung der Projektleitung. Es werden mehr Personen benötigt, die ganzjährig Verantwortung übernehmen.
- Die Projektleitung in einem gemischten Team (Männer und Frauen) zu übernehmen, hat sich aufgrund des andersartigen Umgangs mit Geschlechtern bewährt, da Albanerinnen und Albaner teilweise lieber mit Männern verhandeln (vgl. Ziff. 3.3.3).
- Die Steuergruppe, die für das Controlling zuständig ist, gibt der Projektleitung viele wichtige Inputs.
- Der Beizug von Expertinnen und Experten hat sich bewährt. Im Partnerschaftsprojekt gibt es immer wieder Situationen, in denen die Schweizer Projektbeteiligten nicht genau wissen, warum die albanischen Projektbeteiligten bestimmte Dinge machen/nicht machen. Dadurch, dass man die Kultur nicht kennt, steht man oft vor Tatsachen, die man nicht interpretieren kann (z.B. ungewohnte Vorgehensweise bei Auswahl und Anstellung der Projektleitung in Albanien, Konkurrenzkampf, Korruption, andere Tempi). Deshalb erweist es sich als sehr nützlich, Experten zu haben, die die Situation im anderen Land kennen und die Brücke zwischen den Kulturen schlagen können. Zudem sind Ansprechpersonen im Partnerland von grossem Nutzen. Dies hilft, Unterschiede zu verstehen und zu akzeptieren. Die Projektbeteiligten der PH der FHNW möchte diese Hilfe in Zukunft noch besser nutzen.

Auch die albanische Projektleitung hat teilweise Kontakt zu externen Personen, die zum Verständnis der Schweizer Perspektive beitragen (z.B. wie funktionieren Projekte im Ausland) (vgl. Ziff. 3.3.3)

- Zu diskutieren wäre bei Gelegenheit, wo die Grenze der Projektbeteiligten verläuft. Wer gehört zum Team und wer ab wann nicht mehr? Diese Frage stellt sich insbesondere bei ehemaligen Studierenden. Sollen sie überhaupt noch und wenn ja, wie einbezogen wer-

den, damit das Projekt nicht zu gross und unübersichtlich wird? Wie kann deren Weiterbegleitung gewährleistet werden?

Direkte Begegnung:

- Es hat sich erwiesen, dass die Face-to-Face-Kommunikation – also die persönlichen Begegnungen zwischen den Projektbeteiligten beider Länder – sehr wichtig ist. Sie ermöglicht kurzfristiges Handeln. Es wäre besonders hilfreich, wenn eine Person der PH der FHNW für längere Zeit an der Universität Shkodra (oder umgekehrt eine Person der Universität Shkodra an der PH der FHNW) arbeiten könnte. Dies würde den Vertrauensaufbau fördern und viele Fortschritte mit sich bringen.
- Ein Stolperstein im Projekt ist sicherlich die Sprache. Als gemeinsame Sprachen wurde hauptsächlich Englisch und Deutsch gewählt. Es fühlen sich aber nicht alle Projektbeteiligten gleich sicher in diesen Sprachen.

Reflexion:

- Die Reflexion über das Projekt ist fester Bestandteil desselben. Von Anfang an wurde Wert darauf gelegt, dass es nicht nur darum geht, gemeinsame Aktivitäten zu unternehmen, sondern dass diese und das Projekt als solches gemeinsam reflektiert werden müssen. Diese Reflexion findet kontinuierlich und auf verschiedenen Ebenen (Projektleitung, zusammen mit Studierenden, Dozierenden, Steuergruppe) statt. Leider steht aber nur wenig Zeit dafür zur Verfügung.
- Von grosser Wichtigkeit erwies sich, dass nicht nur die Andersartigkeit und anfängliche Vorurteile reflektiert werden, sondern auch bewusst Gemeinsamkeiten gesucht werden. Diese Reflexion geschieht in der Schweiz kontinuierlich – vermutlich mehr als in Albanien.

Vernetzung:

- Der Austausch mit Personen aus anderen Partnerschaftsprojekten hat sich für die Projektleitung der PH der FHNW als sehr sinnvoll erwiesen. Man lernt aus den Fehlern der anderen und profitiert von deren Stärken. Auch die Vernetzung mit Expertinnen und Experten in der Schweiz und in Albanien, mit Migrantinnen und Migranten in der Schweiz und mit unterschiedlichen Organisationen hat dazu beigetragen, das Projekt am Leben zu halten.

Rhythmisierung:

- Die Tempi in der Schweiz und in Albanien sind sehr unterschiedlich. Es besteht die Gefahr, dass die Verantwortlichen der PH der FHNW zu schnell zu viel wollen. Es braucht viel Geduld, bis Resultate sichtbar werden. Dies zeigt sich z.B. darin, dass die PH der FHNW oft sehr lange auf Antworten aus Albanien warten muss. Die Projektleitung der PH der FHNW hat gelernt, dass auch kleine Resultate grosse Wirkung haben (z.B. Auswirkung auf die Studierenden, die im Projekt mitgemacht haben).
- Es ist zu vermeiden, dass ein Nord-Süd-Partnerschaftsprojekt zu schnell wächst. Ziele und Aktivitäten müssen von Anfang an genau durchdacht werden, Prioritäten sollten gesetzt werden. Es sollten bereits zu Beginn nur Ziele festgelegt werden, die umsetzbar sind. Auch ist eine grosse Flexibilität gefordert: In Albanien läuft aus vielen Gründen – z.B. bedingt durch die Infrastruktur, Politik oder Geschichte – nicht immer alles nach Plan, wie es in der Schweiz üblich ist.

Wahl der Partnerinstitution:

- Es gibt verschiedene Möglichkeiten, eine Partnerinstitution zu wählen. Man kann ein analytisches Vorgehen wählen, wie dies im beschriebenen Projekt der Fall war. Es wurden

Kriterien festgelegt, welche Länder für das Projekt in Frage kommen und welche nicht. So hat sich mit der Zeit Albanien herauskristallisiert, und man hat sich auf die Suche nach der geeigneten Partnerinstitution gemacht. Der Aufbau der Partnerschaft hat so aber viel mehr Zeit beansprucht als ursprünglich vermutet, da im Partnerland erst Vertrauens- und Verbindungspersonen gesucht werden mussten. Eine andere Vorgehensweise ist die via persönliche Kontakte. Man kennt jemanden in einem Land des Südens und versucht mittels dieser Person, eine Partnerinstitution zu finden. Dies erleichtert den Einstieg, man weiss, dass man auf jemanden bauen kann. Es bringt aber auch die Problematik mit sich, dass man stark von dieser Person abhängig wird.

Die Projektleitung der PH der FHNW ist überzeugt, dass eine Kombination der zwei Herangehensweisen zur Wahl einer Partnerinstitution ideal wäre: Aufgrund von Kriterien werden bestimmte Länder gewählt, dann wird überprüft, welche Kontakte und Anknüpfungspunkte in diesen Ländern bereits bestehen.

- Ein wichtiges Kriterium zur Wahl des Landes und der Institution ist die Gewährleistung einer guten Kommunikation. Die Partnerinstitution sollte über Internetzugang verfügen. Ansonsten wird das Tempo zu gering, das Warten auf Antworten geht zu lange. Auch ist der Austausch zwischen den Studierenden viel schwieriger.

3.10 Synergien mit didaktischen Konzepten

Im Folgenden wird der Frage nach Synergien des Partnerschaftsprojekts der PH der FHNW mit Konzepten des Globalen Lernens, der Interkulturellen Pädagogik und der Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung nachgegangen. Diese Bildungsanliegen spielen sowohl in der Ausbildung an der PH der FHNW eine bedeutende Rolle als auch im Partnerschaftsprojekt.

Expertinnen am Standort Solothurn wurden schriftlich zu folgenden Punkten befragt:

1. Gibt es derzeit Synergien zwischen dem Nord-Süd-Partnerschaftsprojekt der PH der FHNW und der Ausbildung im Bereich Globales Lernen (resp. Interkulturelle Pädagogik/Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung) an der PH? Inwiefern profitieren die Lehrveranstaltungen zu Globalem Lernen (resp. Interkultureller Pädagogik/Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung) vom Partnerschaftsprojekt, und inwiefern profitiert das Partnerschaftsprojekt von den Lehrveranstaltungen zu Globalem Lernen (resp. Interkultureller Pädagogik/Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung)?
2. Welche Möglichkeiten sehen Sie, um weitere Synergien zwischen dem Nord-Süd-Partnerschaftsprojekt und der Ausbildung im Bereich Globales Lernen (resp. Interkulturelle Pädagogik/Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung) an der PH zu schaffen?
3. Welche für Globales Lernen (resp. Interkulturelle Pädagogik/Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung) spezifischen Kompetenzen könnten durch das Partnerschaftsprojekt gefördert werden?

Nachfolgend sind möglichst unter Beibehaltung der Wortwahl der Expertinnen die Antworten auf die Fragen 1 und 2 dargestellt. Sie zeigen das Potential des Nord-Süd-Partnerschaftsprojekts an der PH der FHNW auf.

Die Antworten auf Frage 3 sind lediglich im Anhang (Ziff. 8.5 - 8.7) aufgeführt, da diesbezügliche Einschätzungen der Expertinnen teilweise über das konkrete Partnerschaftsprojekt hinausgehen und so den Charakter von Thesen und allgemeiner Gültigkeit annehmen. Die Aussagen geben Hinweise auf Kompetenzen, die durch Nord-Süd-Partnerschaftsprojekte gefördert werden könnten, müssten aber noch einer wissenschaftlichen Überprüfung unterzogen werden.

3.10.1 Synergien mit Globalem Lernen

Gemäss der Expertin für Globales Lernen Ch. Lubos gibt es viele Synergien zwischen dem Nord-Süd-Partnerschaftsprojekt der PH der FHNW und der Ausbildung in Globalem Lernen an der PH. Es werden vor allem zwei Module im Bereich Globales Lernen angeboten, die in Zusammenhang mit dem Nord-Süd-Partnerschaftsprojekt stehen:

- Wahlpflichtmodul: Am Beispiel Albaniens werden Fragen der Globalisierung thematisiert (Nord-Süd-Gefälle, Abhängigkeiten, strukturelle Ungleichheit weltweit, Migration, etc.), unterschiedliche Perspektiven auf gewisse Fragen vermittelt (Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Zukunftsvorstellung, Lebensstil, Alltagssituationen, Bildungs- und Gesellschaftssystem etc.) und Haltungen in Frage gestellt (Bilder und Wahrnehmung vom anderen, Vorurteile etc.). Das Leben in Albanien wird dabei in einen weltweiten Kontext und speziell mit unserem Leben in Verbindung gesetzt.
- Ergänzungsmodul: Dabei geht es ausschliesslich um Globales Lernen in Zusammenhang mit dem Albanien-Projekt.

Die Lehrveranstaltungen profitieren insofern, als durch das Projekt Themen des Globalen Lernens „verortet“ werden. Globales Lernen bleibt keine Theorie, es wird praktisch erlebbar. Die Studierenden können an sich selbst die verschiedenen Lernphasen erfahren: erforschen, reflektieren, handeln. Diese können an einem wirklichen Projekt direkt vermittelt und erlebbar gemacht werden. Umgekehrt profitiert das Projekt von den Lehrveranstaltungen zu Globalem Lernen. Studierende, die am Modul/an den Modulen teilgenommen haben, sind bereits auf Fragen des Globalen Lernens sensibilisiert und können das Projekt in einen grösseren Kontext in ihrer Ausbildung einordnen.

Weitere Möglichkeiten, Synergien zu schaffen, wären gemäss Ch. Lubos z.B.:

- Ein Parallel-Modul zu Globalem Lernen in Shkodra und in Solothurn anbieten und die Studierenden von beiden Institutionen in Verbindung setzen, oder auf beiden Seiten an einem gemeinsamen Thema arbeiten (z.B. Zukunftsvorstellung).
- Ein Teamteaching mit der albanischen Projektleiterin im Modul Globales Lernen organisieren – zu einem spezifischen Thema.

3.10.2 Synergien mit Interkultureller Pädagogik

Gemäss der Expertin für Interkulturelle Pädagogik, M. Nydegger, bestehen Synergien zwischen dem Partnerschaftsprojekt an der PH der FHNW und der Ausbildung in Interkultureller Pädagogik an der PH. Bspw. wird die „Zusammenarbeit mit fremdsprachigen Eltern“ anhand des albanischen Hintergrunds (Bedeutung der Familie, soziale Kontrolle, unterschiedliches Verständnis von Unterricht, Schulsystem usw.) beleuchtet. Zudem wird die Sequenz „Konfrontation mit einer völlig fremden Sprache“ (erfahren von Nicht-Verstehen des Unterrichts) in Albanisch durchgeführt.

Es besteht gemäss M. Nydegger auch die Möglichkeit, weitere Synergien zu schaffen:

- „Eigenes und Fremdes“ oder „das Unterrichten hier und dort“ (z.B. Unterrichtsmethoden, Lehrmittel, Zusammenarbeit in Kollegien usw.) könnten mit Studierenden der PH der FHNW mit Erfahrungen bspw. aus dem Sprach- und Kulturpraktikum oder mit albanischen Studierenden, die sich an der PH der FHNW aufhalten, diskutiert und reflektiert werden.

3.10.3 Synergien mit Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung

Gemäss den Expertinnen für Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung Ch. Künzli und A. Di Giulio gibt es derzeit keine Synergien zwischen dem Nord-Süd-Partnerschaftsprojekt an der PH der FHNW und den Lehrveranstaltungen zu Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung an der PH.

Synergien zwischen dem Nord-Süd-Partnerschaftsprojekt und Lehrveranstaltungen im Bereich BNE herzustellen, ist insofern schwierig, als im Nord-Süd-Projekt weder fachdidaktische noch fachwissenschaftliche Kompetenzen im Vordergrund stehen, in den Lehrveranstaltungen zu BNE jedoch vorwiegend fachdidaktische und (etwas weniger) fachwissenschaftliche Kompetenzen angestrebt werden.

Folgende Synergien wären gemäss Ch. Künzli und A. Di Giulio jedoch denkbar:

- Es wäre möglich, bestimmte für eine Nachhaltige Entwicklung zentrale Themen (z.B. Veranschaulichung einer der Ziel-Dimensionen einer Nachhaltigen Entwicklung, Zielkonflikte, divergierende Interessen) oder auch die Reflexion eigener Positionen in Bezug auf Gerechtigkeit in den Lehrveranstaltungen zu BNE am Beispiel Albanien aufzugreifen.
- Es wäre möglich, Themen, die aus der Sicht der Nord- und der Südpartner aktuell (oder verbindend) und für Nachhaltige Entwicklung relevant sind, aus der Optik der beiden Länder aufzuarbeiten und Unterrichtseinheiten oder Lehrmittel zu entwickeln.

4 Weiterentwicklung von Nord-Süd-Partnerschaftsprojekten an PHs: Vielversprechende theoretische Ansätze

Theoretische Arbeiten sowie empirische Studien zu Zielen, Nutzen und Schwierigkeiten von Nord-Süd-Partnerschaftsprojekten an PHs fehlen weitgehend. Auch zu schulischen Nord-Süd-Partnerschaftsprojekten ist die Forschungslage dürftig.⁷ Mit Blick auf die Reflexion und Weiterentwicklung solcher Projekte drängt es sich deshalb auf, theoretische Ansätze und empirische Erkenntnisse beizuziehen, die sich zwar nicht direkt zu entsprechenden Vorhaben äussern, deren Gegenstand aber in wesentlichen Aspekten mit Nord-Südpartnerschaftsprojekten vergleichbar ist und deren Aussagen und Einsichten sich somit auf Nord-Süd-Partnerschaftsprojekte beziehen lassen. Besonders vielversprechend als Ausgangspunkt ist die sozialpsychologische Intergruppenforschung. Im Rahmen dieser Forschung werden seit den 1950er Jahren Bedingungen diskutiert, die als förderlich, wenn nicht gar notwendig gelten, mittels Kontakten allfällige Vorurteile abzubauen und Verständnis zwischen Gruppen zu fördern (vgl. Allport 1954; Pettigrew 1998; Pettigrew und Tropp 2000; vgl. für viele Mau et al. 2008). Die von Allport (1954) formulierte Kontakthypothese lautet, dass der Kontakt zwischen Mitgliedern verschiedener Gruppen nur unter bestimmten Bedingungen optimal verläuft. Diese sind: gleicher Status, Verfolgen gemeinsamer Ziele und Interessen, Kooperation, Unterstützung durch die Einrichtung. Diese formulierten Bedingungen werden auch heute grundsätzlich noch anerkannt. Die Kontakthypothese wurde zwar durch viele Forschende ergänzt und revidiert, es „stimmen [jedoch] alle Theoretiker in einem Punkt überein: Kontakt zwischen Gruppen alleine – ohne Kooperation zu einem gemeinsamen Ziel – reduziert Vorurteile nicht, sondern verschärft sie möglicherweise nur. Empirische Belege aus Studien über ethnische Beziehungen bestätigen diese Auffassung“ (Kizilhan o.J., 5).⁸ Bei der Suche nach vielversprechenden Ansätzen, die zur Reflexion und Weiterentwicklung von Nord-Süd-Partnerschaftsprojekten an PHs erschlossen werden könnten, haben wir uns an diesen Bedingungen orientiert. Dabei war die Bedingung der gemeinsamen Ziele, die durch Kooperation erreicht werden sollen, die für uns leitende. Die gewählten Ansätze sollten Hinweise liefern für die Konkretisierung dieser Bedingung im Rahmen konkreter Projekte.⁹ Gestützt auf diese Überlegungen haben wir folgende theoretische Ansätze gewählt:

- **Inter- und transdisziplinäre Forschungsk Kooperationen:** Wesentliche Analogien für die wissenschaftliche Fundierung von Nord-Süd-Partnerschaftsprojekten sowie für Erfolgsbedingungen solcher Projekte können aus Forschungsarbeiten zu inter- und transdisziplinären Forschungsk Kooperationen gewonnen werden. Auch wenn Nord-Süd-Partnerschaftsprojekte keine Forschungsprojekte sind, weisen diese und inter- bzw. transdisziplinäre Forschungsk Kooperationen mit Blick auf das Spannungsfeld zwischen der Heterogenität der Beteiligten und dem Anliegen des gemeinsamen Projekts Gemeinsamkeiten auf. In beiden Arten von Projekten arbeiten Menschen aus unterschiedlichen disziplinären und/oder praktischen Kontexten an einem gemeinsamen Ziel. Die Partner werden als gleichwertig erachtet und arbeiten zusammen. Aus Erkenntnissen über inter- und transdisziplinäre Forschungsk Kooperationen können Erkenntnisse gewonnen werden

⁷ Hier müsste zudem beachtet werden, dass sich Partnerschaftsprojekte an PHs von Schulpartnerschaftsprojekten unterscheiden, da die dahinter stehenden Institutionen andere Ziele verfolgen (Vermittlung der Grundausbildung vs. Vermittlung der Stufen-/Fachdidaktik) (EDK 2007a/2007b).

⁸ Reinders (2004) spricht in seiner Synopse empirischer Ergebnisse gar von Ziel- und Interessengleichheit (S. 96).

⁹ Literatur zu Entwicklungszusammenarbeit oder zu Partnerschaftsprojekten, die als Ziel die Entwicklung eines Landes des Südens haben, wurde entsprechend nicht systematisch ausgewertet und aufgearbeitet, da diese Ansätze oftmals der Bedingung der Statusgleichheit sowie der Verfolgung gemeinsamer Ziele widersprechen - zumindest diese nicht in den Vordergrund stellen.

hinsichtlich der in Nord-Süd-Partnerschaftsprojekten anzutreffenden Schwierigkeiten und der Gestaltung solcher Kooperationen.

- **(Internationales) Projektmanagement:** Nord-Süd-Partnerschaftsprojekte weisen meist nicht die Eigenschaften eines typischen Projekts auf: Es handelt sich um dynamische, offene Vorhaben, deren Ende nicht durch das Erreichen eines bestimmten Produkts festgelegt ist. Die Ziele entstehen oft erst in Aushandlung und können sich im Verlaufe der Zeit verändern.¹⁰ Dennoch ist das internationale Projektmanagement für Nord-Südpartnerschaftsprojekte ein interessanter Bereich. Aus der Literatur können Charakteristika internationaler Projekte und Erfolgsbedingungen für die internationale Zusammenarbeit gewonnen werden.
- **Kompetenzerwerb durch direkte Begegnungen:** Nord-Süd-Partnerschaftsprojekte an PHs verfolgen zwar nicht zwingend, aber dennoch häufig das Ziel der Vermittlung spezifischer Kompetenzen im Bereich Globalen und Interkulturellen Lernens durch einen persönlichen Austausch mit Menschen aus der Partnerinstitution. Der direkte Kontakt soll Lernenden soziale Gerechtigkeit oder interkulturelle Fragen begreiflich und verstehbar machen, zudem sollen Empathiefähigkeit und Perspektivenwechsel eingeübt werden (Asbrand 2007). Ergänzend zu den Ergebnissen der sozialpsychologischen Intergruppenforschung können Studien zu den Wirkungen von schulischen Austauschprojekten zusätzliche Hinweise auf Rahmen- und Erfolgsbedingungen für die Organisation direkter Begegnungen in Nord-Süd-Partnerschaftsprojekten an PHs geben.

Ansätze und Einsichten aus diesen drei Forschungsbereichen münden, gemeinsam mit der Beschreibung des Partnerschaftsprojekts der PH der FHNW mit der Universität Shkodra (Ziff. 3), in sechs Reflexions- und Entwicklungsbereiche (Ziff. 5), die auf die Spezifitäten von Nord-Süd-Partnerschaftsprojekten an PHs zugeschnitten sind und die als Grundlage bei der Planung, Reflexion und Weiterentwicklung solcher Projekte dienen können.

Nachfolgend werden die Einsichten und Ansätze aus den drei Bereichen, die in besonderem Masse für Nord-Süd-Partnerschaftsprojekte an PHs ertragreich scheinen, kurz skizziert.

4.1 Inter- und transdisziplinäre Forschungsk Kooperationen

Interdisziplinarität meint das Zusammenwirken von Personen aus verschiedenen Disziplinen. Die disziplinären Sichtweisen werden dabei zu einer Gesamtsicht zusammengefügt. Transdisziplinarität ist eine Sonderform von Interdisziplinarität, bei der auch Anwenderinnen und Anwender aus verschiedenen Berufsfeldern mit einbezogen werden. Ein Berufsfeld kann analog einer Disziplin betrachtet werden (Defila, Di Giulio und Scheuermann 2006).

Folgende Ansprüche werden an inter- und transdisziplinäre Forschungsk Kooperationen gestellt (vgl. Defila, Di Giulio und Scheuermann 2006, Defila und Di Giulio 2003):

- *Konsens:* Die Partner einigen sich auf gemeinsame Ziele, Fragestellungen, Vorgehensweisen und eine gemeinsame Sprache. Sie entwickeln eine gemeinsame Problemsicht und eine gemeinsame theoretische Basis.
- *Integration:* Ziel ist es, gemeinsame Resultate und Produkte zu schaffen, zu denen alle Partner einen nennenswerten Beitrag leisten. Die Integration der Ergebnisse führt zu mehr als der blossen Summe der einzelnen Beiträge und erfolgt während der gesamten Projektdauer, nicht erst gegen Ende.

¹⁰ Diese dynamische Komponente schafft wichtige Aufgabenbereiche in Partnerschaftsprojekten, z.B. Aktivitäten zur Aufrechterhaltung des Projekts, Festlegung von Abbruchkriterien, institutionelle Verankerung, fortlaufende gemeinsame Zielfestlegung u.a.

- *Diffusion*: Die Resultate und Produkte werden so aufbereitet, dass sie vom Zielpublikum (Wissenschaft und Praxis) verstanden und genutzt werden können. Auch die Art und die Kanäle der Kommunikation werden den Umständen angepasst.

Da in inter- und transdisziplinären Kooperationen verschiedene (disziplinäre) ‚Kulturen‘ aufeinander stossen, kann dies zu Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit der Partner führen (in enger Anlehnung an Defila und Di Giulio 2006 sowie Defila, Di Giulio und Scheuermann 2006):

- *Missverständnisse und Definitionsansprüche*: Wissenskorpus, Grundannahmen und Begrifflichkeit der eigenen Disziplin gehören oft zum lediglich impliziten Wissen einer Person. Personen aus anderen Disziplinen verfügen nicht darüber, und Selbstverständlichkeiten der eigenen Disziplin sind ausserhalb dieser Disziplin nicht bekannt und auch nicht zwingend anerkannt. Implizites Wissen muss expliziert und ‚übersetzt‘ werden, sonst wird das eigene Fachwissen von Fachfremden nicht verstanden. Die Beteiligten müssen in der Zusammenarbeit bereit sein, von ihren disziplinspezifischen Theorien und Begriffen auch mal abzurücken, und dürfen nicht darauf bestehen, ihre Theorie oder ihre Verwendungsweise eines Wortes sei die einzig ‚richtige‘ und müsse auch für die anderen gelten.
- *Divergenzen in Gegenstand und Fragestellung*: Das Wissen darüber, welche Aspekte eines (vorwissenschaftlichen) Gegenstandes, einer komplexen Fragestellung, relevant sind, wie diese Aspekte untereinander zusammenhängen und wie diese Aspekte richtig beschrieben werden, ist Teil der disziplinspezifischen ‚Brille‘, die sich Fachwissenschaftlerinnen und Fachwissenschaftler aneignen. Um eine integrierte Gesamtsicht auf eine Fragestellung zu entwickeln, muss die disziplinspezifische Sichtweise in der Zusammenarbeit überwunden werden, und die verschiedenen disziplinären Zugänge zu einem Gegenstand sind zueinander in Relation zu setzen. Konflikte entstehen dann, wenn die Beteiligten überzeugt sind, sie allein würden die ‚richtigen‘ Fragen aufwerfen, die wichtigen Aspekte eines Gegenstandes in den Blick nehmen.
- *Differenzen bei Methodenwahl und Wissenschaftlichkeit*: Die Art und Weise, wie Fragen bearbeitet, wie Probleme gelöst und wie Erkenntnisse produziert werden, unterscheidet sich von Disziplin zu Disziplin. Auch das Methoden-Set, das für die Forschung überhaupt zur Verfügung steht und die Reichweite der Aussagen bestimmt, sowie die Kriterien, nach denen Wissenschaftlichkeit überprüft wird, ist disziplinspezifisch. In der interdisziplinären Kooperation gilt es, die verschiedenen Vorgehensweisen und Methoden als sich ergänzend zu verstehen und vor dem Hintergrund der gemeinsamen Ziele und Fragen geschickt zu kombinieren. Schwierig wird dies dann, wenn die Beteiligten nicht von ihren Vorstellungen über das ‚richtige‘ Vorgehen abrücken und andere Methoden nicht als ebenfalls zielführend akzeptieren, sowie dann, wenn sie sich weigern, von ihren Kriterien der Wissenschaftlichkeit Abstand zu nehmen und Wissen aus anderen Disziplinen an diesen Kriterien messen.
- *Vorurteile*: Die meisten Fachwissenschaftlerinnen und Fachwissenschaftler haben zwar kein fundiertes Wissen, aber in der Regel ein Halbwissen über andere Disziplinen. Dieses schöpfen sie aus Quellen wie der eigenen Schulzeit, der Berichterstattung in Medien, öffentlichen Vorträgen oder aus der sporadischen Lektüre populärwissenschaftlicher Publikationen. Die meisten haben also eine, wenn auch vage, Vorstellung darüber, was andere Disziplinen tun und was sie leisten können oder sollten. Diese Vorstellungen müssen als blosser Annahmen erkannt und als revisionsbedürftig eingestuft werden. Geschieht dies nicht, haben wir es mit Vorurteilen zu tun sowie mit falschen Erwartungen in Bezug auf das, was eine Disziplin zur Bearbeitung einer interdisziplinären Fragestellung beitragen kann. Konflikte entstehen insbesondere dann, wenn die eigene Disziplin überschätzt und gleichzeitig andere Disziplinen herabgesetzt werden.

Aus den aufgezeigten Ansprüchen und Schwierigkeiten lassen sich konkrete Anforderungen herleiten, die in inter- und transdisziplinären Projekten zu berücksichtigen sind (in enger Anlehnung an Defila, Di Giulio und Scheuermann 2006, Defila und Di Giulio 2003):

- *Gemeinsame Ziele:* Ziele werden gemeinsam festgelegt. Alle Beteiligten möchten die Ziele im Vorhaben erreichen und sind bereit und in der Lage, einen Beitrag dazu zu leisten.
- *Gemeinsame Fragen:* Die zu untersuchenden Fragen werden gemeinsam entwickelt. Die Beteiligten erachten sie als die relevanten im Hinblick auf die gemeinsamen Ziele und sind bereit, einen Beitrag zur Beantwortung der Frage zu leisten.
- *Gemeinsame Sprache:* Die Beteiligten erarbeiten eine gemeinsame Sprache. Wichtige Begriffe werden identifiziert und gemeinsam beschrieben, begriffliche Unklarheiten und Uneinigkeiten werden geklärt.
- *Gemeinsamer Forschungsgegenstand:* Der Forschungsgegenstand wird von den Beteiligten so beschrieben, dass sie aus Sicht aller angemessen ist. Dies erfordert eine Vergemeinschaftung der relevanten Merkmale des Problems, der zu untersuchenden Aspekte und der Formulierung der Beziehungen zwischen diesen Aspekten. Ein gemeinsam erarbeiteter theoretischer Ansatz führt die disziplinären Theorien zusammen, die im Vorhaben berücksichtigt werden sollen.
- *Einigkeit über Methoden:* Die Beteiligten erachten die gewählten Methoden zur Beantwortung der Fragen als zielführend. Methoden zur Synthesebildung und Kriterien der Wissenschaftlichkeit, denen das Vorhaben genügen soll, werden gemeinsam bestimmt.
- *Benennbare Beiträge:* Alle Beteiligten leisten einen benennbaren und relevanten Beitrag zu den Zielen und Fragen, sie bringen ihre disziplinären und berufsfeldbezogenen Kompetenzen ein.
- *Synthese:* Die Ergebnisse der Beteiligten werden während des gesamten Vorhabens zu einer Synthese vereinigt. Es entsteht ein gemeinsames Ergebnis, das Antworten auf die gemeinsamen Fragen gibt.
- *Publikumsgerechte Aufbereitung:* Die Beteiligten bereiten Ziele, Fragen und Ergebnisse so auf, dass sie innerhalb und ausserhalb der Wissenschaft verstanden werden. Geeignete und angemessene Publikationskanäle werden den Zielpublika entsprechend genutzt.

4.2 (Internationales) Projektmanagement

Nach DIN 69 901 (zitiert in Litke 2007, 19) ist ein Projekt „ein Vorhaben, das im wesentlichen durch eine Einmaligkeit der Bedingungen in ihrer Gesamtheit gekennzeichnet ist.“ Zu einem Projekt gehören:

- Zielvorgabe
- Zeitliche, finanzielle und personelle Limitierung oder andere entsprechende Bedingungen
- Abgrenzung gegenüber anderen Vorhaben
- Projektspezifische Organisation

Auch Bernath et al. (1996) beschreiben Projekte als zeitlich befristete, einmalige Vorhaben, welche in ihrer Zielsetzung ein klar definiertes Problem lösen. Zu Fragen des Projektmanagements generell gibt es unzählige Publikationen (vgl. z.B. Bernath et al. 1996, Cronenbroeck 2004, Hesse 2007 oder Litke 2007). Internationale Projekte werden dabei gesondert behandelt (vgl. z.B. Cronenbroeck 2004 oder Hoffmann, Schoper und Fitzsimons 2004), denn sie unterscheiden sich von nationalen Projekten insbesondere dadurch, dass Menschen aus unterschiedlichen kulturellen Kontexten aufeinander stossen, gemeinsam arbeiten und sich akzeptieren müssen (Cronenbroeck 2004).

Hoffmann, Schoper und Fitzsimons (2004) äussern sich zu Besonderheiten von internationalen Projekten. Als besondere Herausforderungen bezeichnen sie gestützt auf eine Studie der Deutschen Gesellschaft für Projektmanagement aus dem Jahr 2002 die fünf Bereiche Kulturelle Unterschiede, Kommunikation/Sprache, Rechtlich-politische Aspekte, Technologie/Infrastruktur und Persönliche Aspekte (z.B. Wohnsitzverlegung ins Ausland). Die kulturellen Unterschiede scheinen dabei die bedeutendsten zu sein (ebd.).

Im Handbuch für Internationales Projektmanagement werden sechs Merkmale beschrieben, die in internationalen Projekten eine zentrale Rolle spielen (Cronenbroeck 2004):

- *Natürliches Umfeld:* Die örtlichen natürlichen Gegebenheiten beeinflussen die Projektabwicklung. Insbesondere räumliche Distanzen und Zeitzonen sowie geografische und klimatische Gegebenheiten sind für die internationale Projektführung von zentraler Bedeutung und müssen bei der Planung von Einzelaktivitäten angemessen berücksichtigt werden.
- *Kulturelles Umfeld:* Das kulturelle Umfeld¹¹ beeinflusst die Projektorganisation stark. Es erweist sich im internationalen Projektmanagement als hilfreich, die Kultur des Partnerlandes in den Hauptzügen zu erfassen, damit im Rahmen des internationalen Projekts tolerant und rücksichtsvoll auf das andere Umfeld reagiert werden kann. Informationen zu allgemeinen länderspezifischen Merkmalen, Werten und Normen, Kultur in Unternehmen und Projekten sowie weiteren Rahmenbedingungen für Unternehmen und Projekte sind von grosser Wichtigkeit.
- *Internationale Handlungskompetenz:* Um in einem internationalen Projekt effizient und effektiv arbeiten zu können, braucht es neben den Kompetenzen, die zur Führung von nationalen Projekten erforderlich sind (Fachkompetenz, Methodenkompetenz und soziale Kompetenz) zusätzliche Kompetenzen, die sich auf konfliktfreies Handeln in international zusammengesetzten Teams beziehen. Zudem sollte die Projektleitung über eine erweiterte Fachkompetenz verfügen insofern, als sie bspw. die entsprechende Sprache beherrschen und länderspezifische Besonderheiten sowie lokale Standards und Normen kennen sollte. Des Weiteren ist eine erweiterte Methodenkompetenz erforderlich, denn die gewählten Methoden (bspw. Umgang mit detaillierten Zeitplänen, Wahl der Planungs-, Überwachungs- und Steuerungsmethoden) müssen im jeweiligen kulturellen Umfeld akzeptiert sein. Die grösste Herausforderung stellt die erweiterte Sozialkompetenz dar, die es zum Führen eines internationalen Projekts braucht. Eine laufende Reflexion über die Frage, ob man sich kulturspezifisch angemessen verhält, ist erforderlich.
- *Organisation internationaler Projekte:* Zur Organisation in internationalen (wirtschaftlichen) Projekten gehört einerseits die Projektrahmenorganisation, die sich mit dem Verhältnis zwischen Auftraggeber, Auftragnehmer und Unterlieferanten befasst und andererseits die Projektteamorganisation, die sich mit der internen Projektorganisation beim Auftragnehmer befasst. Für die Projektrahmenorganisation empfiehlt sich eine starke Orientierung an den vertraglichen Rahmenbedingungen des internationalen Projekts. Im Rahmen der Projektteamorganisation stellt sich die Herausforderung, das Team mit geeigneten Projektmitarbeitern zu besetzen und diese international gemischte Gruppe zu einem Team zu entwickeln.
- *Kommunikation und Konflikte:* Die Kommunikation – beeinflusst durch kulturelle Elemente – ist in internationalen Projekten eine besondere Herausforderung. Mängel oder Missverständnisse im (verbalen und nonverbalen) Informationsaustausch können zu Konflikten in

¹¹ Cronenbroeck (2004) setzt sich mit unterschiedlichen Kulturbegriffen auseinander und macht deutlich, dass es nicht einen „richtigen“ Kulturbegriff gibt, auf den er sich in seinen Ausführungen bezieht. Vielmehr hebt er aus den vielfältigen Kulturdefinitionen und Kulturelementen nur diejenigen Punkte hervor, die ein internationaler Projektleiter seines Erachtens in Bezug auf die kulturellen Gegebenheiten seines Projektstandortes wissen sollte, um angemessen handeln zu können. Der Kulturbegriff wird nachfolgend vor diesem Hintergrund benutzt.

der Projektarbeit führen. Botschaften und Informationen sollten deshalb in internationalen Projekten möglichst einfach formuliert werden, ein besonderes Augenmerk gilt der Frage nach den geeigneten Mitteln und der angemessenen Kommunikationsart.

- *Internationale Projektstandards:* Eine Zusammenarbeit in internationale Projekten kann nur funktionieren, wenn alle Beteiligten in einem übertragenen Sinn dieselbe Sprache sprechen. Das bedeutet, dass Einigkeit über die Begrifflichkeiten, aber vor allem auch über das gemeinsame Vorgehen und die Durchführung des Projekts bestehen muss. Durch die Unterschiede in Kultur, Sprache oder Verhaltensweisen muss in internationalen Projekten in der Anfangsphase eine gemeinsame Projektplattform geschaffen werden, die die gemeinsame Projektsprache darstellt.

4.3 Kompetenzerwerb durch direkte Begegnungen

Austauschprogramme mit dem Ziel des Globalen¹² und Interkulturellen¹³ Lernens, aber auch fachspezifischen Lernens sind sehr beliebt. Gemäss Thomas (1988) lassen sich fünf verschiedene didaktische Steuerungsformen unterscheiden, die von offenen, wenig begleiteten Begegnungssituationen bis zu Trainingssituationen unter kontrollierten Bedingungen reichen. Der Nutzen solcher Austausche wird des öfteren unterstrichen (Böth 2001, Nagel 2004, chSTiftung 2006, EDK 1993, Ertelt-Vieth 2005). Empirische Belege zum Nutzen von Schüleraustauschprojekten für Globales Lernen und für Interkulturelles Lernen existieren jedoch nur wenige (z.B. Descy und Tessaring 2006, Ertelt-Vieth 2005; Thomas 1988). Darin zeigt sich, welche Bedeutung die Einhaltung gewisser Rahmenbedingungen – insbesondere die didaktische Unterstützung bei der Vor- und Nachbereitung der direkten Begegnungen – für das Interkulturelle Lernen in Austauschangeboten hat (chStiftung für eidgenössische Zusammenarbeit 2006, Ertelt-Vieth 2005, Führung 2001, Thomas 1988). Eine Gleichsetzung von Sich-Begegnen und einem gelingenden Interkulturellen Lernen darf somit nicht erfolgen. Insbesondere die Studie von Asbrand (2007) im Themenbereich des Globalen Lernens zur Frage, wie verschiedene Lernarrangements auf Weltbilder und Vorstellungen der Jugendlichen über globale Zusammenhänge und auf den Umgang Jugendlicher mit weltgesellschaftlicher Komplexität wirken, zeigt, dass direkte Begegnungen sogar kontraproduktive Wirkungen haben und Stereotypen verstärken können. „Notwendig für die Genese eines komplexen Weltentwurfs sind diese gemeinsame Handlungspraxis, gemeinsame Anliegen oder Projekte, und die Erfahrung, innerhalb dieser Praxis in ein internationales Netzwerk mit Partnern auf Augenhöhe eingebunden zu sein. Der weltweite konjunktive Erfahrungsraum [als gemeinsame Handlungspraxis mit Menschen aus anderen Erdteilen] konstituiert sich durch eine gemeinsame Aktivität mit Partnern in eigenen Ländern – hierbei ist es dann unerheblich, ob man sich persönlich kennt oder nicht. Konkret und erfahrungsbasiert ist das eigene Tun; die Beziehung zu einem fremden Gegenüber kann abstrakt bleiben“ (S. 13).

Es gilt also zu prüfen, zur Erreichung welcher Kompetenzen eine direkte Begegnung in Form eines Auslandsaufenthalts tatsächlich notwendig ist und welche Ziele auch ohne direkte Begegnungen gut erreicht werden können (Böth 2001).

Wichtig ist zudem, dass die Erfahrungen der Jugendlichen mit den Partnern auf einer Vorstellung egalitärer Differenz und dem Vertrauen in die Fähigkeit der Menschen in den Partnerländern ba-

¹² Das Ziel Globalen Lernens ist die Vermittlung von Wissen um die Entwicklung zur Weltgesellschaft und über den globalen Prozess sowie die Fähigkeit, mit den Auswirkungen dieser Entwicklung – der erhöhten Komplexität – umgehen zu können (Scheunpflug, Schröck 2000). „Globales Lernen reagiert (...) auf die Lernherausforderungen, die sich mit der zunehmenden Globalisierung der Welt ergeben“ (ebd., S. 1).

¹³ Das Ziel Interkultureller Pädagogik ist die Aufhebung von engen Wir-Grenzen hin zu einer globalen Wir-Identität und damit die Einsicht in die allgemeine Gültigkeit der Anerkennung von Grundwerten zur Existenzermöglichung von Menschen und Menschlichkeit. Die Verbindlichkeit einer Interkulturellen Pädagogik ergibt sich aus der Notwendigkeit eines vernünftigen Zusammenlebens in einer multikulturellen Gesellschaft (in hochkomplexen Gesellschaften) (Nieke 2000).

siert und nicht auf einem karitativen Verständnis von Partnerschaft. So auch Führung (2001), die darauf hinweist, wie wichtig es ist, die Partner als Subjekte ihres Handelns und nicht als Objekte der Entwicklung wahrzunehmen. Eine weitere zentrale Frage für Austauschprogramme ist somit, welches Verhältnis zwischen Nord und Süd in den Lernarrangements und Aktivitäten zum Ausdruck kommt bzw. zugrunde liegt (vgl. Asbrand 2007).

5 Schlussfolgerungen: Reflexions- und Entwicklungsbereiche für Nord-Süd-Partnerschaftsprojekte

Aus der Fallbeschreibung (Ziff. 3) und aus den oben skizzierten theoretischen Ansätzen und empirischen Erkenntnissen (Ziff. 4) lassen sich viele Spezifitäten von Nord-Süd-Partnerschaftsprojekten an einer PH benennen, die – neben klassischen Aspekten des Projektmanagements – bei der Planung, Gestaltung, Evaluation und Weiterentwicklung solcher Projekte berücksichtigt werden müssen. Diese Spezifika zu berücksichtigen könnte wesentlich dazu beitragen, dass solche Projekte für alle Beteiligten erfolgreich verlaufen und übergeordnete Ziele, wie sie z.B. die SBE mit ihrem entsprechenden Programm setzt, erreicht werden. Die im Rahmen der Fallstudie abduktiv erarbeiteten sechs Reflexions- und Entwicklungsbereiche bilden diese Spezifika ab. Die Bereiche werden nachstehend dargestellt.

Die Fragen, die nach der Beschreibung eines Bereichs jeweils angefügt sind, sind als Instrument für die Planung bzw. Reflexion zu verstehen. Sie dienen als Checkliste, um bei der Planung und Gestaltung eines entsprechenden Projekts keine wesentlichen Dinge zu vergessen, um die Stärken und Schwächen eines Projekts im entsprechenden Bereich herauszuarbeiten oder auch dazu, ein Projekt zu evaluieren. Bei der Beantwortung der Fragen geht es oft weniger darum, diese objektiv und abschliessend zu beantworten. Es geht vielmehr darum, die *Sichtweisen der Beteiligten* sichtbar und damit diskutierbar zu machen, damit sie wo nötig vergemeinschaftet werden können.

Die sechs Reflexions- und Entwicklungsbereiche sind:

- Beteiligte, ihre Heterogenität und ihr gegenseitigen Erwartungen
- Gemeinsame Ziele und persönlicher Nutzen aus dem Projekt
- Beiträge der Beteiligten
- Team-Entwicklung
- Institutionelle Verankerung, Inganghaltung und Abbruch des Projekts
- Diffusion

5.1 Beteiligte, ihre Heterogenität und ihre gegenseitigen Erwartungen

In Nord-Süd-Partnerschaftsprojekten arbeiten Institutionen aus sehr unterschiedlichen Kontexten und Traditionen zusammen. Oft besteht eine grosse fachliche und finanzielle Heterogenität, aber auch die Systemlogik, die Vorgehensweisen, die Berufsbilder, das Wissen, die Annahmen, die Konzepte, die Werte und Erfahrungshintergründe, der Status der Institution im jeweiligen Land und die Regeln, denen die Institutionen unterworfen sind, können sich stark unterscheiden. Zudem stellen das Nord-Süd-Gefälle, eine unterschiedliche Infrastruktur und ein anderes Bildungswesen häufig eine Realität von Nord-Süd-Partnerschaftsprojekten dar. Weiter existieren meist Vorstellungen und Bilder darüber, wie „die anderen“ funktionieren. Dies kann zu unterschiedlichen gegenseitigen Erwartungen an die Partnerinstitution und die Projektbeteiligten führen.

Damit Nord-Süd-Partnerschaftsprojekte funktionieren, ist es wichtig, dass diese Heterogenität und unterschiedlichen gegenseitigen Erwartungen an die Projektbeteiligten erkannt und thematisiert werden. Der Partnerschaftsbegriff setzt durch die Elemente Gleichberechtigung, Zusammenarbeit und Gemeinsamkeit voraus, dass sich die Institutionen trotz Heterogenität auf gleicher Augenhöhe befinden und gegenseitige Erwartungen diskutiert und ein Konsens gesucht wird. Diese Gleichwertigkeit sollte sich in der Anlage des Projekts widerspiegeln, um Stereotypen über die anderen nicht zu verstärken (z.B. mittels Geldsammlungen für die „Armen“ aus dem Süden). Um sich über das Partnerland zu informieren, können Expertinnen und Experten der Partnerkul-

tur – z.B. in Form einer Expertengruppe – beigezogen werden. Solche Expertengruppen sollten gut besetzt und entsprechend honoriert werden.

Fragen:

- In welchen der oben erwähnten Aspekte (fachlich, finanziell, materiell, Systemlogik, Vorgehensweisen, Berufsbilder, Wissen, Annahmen, Konzepte, Werte, Erfahrungshintergründe, Status der Institution im Land, Regeln, denen die Institution unterworfen ist, Bildungswesen) befinden sich die Institutionen auf Augenhöhe?
- Wo gibt es für das Projekt relevante Unterschiede zwischen den Partnern? In welchen Bereichen des Projekts gibt es ein Machtgefälle? Werden Unterschiede und Machtgefälle explizit thematisiert? Wie wird mit Asymmetrien umgegangen?
- Werden Gemeinsamkeiten gesucht und besprochen, in welchen Fragen sind die Beteiligten zu Kompromissen bereit?
- Gibt es Elemente in der Anlage des Projekts, die der Gleichwertigkeit der Partnerinstitution widersprechen?
- Welche (auch personalen) Ressourcen stehen zur Verfügung, um sich über das Partnerland zu informieren (z.B. Einbezug von Expertinnen und Experten des Partnerlandes)?
- Gibt es im Projekt Raum, um gegenseitige Vorstellungen, Bilder und Erwartungen zu reflektieren – im Norden, im Süden und gemeinsam? Finden solche Reflexionen statt?
- Welches sind die gegenseitigen Erwartungen der Projektbeteiligten aneinander? Wie wird mit Erwartungen umgegangen, die nicht erfüllt werden können bzw. die einer der Partner nicht erfüllen will?

5.2 Gemeinsame Ziele und persönlicher Nutzen aus dem Projekt

Nord-Süd-Partnerschaftsprojekte benötigen Ziele und inhaltliche Fragen, mit denen sich alle identifizieren können und die gemeinsam festgelegt und weiterentwickelt werden können. Diese sollten regelmässig geprüft und gegebenenfalls überarbeitet werden. Für die inhaltliche Arbeit müssen eine gemeinsame Sprache und ein geteiltes Verständnis des Themas gefunden werden. Darüber hinaus sollten aber alle Beteiligten einen für sie persönlich bzw. institutionell relevanten Nutzen aus dem Projekt ziehen können, andernfalls droht das Engagement für das gemeinsame Projekt mit der Zeit zurückzugehen bzw. zu einem blossen Lippenbekenntnis zu werden. Erwartungen an das Projekt müssen ausgesprochen und nach Möglichkeit zur Übereinstimmung gebracht werden und es braucht eine Diskussion und einen Konsens darüber, wie mit divergierenden oder sich sogar ausschliessenden Erwartungen umgegangen werden soll.

Fragen:

- Gibt es Projektziele, mit denen sich alle Beteiligten identifizieren können? Wie und durch wen wurden diese Ziele festgelegt?
- Werden die Ziele regelmässig überprüft?
- Wurde der Inhalt des fachlichen Austauschs gemeinsam festgelegt?
- Wie wird sichergestellt, dass die Projektbeteiligten eine gemeinsame Sprache sprechen, d.h. die für das Projekt zentralen Begriffe gleich verstehen und verwenden?
- Wie wird sichergestellt, dass ein geteiltes Verständnis des gemeinsamen Themas entstehen kann?
- Welche Erwartungen haben die beteiligten Institutionen an das Projekt? Sind diese deckungsgleich oder divergieren sie? Wie gehen die Institutionen mit inkompatiblen Erwartungen an das Projekt um?

- Welchen Nutzen versprechen sich die Beteiligten vom Projekt, was motiviert sie, sich am Projekt zu beteiligen?
- Werden im Projekt die Ziele, der Nutzen und die Erwartungen der Beteiligten an das Projekt regelmässig reflektiert – sowohl gemeinsam als auch jede Partnerinstitution für sich?
- Wird eine der Partnerinstitutionen zur Erreichung der Ziele der anderen Institution instrumentalisiert? Wird eine mögliche ein- oder gegenseitige Instrumentalisierung thematisiert? Welche Art der Instrumentalisierung ist aus der Sicht der Projektbeteiligten legitim?

5.3 Beiträge der Beteiligten

Nord-Süd-Partnerschaftsprojekte funktionieren besser, wenn alle Beteiligten einen nennenswerten Beitrag zum Gelingen des Projekts und zur Erreichung der Ziele des Projekts leisten, sowohl fachlich als auch hinsichtlich des für das Projekt geleisteten Aufwands als auch finanziell bzw. anderweitig materiell. Dies schafft Transparenz, gewährleistet ein gemeinsames Fortschreiten im Projekt und trägt zur Identifizierung mit dem Projekt bei. Die Beiträge der Projektpartner müssen nicht identisch sein (dies ist z.B. in finanzieller Hinsicht bei solchen Projekten meist gar nicht möglich), die Beiträge sollten aber je relevant und nennenswert sein.

Um Überbelastungen der Projektmitarbeitenden zu verhindern und Burn-out-Symptomen vorzubeugen, sollte zudem innerhalb der Projektteams sichergestellt sein, dass das Verhältnis zwischen bezahlter und freiwilliger Arbeit für die Beteiligten stimmig ist.

Fragen:

- Sind die Beiträge der Beteiligten aus den Partnerinstitutionen gleichwertig?
- Werden Massnahmen ergriffen, um die Gleichwertigkeit der Beiträge zu fördern/sicherzustellen?
- Wurden die Beiträge der einzelnen Beteiligten (Personen und Institutionen) explizit festgelegt? Wird in bestimmten Abständen geprüft, ob diese Vereinbarungen eingehalten werden bzw. noch stimmig sind?
- Wie wurden im Projekt die relevanten und nennenswerten Beiträge der Beteiligten (Personen und Institutionen) festgelegt? Wird bei jeder neu vereinbarten Aktivität im Projekt neu festgelegt, wer welchen Beitrag dazu leistet?
- Besteht Raum zur Reflexion und Diskussion der Beiträge (auch der finanziellen)?
- Wie hoch ist der Anteil an nicht bezahlter Arbeit bei den Projektbeteiligten? Ist dieser zwischen den Beteiligten in etwa gleich verteilt?
- Wie wird reagiert, wenn die Beteiligten den vereinbarten Beitrag nicht leisten oder anderen Vereinbarungen nicht einhalten?

5.4 Team-Entwicklung

Nord-Süd-Partnerschaftsprojekte bestehen aus vielen Beteiligten in unterschiedlichen Institutionen und Ländern, die sich in unterschiedlicher Intensität am Projekt beteiligen. Es muss festgelegt werden, wer mit dem Projekt assoziiert ist und welche Personen im engeren Sinne ein Team bilden müssen. Zudem wechselt die Teamzusammensetzung im Laufe der Zeit oftmals. Die Aktivitäten zur Teamentwicklung sowie das Organigramm des Projekts sind darauf auszurichten und regelmässig zu aktualisieren. Die Zugehörigkeit von Personen zum Projekt, die Art und Weise der Zusammenarbeit untereinander, die Kommunikation im Team sowie die Rechte und Pflichten der Beteiligten (Einzelpersonen und Institutionen) müssen sorgfältig und so eindeutig wie möglich geregelt werden, das Zusammengehörigkeitsgefühl muss über die Landesgrenzen hinweg bewusst gepflegt werden. Das Partnerschaftsverständnis (gemäss SBE Gleichberechtigung, Zu-

sammenarbeit und Gemeinsamkeit, vgl. Ziff. 3.2.1) sollte besprochen und reflektiert werden und in der Art und Weise, wie die Zusammenarbeit geregelt wird, explizit zum Ausdruck kommen. Besonderer Aufmerksamkeit bedarf die Frage, welche Projektentscheidungen die Partner im Norden und die Partner im Süden autonom treffen können.

Fragen:

- Aus welchen Teams/Gruppen setzt sich das Partnerschaftsprojekt im Norden und im Süden zusammen?
- Welche Entscheidungsbefugnisse haben die einzelnen Gruppen im Projekt?
- Wie wird der Kreis der Personen, die Teil des Teams bilden, bestimmt? Wie intensiv muss die Zusammenarbeit sein, damit eine Person zum Team gehört? Wann gehört eine Person nicht mehr zum Team des Projekts?
- Wie funktioniert die Kommunikation im Team – im Norden, im Süden und zwischen den Institutionen? Über wen, in welcher Sprache und mit welchen Mitteln wird kommuniziert?
- Kommen die zentralen Themen und Botschaften bei der Partnerinstitution an? Wie wird sichergestellt, dass die Projektbeteiligten nicht aneinander vorbeireden?
- Wie manifestiert sich das Partnerschaftsverständnis im Projekt? Besteht Raum, dieses Verständnis innerhalb und zwischen den Institutionen zu reflektieren?
- Werden Massnahmen ergriffen, um das Zusammengehörigkeitsgefühl zu fördern – innerhalb der einzelnen Institutionen und zwischen den Institutionen?
- Werden Konflikte und Dissens innerhalb und zwischen den Institutionen angesprochen? Bestehen Regeln zur Konfliktlösung?

5.5 Institutionelle Verankerung, Inganghaltung und Abbruch des Projekts

Ein Nord-Süd-Partnerschaftsprojekt kann langfristig nur funktionieren, wenn es institutionell gut verankert ist, von den beteiligten Institutionen als wichtig und als Gewinn erachtet wird und nach Möglichkeit auf Langfristigkeit angelegt ist. Ansonsten droht das Projekt zu einer Alibi-Übung zu werden.

Da es sich bei solchen Projekten nicht um Projekte mit im Voraus klar definierten Arbeitsschritten und einem eindeutigen Produkt und damit Ende handelt, müssen auch immer wieder Aktivitäten ergriffen werden, die keinen anderen Zweck verfolgen als den, das Projekt am Leben zu erhalten (z.B. Gewinnung neuer Interessierter, Akzeptanzförderung in der Institution, Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls). Solche Aktivitäten sind zuzulassen und bewusst zu planen – sie sollten aber nicht unverhältnismässig viel Raum im Projekt einnehmen. Es gilt auch schon ganz zu Beginn zu überlegen, unter welchen Bedingungen das Projekt abgebrochen werden soll, d.h. die Abbruchkriterien sind im Voraus festzulegen.

Eine nahe liegende institutionelle Verankerung in der Ausbildung liefert das Globale Lernen oder die Interkulturelle Pädagogik. Ziel einer PH sollte die Vermittlung der entsprechenden Fachdidaktik sein. Die Projekte, auch unter den Dozierenden, müssen also eine fachdidaktische und/oder fachwissenschaftliche Zielsetzung haben.

Wird aber auch die Vermittlung der spezifischen Kompetenzen Globalen Lernens bzw. Interkultureller Pädagogik bei den Studierenden durch direkte Begegnungen angestrebt, ist eine Auseinandersetzung mit der Frage erforderlich, welche theoretischen Grundlagen zugrunde gelegt werden und welches Verhältnis zwischen Nord und Süd die Lernarrangements und Aktivitäten implizit ausdrücken.

Fragen:

- Wie ist das Projekt im Norden und im Süden institutionell verankert?
- Welchen Stellenwert hat das Projekt in den beteiligten Institutionen?
- Wie ist das Projekt organisiert? Entsprechen sich die Personen aus den beteiligten Institutionen in Hierarchie und Status?
- Ist die Projekt-Organisation in der eigenen Institution abgesprochen und von dieser akzeptiert?
- Wie wird das Projekt am Leben gehalten?
- Überwiegen im Projekt diejenigen Aktivitäten, die nur den Zweck haben, das Projekt am Leben zu halten?
- Welche Qualitätsansprüche werden ans Nord-Süd-Partnerschaftsprojekt gestellt? Wer hat diese Ansprüche festgelegt, und besteht Konsens darüber?
- Werden Massnahmen zur Qualitätssicherung und -entwicklung ergriffen?
- Liegen Kriterien vor, wann das Projekt abgebrochen werden soll? Besteht innerhalb und zwischen den Institutionen Konsens über diese Kriterien?

Wenn es auch um die Vermittlung der Kompetenzen zu Globalem Lernen und zu Interkultureller Pädagogik geht und nicht nur um die Vermittlung der entsprechenden Fachdidaktik:

- Auf welche theoretischen Ansätze wird Bezug genommen?
- Welches Verständnis von „Nord-Süd“ prägt implizit die Lernarrangements und Aktivitäten im Bereich des Globalen Lernens bzw. der Interkulturellen Pädagogik?
- Welche Massnahmen werden ergriffen, um direkte Begegnungen im Sinne von Globalem bzw. Interkulturellem Lernen vor- und nachzubereiten (zu kontextualisieren), damit der Gefahr einer Verstärkung von Stereotypen entgegengewirkt wird?

5.6 Diffusion

Damit sich ein Nord-Süd-Partnerschaftsprojekt an einer PH rechtfertigen lässt, sollte das Projekt eine Wirkung über den Kreis der direkt am Projekt Beteiligten hinaus aufweisen. Entsprechend ist es wichtig, dass Ziele und Aktivitäten des Partnerschaftsprojekts innerhalb und ausserhalb der beteiligten Institutionen kommuniziert und Einsichten und Erfahrungen z.B. in Lehrveranstaltungen, im Unterricht mit zukünftigen Schulklassen oder in schriftlicher Form weitergegeben werden.

Fragen:

- Welche Reichweite hat das Nord-Süd-Partnerschaftsprojekt innerhalb und ausserhalb der Institution?
- Erzeugt das Projekt eine Wirkung über die direkt am Projekt beteiligten Personen hinaus? Wer zieht welchen Nutzen aus dem Projekt? In welchen Aktivitäten und Produkten manifestiert sich dieser Nutzen im Nord-Süd-Partnerschaftsprojekt und an der Institution?
- Wie wird das Projekt im institutionellen Rahmen sichtbar?
- Wie wird sichergestellt, dass Erfahrungen und Einsichten fortlaufend institutionell verfügbar bleiben und weitergegeben werden?

6 Schlussfolgerungen: Empfehlungen und weiterführende Forschungsfragen

Den Verantwortlichen von Nord-Süd-Partnerschaftsprojekten¹⁴ wird empfohlen, sich bei der Planung, Gestaltung und Weiterentwicklung ihrer Projekte an den Reflexions- und Entwicklungsbereichen (vgl. Ziff. 5) und an den sich daraus ergebenden Anforderungen zu orientieren. Massgeblich für die Qualität von Nord-Süd-Partnerschaftsprojekten sind aber nicht nur die Projektverantwortlichen, sondern auch die Verantwortlichen von Programmen wie das Programm „Partnerschaft Nord-Süd“ der SBE, die den Rahmen für solche Projekte vorgeben.

Die Empfehlungen in Ziff. 6.1 richten sich an die Verantwortlichen von Programmen wie das Programm „Partnerschaft Nord-Süd“ der SBE. In Ziff. 6.2 erfolgt eine Darstellung von weiterführenden Forschungsfragen zu Nord-Süd-Partnerschaftsprojekten, deren Bearbeitung der weiteren wissenschaftlichen Absicherung solcher Projekte dienen würde.

6.1 Empfehlungen an die Verantwortlichen von Programmen wie das Programm „Partnerschaft Nord-Süd“ der SBE

Die aus der Fallstudie resultierenden Empfehlungen für Verantwortliche von Programmen wie das Programm „Partnerschaft Nord-Süd“ der SBE sind:

- Die Programmverantwortlichen sollten die Projektverantwortlichen dazu anregen und dabei unterstützen, bei der Planung und Gestaltung ihres Projekts die sechs Reflexions- und Entwicklungsbereiche (Ziff. 5) zu berücksichtigen. Die Partnerschaftsprojekte sollten mit Blick auf diese Bereiche und die darin zum Ausdruck gelangenden Anforderungen evaluiert werden.
- Die Programmverantwortlichen könnten den Projektverantwortlichen eine gezielte Weiterbildung und ein spezifisches Coaching anbieten, das auf die sechs Reflexions- und Entwicklungsbereiche (Ziff. 5) ausgerichtet ist.
- Partnerschaftsprojekte sollten regelmässig evaluiert werden. Die Programmverantwortlichen könnten die Projektverantwortlichen dabei unterstützen, indem sie Evaluationsinstrumente zur Verfügung stellen und eine Unterstützung für die Durchführung anbieten.
- Die Programmverantwortlichen sollten Richtlinien herausgeben, aus denen klar hervorgeht, was aus Programmmitteln finanziert werden kann und wie lange die (Anschub-)Finanzierung eines Projekts längstens dauert. Wird eine Fortsetzung der Aktivitäten über das Ende der Finanzierung hinaus gewünscht, sollten Projektverantwortliche verpflichtet werden, schon zu Beginn verbindlich darüber Auskunft zu geben, wie das Partnerschaftsprojekt nach der (Anschub-)Finanzierung weitergeführt und finanziert und wie es in die Institution(en) integriert werden soll.
- Die Programmverantwortlichen können Projektverantwortliche in ihrer Arbeit unterstützen, indem sie Möglichkeiten des Austauschs zwischen den Projektverantwortlichen verschiedener Nord-Süd-Partnerschaftsprojekte anbieten (z.B. Treffen, Publikationen, Internet-Foren). Des Weiteren könnten Beispiele Guter Praxis von Nord-Süd-Partnerschaftsprojekten gesammelt und bestehenden sowie neu entstehenden Projekten zur Verfügung gestellt werden, damit die Partnerschaftsprojekte aus den Erfahrungen anderer lernen und von Stärken anderer profitieren können.

¹⁴ Wenn nachfolgend von den Verantwortlichen der Nord-Süd-Partnerschaftsprojekte die Rede ist, sind die Verantwortlichen aus allen am gemeinsamen Projekt beteiligten (Nord-/Süd-)Institutionen gemeint, nicht aber diejenigen, die für das Programm, in dem das Projekt angesiedelt ist, verantwortlich zeichnen.

- Die Programmverantwortlichen könnten Projektverantwortliche in der Partnersuche unterstützen. Projektverantwortliche, die nicht bereits Kontakt zu einer Partnerinstitution haben, aus dem der gemeinsame Wunsch nach einem Partnerschaftsprojekt erwächst, könnten zu diesem Zweck aufgefordert werden, ihre Erwartungen an die Partner und das Projekt sowie mögliche Fragen oder Themen, die im Rahmen eines Nord-Süd-Partnerschaftsprojekts gemeinsam mit einer Partnerinstitution bearbeitet werden könnten, zu formulieren, um daraus sinnvolle Kriterien zur Identifizierung möglicher Partner zu gewinnen.
- Die Programmverantwortlichen könnten Projektverantwortliche dabei unterstützen, externe Expertinnen und Experten für ihr Partnerland zu suchen. Programmverantwortliche könnten dazu einen Pool von Expertinnen und Experten aufbauen, die sie an die Projektverantwortlichen vermitteln können.
- Mit Blick auf die Netzwerkbildung und die Diffusion der Erfahrungen und Einsichten aus den Projekten wäre es wünschenswert, (evtl. unter Einbezug der DEZA) ein Gefäss für den Austausch zwischen ehemaligen Studierenden, die sich an einem Partnerschaftsprojekt beteiligt haben, zu schaffen.

6.2 Weiterführende Forschungsfragen

Die Bearbeitung der nachfolgend dargestellten Forschungsfragen würde der weiteren wissenschaftlichen Fundierung von Nord-Süd-Partnerschaftsprojekten (und entsprechenden Programmen) dienen und könnte wertvolle Hinweise liefern zur Verbesserung von Nord-Süd-Partnerschaftsprojekten und Programmen wie das Programm „Partnerschaft Nord-Süd“ der SBE.

1. Den Partnerschaftsbegriff in Nord-Süd-Partnerschaftsprojekten zu fassen, scheint eine grosse Herausforderung zu sein. Was genau wird darunter verstanden? Ab wann kann von einer Partnerschaft gesprochen werden? Wie intensiv muss der direkte Kontakt mit dem Land im Süden sein (vgl. Partnerschaftsverständnis von Asbrand 2007)? Eine genauere Analyse zur folgenden Frage könnte dieser Unsicherheit entgegenwirken:

Welche Anforderungen müssen gegeben sein, damit in einem Nord-Süd-Partnerschaftsprojekt sinnvollerweise von Partnerschaft gesprochen werden kann?

2. Bisher ist wenig darüber bekannt, was die Nord-Süd-Partnerschaftsprojekte den einzelnen Beteiligten ganz konkret bringen. Eine empirische Erhebung zu folgender Frage bei derzeitigen Projektbeteiligten sowie bei ehemaligen Projektbeteiligten, die bereits eine zeitliche Distanz zu ihren Projekten haben, könnte Aufschluss darüber geben:

Welchen Nutzen haben die Beteiligten (Institutionen und Individuen) von Nord-Süd-Partnerschaftsprojekten?

3. Bisher fehlt es an einer umfassenden und differenzierten Theorie zu Nord-Süd-Partnerschaftsprojekten an PHs. Die vorliegende Fallstudie zeigt drei Forschungsbereiche auf („Inter- und transdisziplinäre Forschungsoperationen“, „(Internationales) Projektmanagement“ und „Kompetenzerwerb durch direkte Begegnungen“), deren theoretische Ansätze und empirische Befunde scheinbar gewinnbringend auf solche Projekte übertragen werden können. Die Übertragbarkeit dieser Ansätze auf Nord-Süd-Partnerschaftsprojekte sowie eine sinnvolle Ergänzung durch andere theoretische Ansätze sollten Gegenstand von Forschung

sein. Die Bearbeitung der folgenden Frage könnte zur Entwicklung einer fundierten Theorie zu Nord-Süd-Partnerschaftsprojekten an PHs beitragen:

Welches sind Ansätze und Einsichten, die auf Nord-Süd-Partnerschaftsprojekte übertragbar scheinen, was lässt sich übertragen und wie können diese Ansätze und Einsichten zusammengeführt werden?

4. Die vorliegende Fallstudie hat zu ersten Thesen über die Vermittlung von Kompetenzen Globalen Lernens, Interkultureller Pädagogik und Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung in Nord-Süd-Partnerschaftsprojekten geführt. Diese Thesen könnten einer wissenschaftlichen Überprüfung (z.B. mit Pre-Post-Tests) unterzogen werden. Auch eine Untersuchung der Rahmenbedingungen und Lernarrangements, die sich besonders eignen, um bestimmte Kompetenzen zu vermitteln, wäre sinnvoll. Fragen dazu wären:

Welche Kompetenzen des Globalen und Interkulturellen Lernens sowie der Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung lassen sich mittels eines Nord-Süd-Partnerschaftsprojekts vermitteln bzw. bestätigen sich die in der Fallstudie gewonnenen diesbezüglichen Thesen? Welche Rahmenbedingungen und Lernarrangements fördern die Vermittlung dieser Kompetenzen?

7 Literaturverzeichnis

- Allport, G.W. (1954). *The nature of prejudice*. Reading: Addison-Wesley.
- Asbrand, B. (2007). Partnerschaft – eine Lerngelegenheit? In: *Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik*, 3, 2007, 8-14.
- Bernath, K.; Haug, M. ; Ziegler, F. (1996). *Projektmanagement- eine Orientierungshilfe für Projekte im sozialen Bereich*. Luzern: Edition SZH.
- Bertschy, F.; Gingins, F.; Künzli, Ch.; Di Giulio, A.; Kaufmann-Hayoz, R. (2007). *Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung in der Grundschule. Schlussbericht zum Expertenmandat der EDK: „Nachhaltige Entwicklung in der Grundschulausbildung – Begriffsklärung und Adaption“*.
http://www.edk.ch/PDF_Downloads/BNE/BNE_Schlussbericht_2007_d.pdf (abgerufen am 03.12.2007)
- Böth, G. (2001). *Schulpartnerschaften. Der Beitrag der Schulpartnerschaften zum Interkulturellen Lernen*. Münster: Waxmann Verlag.
- Cattin, D.; Schreiber, M. (2002). *Partnerschaft – zwischen Wunschdenken und Wirklichkeit. Untersuchung der Partnerschaftsbeziehungen im Rahmen der personellen Entwicklungszusammenarbeit*. Basel: unite.
- chStiftung für eidgenössische Zusammenarbeit (2006). *Wege aufeinander zu. Persönliche Erfahrungen mit Austauschbegegnungen und Konsequenzen für die Förderung von Austausch*. Im Auftrag der Walter und Ambrosima Oertli-Stiftung und der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK).
http://www.echanges.ch/de/nationale_agentur/forschungsprojekte/studie_nachhaltigkeit_austausch.pdf (abgerufen am 26.12.2007)
- Cronenbroeck, W. (2004). *Internationales Projektmanagement. Grundlagen, Organisation, Projektstandards, Interkulturelle Aspekte, Angepasste Kommunikationsformen*. Berlin: Cornelsen Verlag.
- Defila, R.; Di Giulio, A. (2003). *Vorbereitung auf interdisziplinäres Arbeit – Anspruch, Erfahrungen, Konsequenzen*. In: Berendt, B.; Voss, H.-P.; Wildt, J. (Hrsg.). *Neues Handbuch Hochschullehre*. Stuttgart: Raabe Fachverlag für Wissenschaftsinformation, 9, 1-26.
- Defila, R.; Di Giulio, A.; Scheuermann, M. (2006). *Forschungsverbundmanagement. Handbuch für die Gestaltung inter- und transdisziplinärer Projekte*. Zürich: vdf.
- Descy, P.; Tessaring, M. (2006). *Der Wert des Lernens – Evaluation und Wirkung von Bildung und Ausbildung. Dritter Bericht zum aktuellen Stand der Berufsbildungsforschung in Europa. Synthesebericht*. Europäisches Zentrum für die Förderung der Berufsbildung. Thessaloniki.
- EDK [Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren] (2007a). *Eurybase – The database on education systems in europe. Primarbereich*.
http://www.edk.ch/PDF_Downloads/Bildungswesen_CH/Eurydice_04d.pdf (abgerufen am 11.01.08)
- EDK (2007b). *Eurybase – The database on education systems in europe. Lehrerinnen und Lehrer und anderes Personal im Bildungsbereich*.
http://www.edk.ch/PDF_Downloads/Bildungswesen_CH/Eurydice_08d.pdf (abgerufen am 11.01.08)
- EDK (1993). *Empfehlungen zur Förderung des nationalen und internationalen Austausches im Bildungswesen der EDK vom 18. Februar 1993 (Schüler und Schülerinnen, Lehrlinge und Lehrpersonen)*, 173-179.
http://www.edk.ch/PDF_Downloads/Dossiers/D36A.pdf (abgerufen am 22.11.07)
- Educa.ch (2007). *Nord-Süd-Partnerschaften*.
<http://www2.educa.ch/dyn/170309.asp> (abgerufen am 05.10.2007).

- Ertelt-Vieth, A. (2005). Interkulturelle Kommunikation und kultureller Wandel. Eine empirische Studie zum russisch-deutschen Schüleraustausch. Tübingen.
- Führung, G. (2001). Lernen voneinander. Möglichkeiten und Grenzen von Schulpartnerschaften. In: 21 – Das Leben gestalten lernen, 3, 2001, 50-52.
- Hoffmann, H.-E.; Schoper, Y.-G.; Fitzsomons, C. J. (2004). Internationales Projektmanagement. Interkulturelle Zusammenarbeit in der Praxis. München: dtv
- Kizilhan, J. (o.J.). Konzepte von Intergruppenkonflikt und Vorurteil – sozialpsychologische Einblicke.
<http://peace-solution.org/> (abgerufen am 18.12.2007)
- Litke, H.-D. (2007). Projektmanagement. Methoden, Techniken, Verhaltensweisen. München: Carl Hanser Verlag.
- März, M. (2001). Von Partnern lernen – Begegnung durch Schulpartnerschaft. In: Böttiger, G; Frech, S. (Hrsg.). Der Nord-Süd-Konflikt in der politischen Bildung. Wochenschau Verlag.
- Mau, St.; Mewes, J.; Zimmermann, A. (2008). Diesseits und jenseits nationaler Grenzen. Intergruppenkontakte und xenophile Einstellungen. In: Swiss Journal of Sociology, 3, 2008, 507-531.
- Nagel, B. (2004). Konzeption und Evaluation interkultureller Lehr-Lern-Arrangements in der Berufsbildung. Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Grades Doktorin der Philosophie.
<http://elib.ub.uni-osnabrueck.de/cgi-bin/diss/user/catalog?search=sqn&sqn=369&publishid=>
(abgerufen am 26.12.2007)
- Nieke, W. (2000). Interkulturelle Erziehung und Bildung: Wertorientierung im Alltag. Opladen: Leske und Budrich.
- Pettigrew, T.F. (1998). Intergroup contact theory. Annual Review of Psychology, 49, 65-85.
- Pettigrew, T.F.; Tropp, L.R. (2000). Does intergroup contact reduce prejudice? Recent meta-analytic findings. In: Oskamp, S. (Hrsg.): Reducing prejudice and discrimination: Social psychological perspectives. Mahwah, N.J.: Erlbaum. 93-114.
- Pike, G.; Selby, D. (1999). In the global classroom. Book 1. Toronto: Pipping Publishing Corporation.
- Reinders, H. (2004). Allports Erben. Was leistet noch die Kontakthypothese? In: Hoffmann, D. et al. (Hrsg.). Jugendsoziologische Sozialisationstheorie. Weinheim: Juventa, 91-108.
- SBE [Stiftung Bildung und Entwicklung] (2003). Partnerschaft Nord-Süd. Ein Angebot der Stiftung Bildung und Entwicklung für die Pädagogischen Hochschulen.
- Sieber, P.; Braunschweig, T. (2005). Choosing the Right Projects: Designing Selection Processes for North-South Research Partnership Programmes. Bern: Swiss Commission for Research Partnerships with Developing Countries, KFPE.
- Scheunpflug, A.; Schröck, N. (2000). Globales Lernen. Einführung in eine pädagogische Konzeption zur entwicklungsbezogenen Bildung. Stuttgart: Brot für die Welt.
- Thomas, A. (1988). Interkulturelles Lernen im Schüleraustausch. Saarbrücken: Verlag breitenbach Publishers.
- Unite (2007). 7 Beispiele gelebter Partnerschaft Nord-Süd-Nord. Zürich: Ropress Genossenschaft.
<http://www.forum-ids.org/forumsitecontent/reports/Member%20research/unite%207%20booklet%20german.pdf> (abgerufen am 05.10.2007).
- www.globaleducation.ch. (abgerufen am 15.11.2007).

8 Anhang

8.1 Befragung der Studierenden

1. Wieso haben Sie sich am Nord-Süd-Partnerschaftsprojekt beteiligt?
2. Welchen Nutzen haben Sie sich von der Beteiligung am Nord-Süd-Partnerschaftsprojekt versprochen?
3. Inwiefern wurden Ihre Erwartungen erfüllt, inwiefern nicht?
4. Auf den zwei folgenden Seiten finden Sie 2 Listen mit Zielen.
 - a) Das Projekt verfolgt bestimmte Lernziele. Bitte geben Sie in der 1. Liste an, welche dieser Ziele Sie Ihrer Einschätzung nach in erster Linie dank dem Partnerschaftsprojekt erreicht haben.
 - b) Das Projekt soll Ihnen auch bestimmte Dinge ermöglichen. Bitte geben Sie in der 2. Liste an, bis zu welchem Grad das erfolgt ist.

Liste 1

Ich habe dank dem Partnerschaftsprojekt gelernt, ...			
• ...globale Zusammenhänge, gegenseitige Abhängigkeiten der Weltgesellschaft und das Nord-Süd-Gefälle zu verstehen, eigene Handlungsspielräume zu erkennen, Gestaltungskompetenz zu entwickeln und Mitverantwortung zu erkennen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	stimmt nicht	stimmt teils	stimmt genau
• ... Probleme in einer weltoffenen Sicht wahrzunehmen, sie kritisch zu analysieren und zu reflektieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	stimmt nicht	stimmt teils	stimmt genau
• ... vernetzt und vorausschauend zu denken und zu handeln	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	stimmt nicht	stimmt teils	stimmt genau
• ... gewonnene Erkenntnisse im eigenen Lebenskontext umzusetzen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	stimmt nicht	stimmt teils	stimmt genau
• ... zu partizipieren und zu kooperieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	stimmt nicht	stimmt teils	stimmt genau
• ... mich mit eigenen und fremden Werthaltungen und Vorurteilen kritisch auseinanderzusetzen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	stimmt nicht	stimmt teils	stimmt genau
• ... dass die Medien unser Wissens und unser Urteilen beeinflussen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	stimmt nicht	stimmt teils	stimmt genau
• ... andere Perspektiven einzunehmen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	stimmt nicht	stimmt teils	stimmt genau
• ... Nichtverstehen auszuhalten und eigene Sprachbarrieren zu überwinden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	stimmt nicht	stimmt teils	stimmt genau
• ... kommunikative Prozesse (verbale/nonverbale Botschaften) bewusst wahrzunehmen und angemessen darauf zu reagieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	stimmt nicht	stimmt teils	stimmt genau
• ... mit den Schwierigkeiten, die sich aus Unsicherheiten, Veränderungen und Fremdem ergeben, umzugehen und sie als Chance zu erkennen und zu nutzen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	stimmt nicht	stimmt teils	stimmt genau
• ... Paradoxes erst einmal stehen zu lassen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	stimmt nicht	stimmt teils	stimmt genau
• ... mit Frustration umzugehen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	stimmt nicht	stimmt teils	stimmt genau
• ... konstruktiv mit Konflikten umzugehen und nach neuen Wegen zu suchen, die für alle Seiten von Gewinn sein können	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	stimmt nicht	stimmt teils	stimmt genau
• ... mich selber in Frage zu stellen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	stimmt nicht	stimmt teils	stimmt genau

• ... offen mit Vieldeutigkeit umzugehen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	stimmt nicht	stimmt teils	stimmt genau
• ... mich in die Situation des Anderen einfühlen zu können und eigene Erwartungen zu relativieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	stimmt nicht	stimmt teils	stimmt genau
• ... andere Kulturen und speziell fremdsprachige Kinder in der Schule besser zu verstehen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	stimmt nicht	stimmt teils	stimmt genau
• ... mich mit Menschen aus einem anderen kulturellen Kontext für ein gemeinsames Ziel einzusetzen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	stimmt nicht	stimmt teils	stimmt genau
• ... mich in der Begegnung mit dem Anderen immer in einem Lernprozess zu verstehen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	stimmt nicht	stimmt teils	stimmt genau
• ... mich in verschiedenen Beziehungssystemen zu bewegen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	stimmt nicht	stimmt teils	stimmt genau
• ... meine Persönlichkeit und Identität weiterzuentwickeln	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	stimmt nicht	stimmt teils	stimmt genau
• ... den Anderen zuerst einmal als Menschen zu begegnen, jenseits von nationaler, kultureller, religiöser und sprachlicher Zugehörigkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	stimmt nicht	stimmt teils	stimmt genau
• ... dass es Geduld braucht im gegenseitigen Beziehungs- und Vertrauensaufbau, und dass es verschiedene Wege und Geschwindigkeiten gibt, in der sich Gesellschaften (und damit auch Bildungssysteme) entwickeln	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	stimmt nicht	stimmt teils	stimmt genau
• ... dass es nicht nur eine richtige Sicht der Dinge gibt – auch in der Pädagogik	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	stimmt nicht	stimmt teils	stimmt genau

Liste 2

Das Partnerschaftsprojekt hat mir ermöglicht, ...			
• ... ein anderes Bildungssystem und andere Bildungsbegriffe kennen zu lernen und mich darüber auszutauschen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	stimmt nicht	stimmt teils	stimmt genau
• ... die eigene Kultur besser zu verstehen, indem ich ein anderes Land, eine andere Kultur und eine andere Sprache kennen gelernt habe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	stimmt nicht	stimmt teils	stimmt genau
• ... einen inhaltlichen Austausch über pädagogische und fachliche Fragen mit Albanerinnen und Albanern zu führen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	stimmt nicht	stimmt teils	stimmt genau

8.2 Befragung der Dozierenden (Ausbildung)

1. Welchen Nutzen versprechen Sie sich vom Nord-Süd-Partnerschaftsprojekt für Ihre Arbeit als Dozentinnen?
2. Inwiefern werden diese Erwartungen erfüllt, inwiefern nicht?
3. Was nehmen Sie aus dem Projekt mit?
4. Was hat Ihnen bisher besonders gefallen am Projekt?
5. Was hat Sie bisher am meisten gestört am Projekt?
6. Nachfolgend finden Sie eine Liste mit Dingen, die das Projekt Dozierenden ermöglichen soll. Bitte geben Sie an, bis zu welchem Grad das erfolgt ist.

Das Partnerschaftsprojekt hat Dozierenden, die sich am Projekt beteiligen, ermöglicht, ...			
<ul style="list-style-type: none"> • ... ein anderes Bildungssystem und andere Bildungsbegriffe kennen zu lernen und sich darüber auszutauschen 	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	stimmt nicht	stimmt teils	stimmt genau
<ul style="list-style-type: none"> • ... die eigene Kultur besser zu verstehen, indem sie ein anderes Land, eine andere Kultur und andere Sprachen kennen gelernt haben 	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	stimmt nicht	stimmt teils	stimmt genau
<ul style="list-style-type: none"> • ... einen inhaltlichen Austausch über pädagogische und fachliche Fragen mit Albanern zu führen 	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	stimmt nicht	stimmt teils	stimmt genau
<ul style="list-style-type: none"> • ... sich intensiv mit Globalem und Interkulturellem Lernen auseinanderzusetzen 	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	stimmt nicht	stimmt teils	stimmt genau
<ul style="list-style-type: none"> • ... gemeinsame Projekte und Team-Teaching mit Projektbeteiligten aus Albanien durchzuführen 	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	stimmt nicht	stimmt teils	stimmt genau

8.3 Befragung der Vertretung des Instituts Weiterbildung

1. Welchen Nutzen versprechen Sie sich vom Nord-Süd-Partnerschaftsprojekt für die Weiterbildung? Weshalb beteiligt sich das Institut Weiterbildung am Partnerschaftsprojekt?
2. Inwiefern werden diese Erwartungen erfüllt, inwiefern nicht?
3. Was nehmen Sie aus dem Projekt mit?
4. Was hat Ihnen bisher besonders gefallen am Projekt?
5. Was hat Sie bisher am meisten gestört am Projekt?

8.4 Befragung der Vertretung der Institution

1. Welchen Nutzen verspricht sich die PH der FHNW vom Nord-Süd-Partnerschaftsprojekt (institutioneller Nutzen)?
2. Inwiefern werden diese Erwartungen erfüllt, inwiefern nicht?
3. Welchen Nutzen verspricht sich das Institut IVU vom Nord-Süd-Partnerschaftsprojekt (institutioneller Nutzen)?
4. Inwiefern werden diese Erwartungen erfüllt, inwiefern nicht?
5. Was nehmen Sie aus dem Projekt mit?
6. Was hat Ihnen bisher besonders gefallen am Projekt?
7. Was hat Sie bisher am meisten gestört am Projekt?
8. Das Partnerschaftsprojekt verfolgt das nachstehend formulierte institutionelle Ziel. Bitte geben Sie an, bis zu welchem Grad das erfolgt ist.

„Das Projekt hat zur Profilbildung der PH der FHNW beigetragen, indem die Institution über Kompetenzen und Know-How im Bereich Nord-Süd verfügt, die personenunabhängig sind.“

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
stimmt nicht	stimmt teils	stimmt genau

8.5 Befragung Expertin Globales Lernen

Befragung zu Synergien zwischen dem Nord-Süd-Partnerschaftsprojekt der PH mit der Universität Shkodra und des Globalen Lernens an der PH der FHNW

An der PH der FHNW in Solothurn gibt es das Nord-Süd-Partnerschaftsprojekt mit Albanien. Zudem besuchen Studierende Lehrveranstaltungen zu Globalem Lernen.

1. Gibt es derzeit Synergien zwischen dem Nord-Süd-Partnerschaftsprojekt der PH der FHNW und der Ausbildung im Bereich Globales Lernen an der PH? Inwiefern profitieren die Lehrveranstaltungen zu Globalem Lernen vom Partnerschaftsprojekt, und inwiefern profitiert das Partnerschaftsprojekt von den Lehrveranstaltungen zu Globalem Lernen?
2. Welche Möglichkeiten sehen Sie, um weitere Synergien zwischen dem Nord-Süd-Partnerschaftsprojekt und der Ausbildung im Bereich Globales Lernen an der PH zu schaffen?
3. Welche für Globales Lernen spezifischen Kompetenzen könnten durch das Partnerschaftsprojekt gefördert werden?
Bitte geben Sie zuerst eine allgemeine Einschätzung ab und füllen Sie dann die Tabelle aus.

Antwortmöglichkeiten in der Tabelle:

- = Kompetenz kann im Nord-Süd-Partnerschaftsprojekt nicht erworben werden

-/+ = Kompetenz kann im Nord-Süd-Partnerschaftsprojekt eher schwer, aber unter gewissen Umständen erworben werden.

+ = Kompetenz kann im Nord-Süd-Partnerschaftsprojekt grundsätzlich erworben werden

++ = Nord-Süd-Partnerschaftsprojekte eignen sich sehr gut, um diese Kompetenz zu erwerben

Bitte alle Antworten mit -/+ und + kurz begründen

Antwort der Expertin:

GL bedeutet im weitesten Sinne „Persönlichkeitsbildung im globalen Kontext“ (K. Seitz) und Bildung kann heute – im Zeitalter der Globalisierung – nur noch in einem weltweiten Zusammenhang geschehen, mit einem ständigen „Blick über den Gartenzaun“.

In einem Nord-Süd Partnerschaftsprojekt lassen sich sehr viele und sehr unterschiedliche Kompetenzen (je nach Ausrichtung des Projekts) erwerben und vertiefen (z.B. auch Sprachkompetenz, soziale Kompetenz etc.).

Vorrangig geht es im Projekt allerdings (bisher) um interkulturelle Kompetenzen (interkulturelle Kommunikation, Einstellungsveränderung, Perspektivenwechsel etc) und Erweiterung des Wissens hinsichtlich einer Kultur, die für Schweizer Lehrpersonen sehr relevant ist.

Ein inhaltlicher Austausch zu pädagogischen Fragen hat soeben erst begonnen (Fachbereich Kunst und Praxislehre) – und bisher nur auf Dozierendenebene.

Je nach Ausrichtung des Projekts (Ziele, Gegenstand, Themen usw.) werden in Zukunft aber auch andere mögliche Inhalte GL im Vordergrund stehen: Gesellschaftliche, politische, ökologische, historische Fragen.

Damit bei den Studierenden diese Kompetenzen aber aufgebaut werden können, bedarf es – vor allem bei einem Aufenthalt im Partnerland - einer intensiven Vor- und Nacharbeit, sowie der Begleitung. Nur durch eine ständige Reflexion und Interpretation – vor allem der critical incidents –

können Unverständnis, (fast notwendigerweise) entstehende Konflikte und Vorurteile vermindert, bzw. abgebaut werden.

Dimensionen	Kompetenzen Globales Lernen	Erwerb durch N-S-Projekt möglich? Bemerkungen
a. Räumliche Dimension	a.1 Die Schülerinnen und Schüler verfügen über Kenntnisse zu lokalen/globalen Verknüpfungen und Abhängigkeiten	++
	a.2 Die Schülerinnen und Schüler verfügen über Kenntnisse über globale Systeme	++
	a.3 Die Schülerinnen und Schüler verfügen über Kenntnisse über die Natur und Funktion eines Systems	-
	a.4 Die Schülerinnen und Schüler verfügen über Kenntnisse über Verknüpfungen zwischen Wissensbereichen	-/+ (nur möglich, wenn es explizit thematisiert wird)
	a.5 Die Schülerinnen und Schüler verfügen über Kenntnisse über die Grundbedürfnisse von allen Menschen und andere Lebewesen	++
	a.6 Die Schülerinnen und Schüler haben die Fähigkeit, vernetzt zu denken (Muster und Zusammenhänge sehen)	++
	a.7 Die Schülerinnen und Schüler haben die Fähigkeit, systemisch zu denken (die Auswirkungen des Wandels in einem System verstehen)	-/+ (muss vertieft behandelt und thematisiert werden, z.B. Ökologie oder weltwirtschaftliche Abhängigkeiten...)
	a.8 Die Schülerinnen und Schüler haben die Fähigkeit zu interpersonaler Beziehung	++
	a.9 Die Schülerinnen und Schüler haben die Fähigkeit zu kooperieren	++
	Haltungen der Schülerinnen und Schüler:	
	• a.10 Flexibilität in der Anpassung an Veränderungen	++
	• a.11 Bereitschaft von anderen zu lernen und andere zu lehren	++
	• a.12 Berücksichtigung des gemeinsamen Wohls	++
	• a.13 Sinn für Solidarität mit anderen Menschen und ihren Problemen	++
b. Issues Dimension	b.1 Die Schülerinnen und Schüler verfügen über Kenntnisse über kritische Punkte, von interpersonaler bis globaler Ebene	+ Wenn es nicht „im allgemeinen“ bleiben soll, muss es am Spezifischen thematisiert werden – „critical incidence“ - dann ist es gut umsetzbar!
	b.2 Die Schülerinnen und Schüler verfügen über Kenntnisse über untereinander verbundene Resultate, Ereignisse und Tendenzen	++ Aufzeigen von Zusammenhängen!
	b.3 Die Schülerinnen und Schüler verfügen über Kenntnisse über unterschiedliche Perspektiven zu einer Sachlage	++
	b.4 Die Schülerinnen und Schüler verfügen über Kenntnisse darüber, wie Perspektiven geformt werden	-
	b.5 Die Schülerinnen und Schüler haben die Fähigkeit, zu forschen und zu untersuchen	++
	b.6 Die Schülerinnen und Schüler haben die Fähigkeit, Informationen zu evaluieren, organisieren und präsentieren	+ (hängt von der Methode ab – aber allgemein sollte es so sein!)
	b.7 Die Schülerinnen und Schüler haben die Fähigkeit, Tendenzen zu analysieren	+ Muss konkret werden mit Hilfe von Beispielen
	b.8 Die Schülerinnen und Schüler haben die Fähigkeit, persönliche Urteile und Entscheidungen zu treffen	++
	Haltungen der Schülerinnen und Schüler:	
	• b.9 Neugier über Resultate, Ereignisse und Tendenzen	++
	• b.10 Empfänglichkeit und kritische Überprüfung von anderen Perspektiven und Ansichten	++
	• b.11 Empathie und Respekt für andere Menschen und Kulturen	++
	• b.12 Identifikation mit breit akzeptierten humanistischen Werten (z.B. Menschenrechte)	++

c. Zeitliche Dimension	c.1 Die Schülerinnen und Schüler verfügen über Kenntnisse über die Beziehung zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft	++
	c.2 Die Schülerinnen und Schüler verfügen über Kenntnisse über unterschiedliche Zukunftsvorstellungen, mögliche, wahrscheinliche und wünschbare	++
	c.3 Die Schülerinnen und Schüler verfügen über Kenntnisse über Nachhaltige Entwicklung	+ (kommt auf das behandelte Thema an)
	c.4 Die Schülerinnen und Schüler verfügen über Kenntnisse über mögliche Handlungen auf personaler bis globaler Ebene	++
	c.5 Die Schülerinnen und Schüler haben die Fähigkeit, mit Veränderungen und Unsicherheit umzugehen	++
	c.6 Die Schülerinnen und Schüler haben die Fähigkeit, abzuleiten und vorherzusagen	- (zu allgemein...)
	c.7 Die Schülerinnen und Schüler haben die Fähigkeit, kreativ und vernetzt zu denken	++
	c.8 Die Schülerinnen und Schüler haben Problemlösefähigkeiten	++
	c.9 Die Schülerinnen und Schüler haben die Fähigkeit, selber Handlungen durchzuführen	++
	Haltungen der Schülerinnen und Schüler:	
	• c.10 Toleranz für Ambiguität und Unsicherheit	++
	• c.11 Bereitschaft längerfristige Konsequenzen einzubeziehen	++
	• c.12 Bereitschaft Vorstellungskraft und Intuition zu brauchen	++
• c.13 Verpflichtung zu persönlichen und sozialen Handlungen	++	
d. Innere Dimension	d.1 Die Schülerinnen und Schüler verfügen über Kenntnisse über sich selber: Identität, Stärken, Schwächen und Möglichkeiten	+ (wenn es explizit gefördert wird)
	d.2 Die Schülerinnen und Schüler verfügen über Kenntnisse über die eigenen Perspektiven, Werte und Weltansichten	++
	d.3 Die Schülerinnen und Schüler verfügen über Kenntnisse über Widersprüchlichkeiten zwischen vorgeblichem Glauben und persönlichen Handlungen	++
	d.4 Die Schülerinnen und Schüler haben die Fähigkeit der Selbsteinschätzung und -analyse	+ (wenn es im Programm unterstützt wird)
	d.5 Die Schülerinnen und Schüler haben die Fähigkeit, persönlich zu wachsen - emotional, intellektuell, physisch und spirituell	++
	d.6 Die Schülerinnen und Schüler haben die Fähigkeit, Flexibilität zu lernen (lernen in verschiedenen Kontexten und auf verschiedenen Wegen)	++
	Haltungen der Schülerinnen und Schüler:	
	• d.7 Glaube in die eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten	+ (wird eher in Frage gestellt...)
	• d.8 Lernen als lebenslangen Prozess anerkennen	++
	• d.9 Echtheit - die wirkliche Person präsentieren	+ (zu allgemein...)
	• d.10 Wille (willingness)	+ (zu allgemein)
	• d.11 Bereitschaft Risiken einzugehen	++
	• d.12 Vertrauen	++

[Kompetenzen gemäss Pike, G. & Selby, D. (1999)]

8.6 Befragung Expertin Interkulturelle Pädagogik

Befragung zu Synergien zwischen dem Nord-Süd-Partnerschaftsprojekt der PH mit der Universität Shkodra und der Interkulturellen Pädagogik an der PH der FHNW

An der PH der FHNW in Solothurn gibt es das Nord-Süd-Partnerschaftsprojekt mit Albanien. Zudem besuchen Studierende Lehrveranstaltungen zu Interkulturellen Pädagogik.

1. Gibt es derzeit Synergien zwischen dem Nord-Süd-Partnerschaftsprojekt der PH der FHNW und der Ausbildung im Bereich Interkulturelle Pädagogik an der PH? Inwiefern profitieren die Lehrveranstaltungen zu Interkultureller Pädagogik vom Partnerschaftsprojekt, und inwiefern profitiert das Partnerschaftsprojekt von den Lehrveranstaltungen zu Interkultureller Pädagogik?
2. Welche Möglichkeiten sehen Sie, um weitere Synergien zwischen dem Nord-Süd-Partnerschaftsprojekt und der Ausbildung im Bereich Interkulturelle Pädagogik an der PH zu schaffen?
3. Welche für Interkulturelle Pädagogik spezifischen Kompetenzen könnten durch das Partnerschaftsprojekt gefördert werden?
Bitte geben Sie zuerst eine allgemeine Einschätzung ab und füllen Sie dann die Tabelle aus.

Antwortmöglichkeiten in der Tabelle:

- = Kompetenz kann im Nord-Süd-Partnerschaftsprojekt nicht erworben werden
 - /+ = Kompetenz kann im Nord-Süd-Partnerschaftsprojekt eher schwer, aber unter gewissen Umständen erworben werden.
 - + = Kompetenz kann im Nord-Süd-Partnerschaftsprojekt projekt grundsätzlich erworben werden
 - ++ = Nord-Süd-Partnerschaftsprojekte eignen sich sehr gut, um diese Kompetenz zu erwerben
- Bitte alle Antworten mit -/+ und + kurz begründen*

Antwort der Expertin:

Übergeordnetes Ziel	Kompetenzen Interkulturelle Pädagogik	Erwerb durch N-S-Projekt möglich? Bemerkungen
a. Erkennen des eigenen, unvermeidlichen Ethnozentrismus	a.1 Die Schülerinnen und Schüler sind sich bewusst, dass Ethnozentrismus im Sinne von „Eingebundensein des eigenen Denkens und Wertens in die selbstverständlichen Denkgrundlagen oder Ethnie“ unvermeidlich ist	+ Sprach- Kulturpraktika
	a.2 Die Schülerinnen und Schüler sind bereit, ihre eigene Sichtweise mit derjenigen anderer zu konfrontieren und werden sich so ‚ihres eigenen Ethnozentrismus‘ bewusst	+ Austausch zwischen Studierenden beider Hochschulen
	a.3 Die Schülerinnen und Schüler sind bereit, andere in ihrer Sichtweise von Welt nicht von vorneherein als rückständig oder falschdenkend zu entwerten	-
b. Umgehen mit Befremdung	b.1 Die Schülerinnen und Schüler wissen, dass das Unbekannte, das Fremde an einer anderen Kultur im spielerischen, unverbindlichen Umgang interessant sein kann, im Alltag jedoch die eigenen Handlungsgewissheiten, Deutungen und Orientierungen verunsichert und damit Irritation und oftmals Abwehr und in der Folge Ablehnung erzeugt	-/+ Diese Kompetenz darf nicht nur auf Nord- Süd reduziert werden, sondern ist Leitgedanke allen Unterrichts.

	b.2 Die Schülerinnen und Schüler sind bereit und in der Lage, Reaktionen der Abwehr und der Ablehnung zuzulassen, zu erkennen und gedanklich aufzubereiten und in Neugierde umzuwandeln	+ Durch die Erfahrungen und somit Grundhaltung der Lehrperson kann dies bei den Schülerinnen und Schülern gefördert werden.
c. Grundlegung von Toleranz	c.1 Die Schülerinnen und Schüler sind in der Lage, andere Lebensweisen, Einstellungen, Weltorientierungen etc. gelten zu lassen, auch wenn sie die eigenen Gewissheiten in Frage stellen	-/+ s. oben
d. Akzeptieren von Ethnizität; Rücksichtnehmen auf Sprachen der Minoritäten	d.1 Die Kinder kennen Unterschiede und Gemeinsamkeiten in den Lebensweisen, Werthaltungen etc. verschiedener Kulturen	+ Durch das konkrete Beispiel kann dies sicher gefördert werden.
	d.2 Die Schülerinnen und Schüler akzeptieren, dass Angehörige verschiedener ethnische Minoritäten ihre Andersartigkeit auch präsentieren (z.B. Kleidungsformen, Sprache etc.) und erwarten keine Anpassung an die Mehrheitskultur	-
	d.3 Die Schülerinnen und Schüler sind in der Lage, sich mit der Frage auseinanderzusetzen, was tradierungsfähige und überlieferungswürdige Aspekte der eigenen Kultur sind	-/+
	d.4 Die Schülerinnen und Schüler sind bereit und in der Lage, mit Kindern aus verschiedenen Kulturen Vorstellungen einer erwünschten Zukunft, eines guten Lebens zu diskutieren und auszuhandeln	+
e. Thematisieren von Rassismus	e.1 Die Schülerinnen und Schüler kennen Hintergründe für das verbreitete Unbehagen gegenüber rassistisch differierten Menschen und sind bereit, solches Unbehagen auch bei sich selber zu erkennen und aufzuarbeiten	+
	e.2 Die Schülerinnen und Schüler wissen, dass Rassismus gesellschaftlich fragwürdig ist und nicht akzeptiert werden kann	-/+ Auch dies muss Leitgedanke jeden Unterrichts sein.
f. Das Gemeinsame betonen, gegen die Gefahr des Ethnizismus	f.1 Die Kinder sind in der Lage, (nicht triviale) Gemeinsamkeiten zwischen verschiedenen Kulturen zu erkennen	+
	f.2 Die Kinder wissen, dass Kultur und Nation nicht gleichgesetzt werden kann	-
g. Einübung in Formen vernünftiger Konfliktbewältigung – Umgehen mit Kulturkonflikt und Kulturrelativismus	g.1 Die Schülerinnen und Schüler kennen Verfahren, nach denen in Konflikten zu Verhaltensorientierung und Wertüberzeugungen begründet entschieden werden kann	-
h. Aufmerksamwerden auf Möglichkeiten gegenseitiger kultureller Bereicherung	h.1 Die Schülerinnen und Schüler sind in der Lage, andere Kulturen – auch solche, die oft als rückständig angesehen werden – als Bereicherung für die eigene Lebensgestaltung zu sehen	+ Durch Begegnung mit Menschen wird dies möglich.
i. Thematisieren der Wir-Identität: Aufhebung der Wir-Grenze in globaler Verantwortung oder Affirmation universaler Humanität?	i.1 Die Schülerinnen und Schüler sind bereit und in der Lage, die Wir-Grenze entlang von Nationen in Frage zu stellen	?
	i.2 Die Schülerinnen und Schüler sind in der Lage, sich den Herausforderungen der „Einen Welt“ zu stellen	+
	i.3 Die Schülerinnen und Schüler verstehen die allgemeine Gültigkeit der Anerkennung von Grundwerten zur Existenzermöglichung von Menschen und Menschlichkeit (Leben als Grundwert, Unversehrtheit des Körpers, Freiheit, Entfaltung des Potentials, Anerkennung als Mitglied einer Sozietät)	- wird nicht explizit durch ein Nord- Süd Projekt allein gefördert.
	i.4 Die Schülerinnen und Schüler sind bereit, an einer globalen Wir-Identität zu arbeiten	?

[Kompetenzen in Anlehnung an Nieke, W. (2000)]

8.7 Befragung Expertinnen Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung

Befragung zu Synergien zwischen dem Nord-Süd-Partnerschaftsprojekt der PH mit der Universität Shkodra und der Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung (BNE) an der PH der FHNW

An der PH der FHNW in Solothurn gibt es das Nord-Süd-Partnerschaftsprojekt mit Albanien. Zudem besuchen Studierende Lehrveranstaltungen zu Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung.

1. Gibt es derzeit Synergien zwischen dem Nord-Süd-Partnerschaftsprojekt der PH der FHNW und der Ausbildung im Bereich Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung an der PH? Inwiefern profitieren die Lehrveranstaltungen zu Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung vom Partnerschaftsprojekt, und inwiefern profitiert das Partnerschaftsprojekt von den Lehrveranstaltungen zu Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung?
2. Welche Möglichkeiten sehen Sie, um weitere Synergien zwischen dem Nord-Süd-Partnerschaftsprojekt und der Ausbildung im Bereich Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung an der PH zu schaffen?
3. Welche für Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung spezifischen Kompetenzen könnten durch das Partnerschaftsprojekt gefördert werden?
Bitte geben Sie zuerst eine allgemeine Einschätzung ab und füllen Sie dann die Tabelle aus.

Antwortmöglichkeiten in der Tabelle:

- = Kompetenz kann im Nord-Süd-Partnerschaftsprojekt nicht erworben werden

-/+ = Kompetenz kann im Nord-Süd-Partnerschaftsprojekt eher schwer, aber unter gewissen Umständen erworben werden.

+ = Kompetenz kann im Nord-Süd-Partnerschaftsprojekt grundsätzlich erworben werden

++ = Nord-Süd-Partnerschaftsprojekte eignen sich sehr gut, um diese Kompetenz zu erwerben

Bitte alle Antworten mit -/+ und + kurz begründen

Antwort der Expertinnen:

In einem Nord-Süd-Partnerschaftsprojekt lassen sich grundsätzlich viele Kompetenzen, die im Rahmen einer BNE angestrebt werden, erwerben. Zentral ist dabei, dass Gefässe vorhanden sind, in denen – im Sinne der Handlungs- und Reflexionsorientierung - die durch die Studierenden gemachten Erfahrungen im Hinblick auf diese Kompetenzen reflektiert, diskutiert und ausgetauscht werden können – sie stellen sich nicht von selbst durch die Erfahrungen ein (d.h. der Erwerb dieser Kompetenzen muss von der Projektleitung auch bewusst angestrebt werden). Nachfolgend wird davon ausgegangen, dass das Thema Nachhaltigkeit im Nord-Süd-Partnerschaftsprojekt nicht explizit behandelt wird.

Kompetenz BNE	Teilkompetenzen BNE	Erwerb durch N-S-Projekt möglich? Bemerkungen
a. Die Schülerinnen und Schüler können die Idee der Nachhaltigkeit als wünschenswertes Ziel der gesellschaftlichen Entwicklung	a.1 Sie kennen den Begriff Nachhaltige Entwicklung und die Geschichte der Idee Nachhaltigkeit sowie mindestens eine andere alternative Vorstellung der gesellschaftlichen Entwicklung	-
	a.2 Sie können Vor- und Nachteile der Idee der Nachhaltigkeit sowie mindestens einer weiteren Vorstellung über die anzustrebende Entwicklung der Gesellschaft diskutieren	-

sowie alternative Auffassungen der Gesellschafts-entwicklung kritisch beurteilen.	a.3 Sie können ihre eigene Verantwortung für die Bestimmung der Ziele der gesellschaftlichen Entwicklung reflektieren	-
	a.4 Sie kennen verschiedene massgebende Faktoren, die die gesellschaftliche Entwicklung beeinflussen und wissen, dass diese Entwicklung aktiv gestaltet werden kann	-
	a.5 Sie können zwischen Entwicklungen auf der lokalen Ebene, auf der nationalen Ebene und auf der globalen Ebene unterscheiden und erkennen die gegenseitigen Abhängigkeiten zwischen diesen Ebenen	+ (dies könnte anhand der Beziehungen (z.B. wirtschaftliche Beziehungen) oder Abhängigkeiten der beiden Staaten thematisiert werden)
	a.6 Sie können verschiedene Gerechtigkeitsvorstellungen und die Legitimität von Bedürfnissen diskutieren	-/+ (dies könnte u.U. anhand der unterschiedlichen Rahmenbedingungen in beiden Ländern reflektiert und diskutiert werden)
b. Die Schülerinnen und Schüler können eigene und fremde Visionen, aber auch gegenwärtige Entwicklungstrends, im Hinblick auf eine Nachhaltige Entwicklung beurteilen.	b.1 Sie kennen relevante ökologische, ökonomische und sozio-kulturelle Mechanismen auf lokaler, nationaler und globaler Ebene und wissen um deren Zusammenwirken	-/+ (am Beispiel Albanien (z.B. zur Vorbereitung einer Reise) könnten solche Mechanismen bewusst angeschaut werden)
	b.2 Sie kennen Ursachen sowie Folgen aktueller Trends der gesellschaftlichen Entwicklung und können Vor- und Nachteile diskutieren, die sich daraus für verschiedene Akteurguppen, für die natürliche Umwelt und für die Gesamtgesellschaft ergeben	-
	b.3 Sie können Kriterien zur Beurteilung einer Nachhaltigen Entwicklung auf Visionen anwenden und diskutieren sowie persönliche Kriterien zur Beurteilung gesellschaftlicher Zustände dazu in Beziehung setzen und kritisch hinterfragen	-
	b.4 Sie können die Eintretenswahrscheinlichkeit von Zukunftsszenarien beurteilen	-
	b.5 Sie sind in der Lage, Zielkonflikte und –harmonien innerhalb und zwischen den für die Idee der Nachhaltigkeit relevanten Ziel-Dimensionen sowie zwischen gesamtgesellschaftlichen und akteurspezifischen Interessen zu erkennen	-/+ (am Beispiel Albanien (z.B. zur Vorbereitung einer Reise) könnten solche Zielkonflikte und –harmonien bewusst diskutiert werden)
	b.6 Sie können ökologische, ökonomische und sozio-kulturelle Folgen von Entscheidungen und Verhaltensweisen auf lokaler und globaler Ebene sowie auf zukünftige Generationen abschätzen und beurteilen	-/+ (dies könnte z.T. anhand der Beziehungen oder Abhängigkeiten der beiden Staaten thematisiert werden)
c. Die Schülerinnen und Schüler können unter Bedingungen von Unsicherheit, Widerspruch und unvollständigem Wissen begründete Entscheidungen, die den Anforderungen einer Nachhaltigen Entwicklung genügen, treffen.	c.1 Sie erkennen, dass Fragen im Zusammenhang mit Nachhaltiger Entwicklung komplex sind und mit Wertentscheidungen einhergehen	-
	c.2 Sie verstehen, warum Wissen aus verschiedenen Fachgebieten und Perspektiven verschiedener Akteure zusammengeführt werden müssen, um zu begründeten Entscheidungen hinsichtlich Nachhaltiger Entwicklung zu gelangen	-
	c.3 Sie erkennen die zeitliche sowie fachliche Bedingtheit von Wahrheit und Wissen und akzeptieren diese, und sie erkennen, dass Menschen die Komplexität der Welt unweigerlich reduzieren und dabei unterschiedliche Perspektiven einnehmen	++
	c.4 Sie erkennen, dass aus gleichem Wissen unterschiedliche Entscheidungen resultieren können, die alle mit Blick auf eine Nachhaltige Entwicklung ihre jeweiligen Vor- und Nachteile haben, und sie lassen sich dadurch sowie durch die Unvollständigkeit des Wissens in ihrer Entscheidungsbereitschaft nicht beeinträchtigen	+ (könnte in einem Austausch zwischen Studierenden ange-regt werden: albanische und Schweizer Studierende handeln Entscheidungen hinsichtlich Nachhaltiger Entwicklung gemeinsam aus)

	c.5 Sie können die Reichweite ihres eigenen Wissens einschätzen und sind bereit, ihre eigene Perspektive zu der Anderer in Beziehung zu setzen und zu hinterfragen	++
	c.6 Sie können Strategien und Entscheidungsprozesse daraufhin beurteilen, ob sie den Anforderungen an eine Nachhaltige Entwicklung genügen	-
d. Die Schüler und Schülerinnen können persönliche, gemeinsame und delegierte Kontrollbereiche in Bezug auf eine Nachhaltige Entwicklung realistisch einschätzen und sind bereit, diese zu nutzen.	d.1 Sie wissen, wie Entscheidungen, die für Nachhaltigkeit relevant sind, auf lokaler, nationaler und globaler Ebene zu Stande kommen und wer in welcher Weise daran beteiligt ist	-
	d.2 Sie können die verschiedenen Aspekte im Zusammenhang mit Nachhaltiger Entwicklung, die durch Individuen allein oder gemeinsam oder über Dritte beeinflusst werden können, von gesetzlichen Abläufen unterscheiden	-
	d.3 Sie kennen relevante Möglichkeiten, die gesellschaftliche Entwicklung in Richtung Nachhaltigkeit zu steuern, die Individuen oder Kollektiven zur Verfügung stehen	-
	d.4 Sie können beurteilen, wo und auf welche Art und Weise sie selber einen Beitrag zur gesellschaftlichen Entwicklung in Richtung Nachhaltigkeit leisten können, und sie können die mögliche Wirkung dieser Einflussnahme abschätzen, um gestützt darauf zu entscheiden, ob ein entsprechender Einsatz sinnvoll ist	-
	d.5 Sie sind bereit, individuell und kollektiv Verantwortung zu übernehmen für die Lebensumstände ihrer Mitmenschen, künftiger Generationen und nicht-menschlicher Lebewesen	-
e. Die Schülerinnen und Schüler sind in der Lage, sich im Bereich Nachhaltiger Entwicklung zielgerichtet zu informieren und die Informationen für Entscheidungen im Sinne Nachhaltiger Entwicklung effizient einzusetzen.	e.1 Sie können zu den verschiedenen Aspekten Nachhaltiger Entwicklung gezielt und aus verschiedenen Fachgebieten relevante Informationen suchen	-
	e.2 Sie können die Qualität der Herkunft sowie die Reichweite von Informationen kritisch prüfen	-
	e.3 Sie sind bereit und in der Lage, ihre eigene Wissensbasis zu konkreten Fragen Nachhaltiger Entwicklung und die Stichhaltigkeit dessen, was sie zu wissen meinen, kritisch zu prüfen und ihre Wissensbasis zu aktualisieren	-
	e.4 Sie können im Zusammenhang mit Fragen Nachhaltiger Entwicklung prüfen, ob alle Aspekte, die bei solchen Fragen berücksichtigt werden sollten, ausreichend abgedeckt sind	-
	e.5 Sie sind bereit, Informationen zu suchen, welche den eigenen Überzeugungen widersprechen könnten, und auch Informationen zu prüfen, deren Relevanz auf den ersten Blick nicht evident erscheint	-
	e.6 Sie können Informationen aus unterschiedlichen Fachgebieten strukturieren und zusammenführen und sind bereit, ihre Entscheidungen darauf abzustützen	-
f. Die Schülerinnen und Schüler können gemeinsam mit anderen Visionen in Bezug auf eine Nachhaltige Entwicklung erarbeiten und Schritte zur Umsetzung konzipieren.	f.1 Sie wissen um die Funktion von Visionen im Zusammenhang mit Nachhaltiger Entwicklung, und sie sind in der Lage, zu erkennen, wann Aussagen über die Zukunft Visionen sind bzw. auf Visionen zurückgehen	-
	f.2 Sie können formulieren, welche Annahmen ihre persönliche Vorstellung der Zukunft der Gesellschaft prägen und sie sind in der Lage, im Vergleich diesbezügliche Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu den Vorstellungen Anderer zu identifizieren und zu benennen sowie ihre Vorstellungen kritisch zu hinterfragen	++
	f.3 Sie kennen Grundlagen und Methoden der Visionsbildung und können mit deren Hilfe gemeinsam mit anderen Zukunftsentwürfe entwickeln	-
	f.4 Sie sind bereit, Zukunftsentwürfe anderer nicht als illusorisch abzuwerten, sondern aufzunehmen und in einer gemeinsamen Diskussion weiterzuentwickeln	++

	f.5 Sie können bei der Beurteilung von Zukunftsentwürfen eigene Wünsche und Interesse sowie Partikularinteressen von Anderen vom Gemeinwohl unterscheiden	+	(albanische und Schweizer Studierende könnten z.B. gemeinsam Entwürfe eines guten Lebens in bestimmten Bereichen entwickeln)
	f.6 Sie können die Realisierbarkeit einer Vision beurteilen, die zu verändernden Rahmenbedingungen benennen und daraus Massnahmen und Konsequenzen für das eigene und das gesellschaftliche Handeln formulieren	-	
g. Die Schülerinnen und Schüler sind in der Lage, Entscheidungen hinsichtlich Nachhaltiger Entwicklung gemeinsam mit anderen auszuhandeln.	g.1 Sie können, bezogen auf den Kontext der Nachhaltigkeit, Vor- und Nachteile sowie Reichweite von partizipativ getroffenen Entscheidungen diskutieren	-	
	g.2 Sie sind bereit, Entscheidungen zugunsten des Gemeinwohls zu akzeptieren, auch wenn sie eigenen Interessen und Zielen zuwiderlaufen	+	(dies könnte bei konkreten Entscheidungen im Projekt mit den Studierenden thematisiert werden)
	g.3 Sie erkennen und akzeptieren, dass es nicht nur einen richtigen Weg zu einer Nachhaltigen Entwicklung gibt, sondern dass es darum geht, entsprechende Werthaltungen und Massnahmen gesellschaftlich auszuhandeln und laufend zu revidieren	-	
	g.4 Sie kennen Strategien und Verfahren, um sinnvoll mit Ziel- und Interessenskonflikten umzugehen	++	
	g.5 Sie sind bereit und in der Lage, ihre eigene Meinung, auch wenn sie von anderen abweicht, in Aushandlungsprozessen zu begründen und konstruktiv zu vertreten	++	
	g.6 Sie sind bereit, Argumente anderer unvoreingenommen zu prüfen, ihre eigenen damit zu konfrontieren und eigene Argumente zu revidieren	++	

[Kompetenzen gemäss Bertschy, Gingins, Künzli, Di Giulio, Kaufmann-Hayoz (2007)]

8.8 Endnoten zu 3.6: Chronologische Darstellung der Schlüsselereignisse

ⁱ Kriterien zur Wahl des Partnerlandes:

Fremd und doch ähnlich (kulturell, bezüglich eines pädagogischen Ansatzes und möglichen thematischen Austausches)

Ein Land, das in der Schweiz relativ unbekannt ist

Kein Land, dass Assoziationen von Urlaub weckt und kein typisches Drittwelt-Land ist

Ein vielfältiges Land, z.B. in Bezug auf Religionen, Minderheiten oder politische Veränderungen

Ein Land, zu dem die Schweiz (offizielle) Beziehungen hat, z.B. die DEZA

Die geografische Nähe, die einen physischen Austausch erleichtert

Die Sprachenvielfalt

ⁱⁱ Gründe zur Wahl der Universität Shkodra als Partnerinstitution:

In Shkodra werden Lehrpersonen für die gleiche Bildungsstufe wie in Solothurn ausgebildet

Die Lehrpersonenausbildung hat eine lange Tradition in Shkodra, obwohl die Universität erst seit 1991 besteht

Die Universität in Shkodra konnte von verschiedenen albanischen und nicht-albanischen Fachleuten empfohlen werden

In Shkodra werden auch Fremdsprachen (Deutsch, Englisch, Französisch und Italienisch) gelehrt

Shkodra liegt im Norden des Landes, welcher aus verschiedenen geschichtlichen und politischen Gründen immer vernachlässigt wurde. Auch zum damaligen Zeitpunkt waren viele ausländische Projekte eher im Zentral- oder Südalbanien angesiedelt. Dies stärkte die Hoffnung, mit einem Partnerschaftsprojekt gerade dort grösseres Interesse und Engagement zu wecken.

ⁱⁱⁱ Ziele des Besuchs in Shkodra, Februar 2005:

Erstkontakt mit Partnerinstitution, Kennen lernen der Verantwortlichen in Shkodra und möglichen Kontaktpersonen

Austausch auf institutioneller Ebene, Zusammentragen von Informationen zum Thema Ausbildung und Weiterbildung von Lehrpersonen in Albanien, erste Überlegungen bezüglich einer künftigen Partnerschaft.

^{iv} Ziele des Besuchs der Schweizer Projektleitung in Shkodra, Februar 2006:

Kennen lernen der Projektleitungen und Vertrauensaufbau, Austausch zu möglichen Zielen, Inhalten, Aktivitäten des Projekts sowie Erstellung einer Projekt-Agenda, Ausloten der Möglichkeit eines künftigen mehrmonatigen Aufenthaltes

Vorbereitungen für den Gegenbesuch der albanischen Delegation in Solothurn und der Studienfahrt im Oktober 2006

^v Ziele des Besuchs der albanischen Delegation an der PH Solothurn, Mai 2006:

Kennen lernen der Kultur, des Bildungssystems, der PH der FHNW, der Steuergruppe und anderer am Projekt Beteiligte und Interessierte, bieten von Austauschmöglichkeiten mit Dozierenden und Studierenden

Vorbereitung der Studienreise und festlegung gemeinsamer Schritte des Projekts auf institutioneller und operativer Ebene

^{vi} Zusammensetzung der Schweizer Delegation: 16 Teilnehmende, bestehend aus Studierenden, Dozierenden, der Projektleitung und Prof. V. Abt (Leiter International Office der FHNW).

^{vii} Ziele der Studienreise 2006:

Globales Lernen

Kennen lernen von Albanien, der Partnerinstitution und eines fremden Bildungssystems.

Vertrauens- und Beziehungsaufbau auf der Ebene Lehrpersonen-Lehrpersonen, Studierende-Studierende, Austausch zu Inhalten und Themen mit Lehrpersonen und Studierenden

^{viii} Ziele des Besuch der Projektgruppe in Shkodra 2007:

Stärkung der Freundschaft zwischen beiden Institutionen

Kennen lernen der albanischen Mitglieder der Projektgruppe und fachlicher Austausch und Evaluation der Meilensteine, Planung und Gestaltung künftiger Schritte.

^{ix} Ziele des Besuchs der Projektgruppe aus Shkodra in Solothurn, November 2007:

Kennen lernen der PH der FHNW

Austausch mit Fachkollegen, Diskussion des Bildungsbegriffs in beiden Ländern

Evaluation der bisherigen und Planung zukünftiger Schritte

Bessere Institutionelle Verankerung an der PH der FHNW

